

Norbert Schäfers

Kultur des Erinnerns in Münster

Erinnerungsstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere die jüdischen Bürger

*„Wer die Vergangenheit vergisst,
ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“*

George Santayana¹

„Ich wollte die Sonne noch einmal sehen.“

Erna de Vries²

Inhalt

1. **Einleitung**
 - 1.1 Themenwahl und Zielsetzung
 - 1.2 Verwendete Quellen
 - 1.3 Forschungsstand
 - 1.4 Weiterer Ablauf der Untersuchung

2. **Kultur des Erinnerns in Deutschland an die Verbrechen des Nationalsozialismus**

3. **Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus in Münster**
 - 3.1 Erinnerungsorte
 - 3.1.1 Synagoge
 - 3.1.2 Zwinger
 - 3.1.3 Villa ten Hompel
 - 3.2 Gedenksteine und -tafeln
 - 3.2.1 Gedenkstein an der Synagoge
 - 3.2.2 Gedenkstein und -tafel Vorraum Synagoge
 - 3.2.3 Gedenktafel ehemalige Deportationssammelstelle *Gertrudenhof*
 - 3.2.4 Gedenktafel Marks-Haindorf-Stiftung
 - 3.2.5 Gedenktafel Paul-Gerhardt-Schule
 - 3.2.6 Gedenken an Juden in Wolbeck
 - 3.2.7 Gedenktafel Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium
 - 3.3 Straßennamen
 - 3.3.1 Eli-Marcus-Weg

¹ 16.12.1863 bis 26.9.1952, ein spanischer Philosoph, Schriftsteller und Literaturkritiker, einflussreichster Vertreter der amerikanischen Philosophie des 20. Jahrhunderts, führender Vertreter des kritischen Realismus. [Wikipedia.org/wiki/George_Santayana](https://de.wikipedia.org/wiki/George_Santayana), Zugriff vom 12.7.2016.

² Siehe hierzu auch 3.4

- 3.3.2 Helmut-Pins-Weg
- 3.3.3 Reha-Mathel-Falk-Weg
- 3.3.4 Alfred-Flechtheim-Platz
- 3.3.5 Marks-Haindorf-Stiege
- 3.3.6 Julius-Voos-Gasse
- 3.3.7 Sonstige
 - 3.3.7.1 Edith-Stein-Straße
 - 3.3.7.2 Einsteinstraße
 - 3.3.7.3 Zwi-Schulmann-Weg
- 3.4 Erna-de-Vries-Realschule
- 3.5 Stolpersteine
 - 3.5.1 Der Künstler und sein Projekt
 - 3.5.2 Stolpersteine in Münster
 - 3.5.3 Kritik am Projekt
- 3.6 Nicht realisierte Projekte

- 4. Gedenktage und –veranstaltungen für die Opfer des Nationalsozialismus**
 - 4.1 Deutschland allgemein
 - 4.1.1 Tag des Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus
 - 4.1.2 Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs, Tag der Befreiung
 - 4.1.3 Gedenken an den Überfall auf Polen, Beginn des Zweiten Weltkriegs
 - 4.2 Gedenkveranstaltungen in Münster
 - 4.2.1 Veranstaltungen am 27. Januar und am 13. Dezember
 - 4.2.1.1 27. Januar, Opfer des Nationalsozialismus
 - 4.2.1.2 13. Dezember, Erste Deportation aus Münster
 - 4.2.1.3 Gedenkveranstaltungen und Erinnerungskultur in Münster
 - 4.2.2 Weiteres Gedenken am Zwinger
 - 4.2.2.1 8. Mai, Ende des Zweiten Weltkriegs, Tag der Befreiung
 - 4.2.2.2 1. September, Überfall auf Polen, Beginn des Zweiten Weltkriegs
 - 4.2.3 Gedenken in der Synagoge
 - 4.2.3.1 9. November, Pogromnacht
 - 4.2.3.2 27. Nissan, Jom haScho'a
 - 4.2.4 Gedenken in der Villa ten Hompel

- 5. Zusammenfassung**
 - 5.1 Ergebnisse
 - 5.1.1 Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere für die ermordeten jüdischen Bürger in Münster
 - 5.1.2 Errichtung von solchen Gedenkstätten und Initiativen
 - 5.1.3 Widerstände gegen diese Gedenkstätten
 - 5.1.4 Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere an die ermordeten und überlebenden Juden in Münster
 - 5.1.5 Ist diese Erinnerungskultur in Münster typisch für Deutschland insgesamt?
 - 5.2 Helden und Außenseiter?
 - 5.3 Ausblick und Dank

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen
Literatur
Fotos

Karte mit den Erinnerungsorten in Münster und Legende

1. Einleitung

1.1 Themenwahl und Zielsetzung

Das übergeordnete Thema des Seminars „*Helden und Außenseiter in der Nachkriegszeit. Zur Geschichte des Nationalsozialismus in Westfalen nach 1945*“ lässt, wie die Arbeiten der einzelnen Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer zeigen, eine Vielzahl von Einzelthemen zu. Für Diskussionen sorgten die Begriffsdefinitionen *Helden* und *Außenseiter* und wie diese in den einzelnen Projekten zu behandeln sind. Sind diejenigen gemeint, die zwischen 1933 und 1945 Helden waren und nach 1945 zu Außenseitern wurden oder doch diejenigen, die erst in der Nachkriegszeit zu Helden wurden, nachdem sie in den Jahren zuvor Außenseiter waren? Eine weitere Möglichkeit wäre, dass die Menschen gemeint sind, die in den Jahren nach 1945 als Außenseiter galten, obwohl sie *stille* Helden waren. Wie auch immer, wer Held oder Außenseiter ist oder war, wird immer bestimmt durch die Ansicht und das Empfinden einer breiten Öffentlichkeit in ihrer jeweiligen Zeit.

Für dieses Projekt ist die Beantwortung dieser Fragen insofern von Bedeutung, als es hier um eine spezielle Gruppe von Menschen geht – nämlich um die Opfer des Nationalsozialismus und hier insbesondere um die ermordeten jüdischen Mitbürger aus Münster. Diese Gruppe in der Zeit des Nationalsozialismus nur als *Außenseiter* zu bezeichnen, wäre eine drastische Verkennung der Tatsachen und *Helden* sind entweder sie selbst oder allenfalls die Menschen, die gegen den Nationalsozialismus opponiert oder den Juden in dieser Zeit geholfen haben; wobei eine breitere Öffentlichkeit dies in dieser Zeit sicher anders gesehen hat.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen zum einen die jüdischen Bürger aus Münster, die den Nationalsozialismus in den Jahren zwischen 1933 und 1945 nicht, oder in den meisten Fällen durch Emigration, überlebt haben. Zum anderen aber auch die Menschen in Münster, die sich in der Nachkriegszeit für die Aufarbeitung des Nationalsozialismus und für eine Kultur des Erinnerns an die Opfer dieser Zeit in Münster eingesetzt haben. Aus diesen Gedanken heraus entstand das Thema dieser Arbeit. Ob sich hieraus *Helden* oder *Außenseiter* definieren lassen, wird dann ein Ergebnis dieser Arbeit sein.

Unter Berücksichtigung obiger Erörterungen und der Titelwahl wird als Zielsetzung dieser Arbeit die Beantwortung von fünf Fragen festgesetzt.

Eine Erinnerungskultur ist in vielen Fällen mit bestimmten Orten und historischen Gegebenheiten und Anlässen und mit bestimmten Personen verbunden, woraus sich die erste Fragestellung ergibt:

1. *Welche Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere für die jüdischen Bürger, gibt es in Münster?*

Um verlässliche Aussagen über eine Erinnerungskultur treffen zu können, ist es wichtig zu wissen, wann und auf wessen Initiative Gedenkkorte errichtet worden sind, was zur zweiten Frage führt:

2. *Wann wurden Gedenkkorte in Münster errichtet und auf wessen Initiative?*

Nicht immer werden bestimmte Gedenkkorte mit einer breiten Zustimmung der Öffentlichkeit eingerichtet. Oft gibt es Widerstände dagegen, die in manchen Fällen zu zeitlichen Verzögerungen bei deren Errichtung führen oder sie ganz verhindert haben. Die dritte Fragestellung lautet also:

3. *Gab es Widerstände gegen bestimmte Gedenkkorte in Münster, wenn ja von wem? Haben diese nur zu zeitlichen Verzögerungen bei deren Errichtung geführt, oder wurde deren Realisierung ganz aufgegeben?*

Erst nach Beantwortung der drei bisherigen Fragen lassen sich Antworten auf die wichtigste Frage finden:

4. *Gibt es eine Kultur des Erinnerns in der Nachkriegszeit an die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere an die jüdischen Bürger in Münster?*

Mit der fünften und letzten Frage soll die Erinnerungskultur in Münster mit der in anderen Städten verglichen und so festgestellt werden, ob diese Entwicklung typisch für die in Deutschland ist:

5. *Ist die Erinnerungskultur in Münster typisch für Deutschland insgesamt?*

Die Antworten auf diese Fragen werden im weiteren Verlauf erarbeitet und unter 5.1 zusammengefasst. Eine Karte im Anhang gibt Auskunft darüber, wo die in dieser Arbeit behandelten Erinnerungsorte zu finden sind.

1.2 Verwendete Quellen

Für diese Arbeit kann auf verschiedene Quellen und Literatur zurückgegriffen werden, insbesondere auf Veröffentlichungen des Stadtarchivs Münster und des Stadtmuseums Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit³ und des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. Bei den Archivrecherchen im Stadtarchiv Münster und dem Archiv der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit sind die Archivalien von Bedeutung, die Aufschluss über die politischen und gesellschaftlichen Vorgänge geben, die zur Errichtung einzelner Erinnerungsstätten in Münster geführt haben. Weitere wich-

³ Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische-Zusammenarbeit Münster wurde im November 1957 von Menschen (Christen und Juden) gegründet, die nach den Gräueltaten der Nazi-Zeit Umkehr und Versöhnung im Zeichen christlich-jüdischer Verständigung suchten. Sie zählt zurzeit rund 600 Mitglieder.

tige Quellen sind auch Informationen aus Gesprächen mit Mitarbeitern der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, des Vereins *Spuren Finden* und der Villa ten Hompel.

1.3 Forschungsstand

Über die Geschichte der Juden in Münster und ihre Schicksale während des Nationalsozialismus ist seit der Nachkriegszeit intensiv geforscht worden. Die Stadt Münster hat diese Forschungen in vielen Fällen unterstützt und finanziell gefördert, so die Recherchen über Einzelschicksale Münsteraner Juden.⁴ Von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit liegen ebenso verschiedene Veröffentlichungen zum Thema Erinnerungsorte vor wie vom Stadtarchiv Münster.⁵ Zu nennen sind natürlich auch die Vielzahl weiterer Publikationen und Literaturveröffentlichungen. Darüber hinaus hat seit den 1990er Jahren eine wissenschaftliche Neubewertung der Begriffe *Gedenken* und *Erinnern* stattgefunden. Auf diese Forschungsergebnisse wird ebenfalls zurückgegriffen. Auf Grund dieses ausgezeichneten Forschungsstands kann es nicht Ziel dieser Arbeit sein, zu völlig neuen Ergebnissen zu kommen, sondern die vorliegenden Ergebnisse im Sinne dieser Arbeit zusammenzufassen und zu bewerten.

1.4 Weiterer Ablauf der Untersuchung

Anschließend wird in einem historischen Exkurs die Entstehung einer Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus und des Holocausts in der Bundesrepublik dargestellt und erläutert.

Der Hauptteil dieser Arbeit schränkt diese Erinnerungskultur auf die Opfer, insbesondere unter den Juden in Münster im Dritten Reich, ein und stellt ihre verschiedenen Ausprägungen dar. Wichtig ist hierbei, Personen und Erinnerungsorte nicht nur ausführlich darzustellen, sondern auch zu untersuchen, auf wessen Initiative hin diese errichtet worden sind und wann. Wichtig ist weiterhin zu untersuchen, ob es Widerstände und Vorurteile gegen deren Errichtung gegeben hat.

Danach werden Gedenkveranstaltungen, die an einzelnen Erinnerungsorten in Münster stattfinden, näher untersucht und dargestellt. Der Schlussteil fasst die einzelnen Bereiche zusammen, versucht die eingangs gestellten Fragen zu beantworten und zieht ein Resümee. Fotos von Erinnerungsorten, Gedenksteinen und –tafeln, Straßennamen etc. veranschaulichen den Text und eine Karte (im Anhang) hilft beim Auffinden der einzelnen Stellen im Stadtgebiet.

⁴ Möllenhoff, Gisela, Schlautmann-Overmeyer, Rita, *Jüdische Familien in Münster, 1918-1945, Teil 1: Biographisches Lexikon*, Münster 2004.

⁵ U.a. Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster, *Wieder miteinander wohnen in Eintracht*, verschiedene Autoren, Münster 2007 und Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum. Kriege-Denkmäler – Ehrenmale – Mahnmale und Kriegsgräberstätten in Münster*, Stadtarchiv Münster 2013.

2. Kultur des Erinnerns in Deutschland an die Verbrechen des Nationalsozialismus

Im allgemeinen Verständnis wird ein öffentliches Erinnern oder Gedenken oft mit einem Ort bzw. einem Denkmal verbunden. Diese Orte/Denkmäler sollen nicht nur an bestimmte Personen oder Ereignisse erinnern, sie sind auch ein Ausdruck dafür, wie unterschiedlich sich die jeweiligen Generationen bestimmter Personen oder Ereignissen erinnern und ihrer öffentlich an bestimmten Orten gedenken.

Obwohl eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Gedenkortern und der jeweiligen Gedenkkultur auch in der Vergangenheit stattgefunden hat, wird erst seit den 1990er Jahren im wissenschaftlichen Sprachgebrauch der Begriff ‚*Erinnerungskultur*‘ hierfür verwendet.⁶ Hierbei gilt es, so die Definition des Historikers Christoph Cornelißen, ‚*Erinnerungskultur*‘ als

*„[...] einen formalen Oberbegriff für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Prozesse zu verstehen [...]. Der Begriff umschließt [...] alle anderen Repräsentationsmodi von Geschichte [...], jedenfalls soweit sie in der Öffentlichkeit Spuren hinterlassen haben. Als Träger dieser Kultur treten Individuen, soziale Gruppen oder sogar Nationen in Erscheinung, teilweise in Übereinstimmung miteinander, teilweise aber auch in einem konfliktreichen Gegeneinander“.*⁷

Insoweit ist Erinnerungskultur identisch mit Geschichtskultur, wobei Erinnerungskultur mehr auf eine historisch begründete Identität abhebt. Für diese Arbeit wird der Begriff *Erinnerungskultur* in enger Anlehnung an die Ausführungen von Cornelißen definiert und verstanden. Auf Einzelheiten wird in den jeweiligen Kapiteln eingegangen.

Bevor auf die Entwicklung einer Erinnerungskultur in der Bundesrepublik eingegangen wird, sollen zwei Begriffe erläutert werden, die für das Verständnis der folgenden Ausführungen wichtig sind: *Aufarbeitung und Erinnern*. Aufarbeitung kann als wissenschaftlich-historische Auseinandersetzung mit und Erforschung von geschichtlichen Ereignissen bezeichnet werden, in unserem Fall der Zeit des Nationalsozialismus, und sie ist insoweit eine Voraussetzung für das Erinnern. Erinnern ist die bewusste, oft auch gefühlsmäßige Umsetzung der Ergebnisse dieser Aufarbeitung über einen längeren Zeitraum hinweg, zum Beispiel in Gedenkveranstaltungen. Die Alliierten beginnen mit der Aufarbeitung der NS-Zeit direkt nach Kriegsende mit der Entnazifizierung und den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen. Die junge Bundesrepublik beginnt mit dieser Aufarbeitung sehr viel später, eigentlich erst in den 1960er Jahren.⁸ Ein Erinnern an die Opfer des Nationalsozia-

⁶ Siehe hierzu auch im Folgenden: Cornelißen, Christoph, *Erinnerungskulturen*, Version: 2.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 22.10.2012.

http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli%C3%9Fen, Zugriff vom 29.9.2016. Christoph Cornelißen ist heute Professor für Neueste Geschichte an der Universität Frankfurt.

⁷ Cornelißen, *Erinnerungskulturen*.

⁸ Siehe hierzu:

www.ard.de/home/wissen/Nationalsozialismus_Erinnern_und_Aufarbeitung/1603682/index.html,

lismus beginnt im Wesentlichen noch sehr viel später erst in den 1980er Jahren. Als Auslöser hierfür wird vielfach die Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker angesehen, die er am 8. Mai 1985 im Bundestag anlässlich des 40. Jahrestags der Beendigung des Zweiten Weltkriegs hält.

Die *Entwicklung* der Erinnerungskultur in der Bundesrepublik Deutschland nach 1945 ist natürlich zum einen stark abhängig von der deutschen NS-Vergangenheit und zum anderen von den politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in der jeweiligen Zeit. In den ersten Jahren der Nachkriegszeit ist die Erinnerungskultur in Deutschland nicht sehr ausgeprägt. Die meisten Menschen wollen die NS- und Kriegsjahre vergessen, und wenn sie sich erinnern, dann an die Gefallenen des Krieges, oft auch nur an eigene Angehörige. Entsprechend werden in diesen Jahren, wenn überhaupt, Denkmäler für Soldaten, z.B. Friedhöfe, errichtet. Die Entnazifizierung und die Nürnberger Prozesse lassen die Menschen das Erinnern *verdrängen* und der Wiederaufbau lässt kaum Gedanken an die Vergangenheit zu. Ein Großteil der Deutschen, wie Kriegsheimkehrer, Flüchtlinge und Ausgebombte, sieht sich selbst als Opfer. Auch die Juden werden in dieser Zeit von vielen Menschen noch nur als eine von mehreren Opfergruppen angesehen.⁹

In den Jahren der jungen *Wirtschaftswunder-Bundesrepublik* ist schon aufgrund der angestrebten Westintegration eine Abgrenzung zur NS-Vergangenheit und früherem Großmachtstreben gefragt. Die Versöhnungspolitik gegenüber Israel, mit der die junge Republik Verantwortung für die Verbrechen gegenüber den Juden übernehmen und Wiedergutmachung leisten will, ist in der Bevölkerung umstritten. Öffentliches Erinnern findet hauptsächlich in Bezug auf gefallene deutsche Soldaten statt. Kriegerdenkmäler werden, meist auf private Initiative, von Traditionsvereinen oder Soldatenverbänden errichtet, wobei sich im Sprachgebrauch der Begriff *Mahnmal* durchsetzt.¹⁰

Die 1960er Jahre rücken durch die NS-Prozesse, u.a. 1961/62 in Jerusalem gegen Adolf Eichmann, antisemitische Vorfälle und die Verjährungsdebatte¹¹ im Deutschen Bundestag die NS-Vergangenheit und das Schicksal der Juden wieder in den Fokus, was zu einer beginnenden Aufarbeitung der NS-Zeit führt. Aber an ein gedenkendes Erinnern oder gar an eine Erinnerungskultur ist nicht zu denken, die reine Aufarbeitung der Vergangenheit steht immer noch im Vordergrund.

Die 1970er Jahre werden dominiert durch die sozialliberale Regierung und die Wirtschaftskrise. Die neue Ostpolitik forciert die weitere Aufarbeitung der NS-Zeit. Ein Ereignis hat Anfang des Jahres 1979 das Erinnern an das Schicksal der Juden in der Bundesrepublik in einer besonderen Weise beeinflusst. Eine trivial gemachte, mit historischen Ungenau-

Zugriff vom 6.6.2017 und Peter Reichel, *Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute*, München 2001.

⁹ Vergl. Hierzu auch: Nowak, Jeannette, *Denkmäler und Diskussionen nach 1945. Erinnerungen an den Nationalsozialismus in Münster*, Magisterarbeit, Münster 2001, S. 9.

¹⁰ Ebenda, S. 10.

¹¹ In den 1960er Jahren verjährte nach dem damaligen Strafgesetz Mord nach 20 Jahren. Demnach würden auch NS-Verbrechen ab dem 08.05.1965 (das Datum des Kriegsendes hatte man als Fristbeginn festgelegt) unter diese Regelung fallen. In einer legendären Debatte im Deutschen Bundestag am 10.03.1965 wurde diese Verjährung kontrovers diskutiert. Im Ergebnis wurde die Verjährungsfrist drei Mal verlängert und 1979 ganz aufgehoben. [Wikipedia.org/wiki/verjaehrungsdebatte](https://de.wikipedia.org/wiki/Verjahrungsbefristung), Zugriff vom 04.12.2016.

igkeiten und typischen Plattitüden von Hollywood-Filmen ausgestattete US-amerikanische Fernseh-Miniserie ‚*Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss*‘, die in den Dritten Fernsehprogrammen im Januar 1979 ausgestrahlt wird, schafft, so schreibt der Spiegel,

„was Hunderten von Büchern, Theaterstücken, Filmen und TV-Sendungen, [gemeint sind Dokumentationen] Tausenden von Dokumenten und allen KZ-Prozessen in drei Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte nicht gelungen war: die Deutschen über die in ihrem Namen begangenen Verbrechen an den Juden so ins Bild zu setzen, daß Millionen erschüttert wurden [...] ‚Holocaust‘ wurde zum Thema der Nation.“¹²

Auch ein Thema für Rechtsradikale, die mit Bombenattentaten auf Einrichtungen der Sender und verbalen Ausbrüchen wie *Brunnenvergiftung* und *Nestbeschmutzerei* auf die Sendung reagieren. Der Begriff *Holocaust*,¹³ bis dahin für die Deutschen nur ein amerikanisches Fremdwort, wird fester Begriff im deutschen Sprachgebrauch für den Massenmord an den Juden und ersetzt den bis dahin verwendeten Begriff *Völkermord an den Juden*. Gleichzeitig beginnt mit dieser Fernsehserie eine Bereitschaft eines großen Teils der Öffentlichkeit, sich mit der NS-Vergangenheit überhaupt auseinander zu setzen.¹⁴

In den 1980er Jahren beginnt sich in Deutschland neben der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Aufarbeitung der NS-Zeit in der deutschen Öffentlichkeit eine Kultur des Erinnerns an diese Zeit zu entwickeln. Gedenksteine oder –tafeln, die an bestimmte Ereignisse oder Personen aus der NS-Zeit erinnern, werden eingeweiht, und es finden an diesen Orten regelmäßige Gedenkveranstaltungen statt. Für das öffentliche erinnern stehen nicht mehr nur Mahnmale oder Gedenktafeln im Vordergrund, vielmehr rücken jetzt unmittelbar Stätten *authentischer Erinnerung*, wie zum Beispiel in Münster die Villa ten Hompel oder andernorts ehemalige Konzentrationslager, ins Zentrum der Aufmerksamkeit.¹⁵ Wie schwer es aber in der Bundesrepublik immer noch ist, offen mit der NS-Vergangenheit und dem Holocaust umzugehen, wird an drei Beispielen deutlich.

Bundespräsident Richard von Weizsäcker hält am 8. Mai 1985¹⁶ im Deutschen Bundestag anlässlich des 40. Jahrestags der Beendigung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des Zeiten Weltkriegs in Europa eine viel beachtete Rede. In dieser erinnert er an *alle Opfer* des Krieges und nennt den 8. Mai 1945 den Tag, an dem *Deutschland vom Nationalsozialismus befreit* worden ist. Seine Ausführungen gelten bis heute als Kernaussage der deutschen Erinnerungskultur, waren bis dahin aber so nicht öffentlich von einem namhaften Vertreter des Staates geäußert worden.

Eine ähnliche Auswirkung, nur im negativen Sinn, hat eine Rede des Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger (CDU) anlässlich des Jahrestags der Reichspogromnacht am 10. No-

¹² Der Spiegel, „Holocaust“: Die Vergangenheit kommt zurück, Ausgabe 5/1979 vom 29.01.1979. Siehe hierzu auch Susanne Brandt, *Wenig Anschauung? Die Ausstrahlung des Films „Holocaust“ im westdeutschen Fernsehen*. In: Cornelißen; Christoph, *Erinnerungskulturen*, Frankfurt 2003.

¹³ Aus den griechischen Wörtern holos = vollständig und kaustos = verbrannt zusammengesetzt. Ein zuerst im amerikanischen, ab Ende der 1970er Jahre auch im deutschen Sprachgebrauch verwendeter Begriff.

¹⁴ Der Spiegel, „Holocaust“.

¹⁵ Nowak, Jeannette, *Denkmäler*, S. 14.

¹⁶ www.bpb.de, Zugriff vom 4.12.2016.

vember 1988,¹⁷ bei der erstmals zu diesem Anlass stattfindenden Gedenkfeier des Bundestages. In Reaktionen auf seine Rede wird Philipp Jenninger vorgeworfen, sich nicht eindeutig vom nationalsozialistischen Gedankengut distanziert zu haben. Obwohl Missverständnisse und mangelnde Rhetorik des Redners hauptsächlich zu diesem Eindruck beitragen, zwingt ihn der Proteststurm hierauf am folgenden Tag zum Rücktritt.

Als Folge eines Artikels des Philosophen Jürgen Habermas¹⁸ in „DIE ZEIT“¹⁹ entwickelt sich im Sommer 1986 eine sowohl öffentlich als auch fachwissenschaftlich geführte Debatte. In seinem Artikel wirft Habermas führenden Neuzeithistorikern in der Bundesrepublik apologetische²⁰ Tendenzen im Umgang mit dem Holocaust vor. Stellvertretend für Andere ist der Berliner Zeithistoriker Ernst Nolte,²¹ der die nationalsozialistische Judenvernichtung in einen kausalen Zusammenhang mit den stalinistischen Terrorakten in der Sowjetunion gebracht hat, Ziel seiner Vorwürfe. In dem sich hieraus entwickelnden, vornehmlich im Feuilleton und den Leserbriefspalten der großen Tages- und Wochenzeitungen ausgetragenen, *Historikerstreit* bilden sich schnell zwei Lager: Auf der einen Seite die, die sich, wie Jürgen Habermas, um das geweckte öffentliche Geschichtsbewusstsein und den erreichten geschichtspolitischen Grundkonsens in Bezug auf die NS-Zeit und den Holocaust sorgen, auf der anderen Seite jene, die für sich im Namen der Wissenschaftsfreiheit reklamieren, diesen geschichtlichen Grundkonsens *irritieren* zu dürfen. Der Streit der Historiker, der im Grunde ein Streit unter Intellektuellen ist, ebbt im Laufe des Jahres 1987 ab und bleibt letztlich ohne Ergebnis.²²

Jahre später, 1998, flammt die Diskussion um den Umgang mit der Erinnerung an den Holocaust mit der *Walser-Bubis-Debatte*²³ neu auf. In seiner Rede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels in Frankfurt thematisiert Martin Walser diese Erinnerung der Deutschen an den Holocaust und spricht von der *Moralkeule Auschwitz*. Ignatz Bubis, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, nennt Martin Walser einen *geistigen Brandstifter, der für eine Kultur des Wegschauens und Wegdenkens* plädiert und damit einem *unterschwelligem Antisemitismus* folge.²⁴

Mit der Wiedervereinigung muss die *neue* Bundesrepublik die NS-Vergangenheit jetzt unter Einbeziehung der früheren DDR, „die sich immer geweigert hat, die bedrückende Erblast der NS-Zeit mitzutragen“,²⁵ bewältigen und die Bürger der neuen Bundesländer an

¹⁷ www.bpb.de, Zugriff vom 4.12.2016.

¹⁸ Jürgen Habermas ist ein deutscher emeritierter Professor, der zu den weltweit meistrezipierten Philosophen und Soziologen der Gegenwart zählt.

¹⁹ Die Zeit, Eine Art Schadensabwicklung – Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichte, 11.7.1986.

²⁰ Altgriechisch apologia, deutsch verteidigen, rechtfertigen.

²¹ Ernst Nolte (1923 -2016) war ein deutscher Historiker und Philosoph.

²² Große Kracht, Klaus, Debatte: Der Historikerstreit, www.docupedia.e. Zugriff vom 11.12.2016 und Steinbach, Peter, Die publizistischen Kontroversen, *Der Historikerstreit - ein Synonym für die Wandlung des historischen Bewusstseins*, in: Reichel, Peter (Hgg): *Der Nationalsozialismus. Die Zweite Geschichte*. München 2009, S. 159ff.

²³ Martin Walser ist ein deutscher Schriftsteller. Ignatz Bubis war ein deutscher Kaufmann, Politiker und Vorsitzender des Zentralrates der Juden in Deutschland.

²⁴ Bertram, Jürgen, *Wer baut der bleibt*, Neues jüdisches Leben in Deutschland, Frankfurt 2008 und Jaecker, Tobias, *Die Walser-Bubis-Debatte: Erinnern oder Vergessen?* Jüdisches Leben online www.hagalil.com/antisemitismus, Zugriff vom 24.2.2017.

²⁵ Reichel, Peter (Hgg): *Der Nationalsozialismus. Die Zweite Geschichte*. München 2009, S. 10.

die Erinnerungskultur der Bundesrepublik heran führen. Auf Anregung des Zentralrates der Juden und vom damaligen Bundespräsident Roman Herzog erlassen, wird der 27. Januar als offizieller Gedenktag an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz und die *Opfer des Nationalsozialismus* erstmals am 27. Januar 1996 begangen, findet aber in der Öffentlichkeit nicht sofort die erhoffte Beachtung, da er *nur* ein Gedenktag und kein Feiertag ist. „Gedenken [insbesondere an die Opfer des Holocausts] war in den Jahren zwischen 1990 und 2000 zum Inbegriff der politischen Korrektheit geworden“.²⁶

Schon in den frühen Nachkriegsjahren beginnt auch eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Judenvernichtung. Insbesondere neue Kinofilme haben diese Thematik schon ab 1946 zum Inhalt, so zum Beispiel der Film von Wolfgang Staudte *Die Mörder sind unter uns* von 1946. In den Filmen dieser Zeit findet aber meist keine wirkliche Aufarbeitung der Vergangenheit statt und eine Aufklärung wird vermieden. Eine Ausnahme bildet hier Bernhard Wickis *Die Brücke* von 1959. Erst in den 1980er und 1990er Jahren beginnen Regisseure mit einer Aufarbeitung. Letztlich ausgelöst durch die Fernsehserie *Holocaust* entstehen Filme wie Agnieszka Hollands *Hitlerjunge Salomon* von 1989 und Steven Spielbergs *Schindlers Liste* von 1993, die zur Reflektion zwingen und somit eine Erinnerungskultur erzeugen.²⁷

Neben Erinnerungsorten für verfolgte und ermordete Juden in einzelnen Städten werden auch regionale, bundesweite und internationale Erinnerungsorte errichtet. Der bekannteste in Deutschland ist wohl das ‚*Denkmal für die ermordeten Juden Europas*‘, so der offizielle Name des Mahnmals in Berlin nahe des Brandenburger Tors. Das Mahnmal ist 19.000 Quadratmeter groß und besteht aus 2.711 wellenförmig angelegten Betonstelen unterschiedlicher Größen. Unter diesem Mahnmal befindet sich eine Informationsstelle, in der die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Juden dokumentiert wird.²⁸

Eine Diskussion über eine zentrale deutsche Gedenkstätte für die in der NS-Zeit ermordeten Juden wird bereits seit den 1980er Jahren kontrovers geführt. Nachdem 1995 ein erster Wettbewerb über die künstlerische Gestaltung des Mahnmals ausgeschrieben wird, wird nach einem zweiten Wettbewerb 1997 der Entwurf des New Yorker Architekten Peter Eisenman angenommen. Im Juni 1999 beschließt der Bundestag den Bau des 54 Millionen DM teuren Mahnmals. Nach einer Bauzeit von zwei Jahren wird das Mahnmal 2005 feierlich eröffnet.²⁹

Der weltweit bekannteste Erinnerungsort an die ermordeten Juden ist *Yad Vashem*, hebräisch für Denkmal oder Name,³⁰ in Jerusalem. Der offizielle Name dieser Gedenkstätte, in der an die Judenvernichtung in der Zeit des Nationalsozialismus erinnert und diese wissenschaftlich dokumentiert wird, lautet ‚*Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Sta-*

²⁶ Dittberner, Jürgen, Schwierigkeiten mit dem Gedenken: Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, Opladen 1999, S. 224.

²⁷ Kramer, Sven, Wiederkehr und Verwandlung der Vergangenheit im deutschen Film, S. 283ff, in: Reichel, Peter (Hgg): Der Nationalsozialismus. Die Zweite Geschichte. München 2009.

²⁸ Stiftung für die ermordeten Juden Europas.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Geht zurück auf Jesaja 56,5: „Ihnen allen errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal, ich gebe ihnen einen Namen, der mehr wert ist als Söhne und Töchter: Einen ewigen Namen gebe ich ihnen, der niemals getilgt wird.“

tes Israel im Holocaust'. Diese groß angelegte Gedenkstätte besteht aus mehreren Abteilungen, u.a. dem *Museum zur Geschichte des Holocaust, der Halle der Erinnerung* und der *Allee und dem Garten der Gerechten unter den Völkern*. In der Halle der Namen werden die Daten von ermordeten Juden gesammelt, für die als Grundlage Gedenkblätter³¹ dienen, die von Familien oder Freunden und Bekannten eingereicht werden.³² Die Gründung von Yad Vashem als eine staatliche Behörde geht auf einen Beschluss der Knesset³³ vom 19. August 1953 zurück.

Dass das Bemühen um eine Kultur des Erinnerns nicht von allen geteilt wird, wird an einem Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit wieder deutlich. Sicherlich nicht unbeabsichtigt zum nahe gelegenen 27. Januar, dem offiziellen deutschen Gedenktag an die *Opfer des Nationalsozialismus*, hält Björn Höcke,³⁴ Fraktionsvorsitzender und Landessprecher der thüringischen AfD³⁵ und zu deren rechtsnationalem Flügel gehörend, am 17. Januar 2017 in Dresden eine Rede, in der er die gesamte deutsche Erinnerungskultur der letzten 70 Jahre auf den Kopf stellt und verleumdet. „Wir Deutschen, also unser Volk, sind das einzige Volk der Welt, das sich ein Denkmal der Schande in das Herz seiner Hauptstadt gepflanzt hat“, erklärt er unter dem Beifall seiner zuhörenden Anhänger. Er zielt natürlich auf das *Denkmal für die ermordeten Juden Europas* in Berlin, lässt aber in üblicher AfD-Manier offen, ob er mit *Schande* die Tatsache des Holocaust meint, oder die Erinnerungskultur an ihn als *Schande* bezeichnet. Weiter führt er aus: „Und diese dämliche Bewältigungspolitik, die lähmt uns heute noch viel mehr als zu Franz Josef Strauß' Zeiten. Wir brauchen nichts anderes als eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“. Mit diesen Aussagen begeht Höcke nicht nur einen erinnerungspolitischen Tabubruch, sondern er stellt auch den zur deutschen Identität gewordenen Anspruch auf Bewältigung der Vergangenheit, statt sie zu verdrängen und zu verleugnen, in Frage.³⁶

Solche Versuche von unterschiedlichsten Gruppen und Personen, endlich einen *Schlussstrich* unter das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus zu ziehen, hat es in der gesamten Geschichte der Bundesrepublik immer wieder gegeben. Man denke nur an die oben erwähnten kontroversen und teilweise polemischen Positionen in der Verjährungsdebatte, an die Reaktionen in der Presse auf den Auschwitz-Prozess, an die Walser-Rede und Noltes Position im Historikerstreit. Die Folge aus allen Kontroversen war jedoch jedes Mal letztlich eine Festigung der Erinnerungskultur. Daran wird auch der aktuelle Vorstoß Höckes nichts ändern.

³¹ Das Gedenkblatt ist ein Formular, welches für Yad Vashem entworfen wurde, um jeden einzelnen Ermordeten seine Identität wiederzugeben und an ihn zu erinnern. Diese Form des Erinnerns wird auch in Münster in der Villa ten Hompel für die ermordeten Juden aus Münster oder in den flurgesprächen für die ermordeten und verfolgten Professoren, Mitarbeiter und Studierende der WWU und dem Lexikon jüdischer Familien in Münster gepflegt (www.flurgesprache.de).

³² Wikipedia.org/Yad_Vashem. Zugriff vom 30.10.2016.

³³ Israelisches Parlament.

³⁴ Björn Höcke ist ein deutscher Politiker und beurlaubter Gymnasiallehrer. Er ist einer von zwei Sprechern der AfD Thüringen und seit der Landtagswahl 2014 AfD-Fraktionsvorsitzender im Thüringer Landtag.

³⁵ AfD = Alternative für Deutschland.

³⁶ Höcke versucht nach scharfen und empörten Reaktionen in der Öffentlichkeit seine Äußerungen abzuwehren. Er sei bewusst falsch interpretiert worden und habe die Ermordung der Juden als Schande bezeichnet. Wörtliche Redezitate aus Westfälische Nachrichten, Die höcke-Rede von Dresden, vom 18.1.2017. Siehe hierzu auch Martin Sabrow, Höcke und wir, in: www.zeitgeschichte-online.de/kommentar/hoecke-und-wir, Zugriff vom 27.1.2017.

3. Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus in Münster

Wenn ein zum Ausdruck gebrachtes *Erinnern* Denkmäler, Mahnmale, Gedenktafeln, Straßennamen oder Gedenkblätter sind, scheint Münster eine Stadt zu sein, die sich der Vergangenheit im Allgemeinen und ihrer eigenen im Besonderen bewusst ist und in der es eine Kultur des Erinnerns gibt.³⁷ Aber wie sieht es in Münster mit der Erinnerungskultur an den Nationalsozialismus und seine Opfer, insbesondere an die ermordeten jüdischen Mitbürger, aus?

Bereits in den frühen Nachkriegsjahren 1947/48 fasst die Stadt Münster den Beschluss, auf dem Grundstück der 1938 zerstörten Synagoge einen Gedenkstein zu errichten. Damit gehört Münster zu den ersten Städten in Deutschland, in der man an den Nationalsozialismus und den Holocaust öffentlich erinnert. Sicherlich auch begünstigt durch ihre anstehende Heiligsprechung, wird 1954 in Münster eine Straße nach der im Konzentrationslager Auschwitz ermordeten Edith Stein benannt, 1961 ein Weg nach Eli Marcus³⁸ und im selben Jahr eine Stiege nach den Gründern der Marks-Haindorf-Stiftung.³⁹ Im Frühjahr 1961 wird auch die neue Synagoge eingeweiht.

Wie in der Bundesrepublik insgesamt beginnt sich jedoch auch in Münster erst ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre eine wirkliche Kultur des Erinnerns zu entwickeln. Mehrere Gedenktafeln werden angebracht und an jüdische NS-Opfer wird mit weiteren Straßennamen erinnert. An einigen dieser Erinnerungsorte beginnen regelmäßige Gedenkveranstaltungen (siehe hierzu auch 5.1.5).⁴⁰

Für die Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus und an die ermordeten Juden in Münster sind aber nicht nur Mahnmale und Gedenkort wichtig, zu ihr muss man auch die Forschungen und schriftlichen Veröffentlichungen, wie das Buch von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer über jüdische Familien in Münster⁴¹ oder die frühere Gedenkschrift über Juden in Münster der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit,⁴² zählen. In ihnen werden die jüdischen Bürger Münsters zur Zeit des Nationalsozialismus dargestellt und ihr Schicksal verfolgt. Sie geben den Opfern einen Namen und erinnern an ihr Leben, klären über die Vergangenheit auf und leisten dadurch eine ebenso wichtige Erinnerungsarbeit wie die Sammlung von Gedenkblättern in der Villa ten Hompel oder die der Westfälischen Wilhelms-Universität.⁴³

Darüber hinaus hat die Stadt Münster auf Initiative der Autorinnen Möllenhoff und Schlautmann-Overmeyer und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische-Zusammenarbeit die überlebenden Juden aus Münster, die jetzt vor allem in Israel und den USA leben, zu ei-

³⁷ Belegt wird dies durch eine Dokumentation des Stadtarchivs Münster aus dem Jahr 2013. Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum*, Stadtarchiv Münster 2013.

³⁸ Siehe Kap. 3.3.1.

³⁹ Siehe Kap. 3.3.5.

⁴⁰ Am Standort der Synagoge fanden Gedenkveranstaltungen mit Kranzniederlegungen am Gedenkstein schon seit Ende der 1950er Jahren statt.

⁴¹ Möllenhoff, Gisela, Schlautmann-Overmeyer, Rita, *Jüdische Familien, Münster* 2001.

⁴² Brillling, Bernhard, Dieckmann, Ulrich, (Hgg.) *Juden in Münster 1933 – 1945, Eine Gedenkschrift der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit*.

⁴³ www.flurgespraech.de (Letzter Zugriff: 4.10.2017).

nem Besuch nach Münster eingeladen. Zu einem ersten Treffen mit über 140 Gästen kommt es 1991. Ein zweites Treffen findet 1993 anlässlich des 1.200jährigen Stadtjubiläums statt. Zudem halten die Autorinnen regelmäßigen Kontakt zu diesen jüdischen Familien.⁴⁴

In den folgenden Ausführungen werden die Erinnerungsorte, Gedenksteine- und -tafeln, Straßennamen und Erinnerungsprojekte in Münster ausführlich vorgestellt. Sie geben dadurch nicht nur Auskunft darüber, weshalb durch sie an bestimmte Personen oder Ereignisse gedacht wird, sondern dass sie auch Ausdruck einer für eine breite Öffentlichkeit erfahrbare und gelebte Erinnerungskultur sind. Abgeschlossen wird dieses Kapitel mit Beispielen dafür, dass im Laufe der Jahre nicht alle Projekte, die von Bürgern und Interessenvertretern gefordert oder vorgeschlagen wurden, realisiert worden sind.

3.1 Erinnerungsorte

3.1.1 Synagoge

Die alte (1880 – 1938) wie auch die neue (seit 1961) Synagoge stand/steht an der Klosterstraße 8-9 in der Innenstadt von Münster an der Promenade.



Die neue Synagoge in Münster © Margarete Schäfers

Als Einleitung in die folgenden Ausführungen ist eine kleine Chronik der Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Münster hilfreich:⁴⁵ Eine jüdische Gemeinde in Münster lässt sich

⁴⁴ Aus einem Gespräch mit Herrn Andreas Determann am 2.2.2017.

⁴⁵ Siehe hierzu auch: Freund, Susanne, Jakobi, Franz-Josef, Johaneck, Peter (Hg.) Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen, Band 2, Münster 2008, S. 487 ff.

spätestens seit dem 13. Jahrhundert nachweisen. Eine Tafel, auf Initiative der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit am Stadthaus I angebracht, erinnert an diese frühe jüdische Gemeinde.

*Östlich von Rathaus und Stadtweinhaus,
Im Bereich des heutigen Syndikatplatzes,
befand sich spätestens seit dem 13. Jahr-
hundert die erste jüdische Ansiedlung
(Immunitas Synagogae) mit Synagoge, Mikwe
und Scharne. Während der Pestpogrome
wurde diese erste jüdische Gemeinde in
Münster 1350 vernichtet.*



Erinnerungstafel im Rathausinnenhof © Andreas Determann

Nachdem die frühe jüdische Gemeinde während der Pestpogrome 1350 ausgelöscht wird, holt Fürstbischof Franz von Waldeck die Juden um 1535 zurück nach Münster. Diese werden aber nach dem Tod des Fürstbischofs erneut aus der Stadt vertrieben. Danach existiert bis ins 19. Jahrhundert hinein keine jüdische Gemeinde mehr in Münster. Anzeichen für den Neubeginn des Judentums in Münster lassen sich für den Anfang des 19. Jahrhunderts finden. 1810 erlangen Juden wieder ein Wohnrecht in Münster. Im Jahr 1828 gründet Alexander Haindorf die Marks-Haindorf-Stiftung und 1830 entsteht die erste Synagoge für die mittlerweile rund 500 Mitglieder zählende Gemeinde. Bis zum Jahr 1933 ist die Gemeinde auf über 700 Angehörigen angewachsen. Durch Deportationen in Konzentrationslager, Emigrationen usw. reduziert sich die Zahl zwischen 1933 und 1945 gegen Null. Aber 1947 leben bereits wieder 23 Juden in Münster. Heute zählt die jüdische Gemeinde, nicht zuletzt durch den Zuzug von jüdischen Einwanderern aus der ehemaligen Sowjetunion in den 1990er Jahren, etwa 600 Gläubige.⁴⁶

⁴⁶ www.synagoge.de/gemeinde/juedische_gemeinde_muenster, Zugriff vom 29.1.2017, Determann. Andreas, in Zusammenarbeit mit Silke Helling, Gisela Möllenhoff, Rita Schlautmann-Overmeyer, Geschichte der Juden in Münster. Dokumentation einer Ausstellung in der Volkshochschule Münster, Münster 1989.

Die Synagoge selbst ist eigentlich kein Erinnerungsort, sondern das Bethaus der jüdischen Gemeinde. Wenn sie trotzdem in dieser Arbeit berücksichtigt wird, dann deshalb, weil sie zum einen allein durch ihre Geschichte zum *Erinnern* herausfordert und zum anderen zu bestimmten Anlässen, wie z.B. dem 9. November,⁴⁷ ein Erinnerungsort wird, wenn dort Gedenkveranstaltungen stattfinden.

Das Vorgängergebäude der heutigen Synagoge wird in den Jahren 1878 bis 1880 von der damaligen jüdischen Gemeinde in einem an maurische Bauten erinnernden Stil errichtet. Ihre Einweihung findet im August 1880 statt. In der Pogromnacht vom 9. November wird die Synagoge, wie die meisten anderen in Deutschland auch, von Mitgliedern der SA angezündet und zerstört. Die Ruine muss die jüdische Gemeinde auf eigene Kosten beseitigen und das freigeräumte Grundstück wird von der Stadt gekauft. Während des Krieges wird auf dem Grundstück u.a. ein Löschteich für die nahe gelegene Raphaels-Klinik angelegt, es wird aber nicht wieder bebaut.

Nachdem nach dem Krieg schon einige Juden nach Münster zurückgekehrt sind, wächst die jüdische Gemeinde in den folgenden Jahren weiter an, so dass Anfang der 1960er Jahre nach Plänen des Architekten Helmut Goldschmidt mit dem Bau einer neuen Synagoge begonnen wird. Die Einweihung findet am 12. März 1961 statt. Die jüdische Gemeinde wächst in den 1990er Jahren durch die Einwanderung deutschstämmiger Bürger jüdischen Glaubens aus den Staaten der früheren Sowjetunion kräftig an. Daher wird die Synagoge im Jahr 2012 nach Plänen des Architekten Nathan Schächter durch einen Anbau erweitert, der am 28. Oktober 2012 eingeweiht wird. Bei den Bauarbeiten für den Anbau werden Überreste des Fundaments der alten Synagoge freigelegt.⁴⁸

Über Widerstände der Münsteraner Öffentlichkeit gegen den Bau der neuen Synagoge ist nichts bekannt. Das Grundstück ist zum damaligen Zeitpunkt unbebaut und auf Beschluss des Wiedergutmachungsamtes beim Landgericht Münster ist die JTC⁴⁹ am 23. September 1959 als Eigentümerin im Grundbuch eingetragen. Zur Grundsteinlegung am 15. Mai 1960 bekunden neben den jüdischen Vertretern auch viele hundert Münsteraner Bürger, Repräsentanten der Universität, der Stadt, des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, der Kirchen, des Bundestages und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit ihr Interesse für das neue öffentliche jüdische Leben in Münster.⁵⁰

⁴⁷ Erinnerung an die Reichspogromnacht am 9.11.1938. In der Nacht vom 9. auf den 10.11.1938 wurden in Deutschland und Österreich von organisierten Schlägertrupps der NSDAP Synagogen in Brand gesetzt, Geschäfte und Wohnungen jüdischer Bürger verwüstet und Juden misshandelt und verhaftet. Das Pogrom wurde am Abend des alljährlichen Treffens der NSDAP-Führung anlässlich des gescheiterten Hitler-Putsches am 9.11.1923 nach Hitlers Zustimmung durch eine Hetzrede von Propagandaminister Goebbels ausgelöst. www.ipb-bw.de, Zugriff vom 19.11.2016.

⁴⁸ Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und [Wikipedia.org/wiki/Synagoge_\(Münster\)](http://Wikipedia.org/wiki/Synagoge_(Münster)), Zugriff vom 16.11.2016.

⁴⁹ Jewish Trust Corporation oder Jewish Restitution Successor Organization (deutsch: Jüdische Restitutionsnachfolger-Organisation) war eine Organisation mit Sitz in New York, die die Restitution von jüdischem Eigentum in Deutschland betrieb und dafür sorgte, dass dieses den ursprünglichen Eigentümern bzw. den Nachfolgern erstattet wurde.

www.Wikipedia.org/wiki/Jewish_Restitution_Successor_Organization, Zugriff vom 30.1.2017.

⁵⁰ Bleckmann, Natascha, Perspektiven jüdischen Lebens in Münster nach 1945, www.lwl.org/westfaelische-geschichte/txt/wz-6172.pdf, S. 218f., Zugriff vom 30.1.2017.

3.1.2 Zwinger, Mahnmal der Stadt Münster

Der Zwinger, gelegen an der Promenade zwischen Kanalstraße und Hörsterstraße im Bereich der Lotharingerstraße, erinnert heute als Mahnmal der Stadt Münster nicht nur an die ermordeten Juden, sondern an alle Opfer der Gewalt in Münster.



Der Zwinger in Münster © Margarete Schäfers

Als Bestandteil der mittelalterlichen Stadtbefestigung hat der Zwinger eine 500 Jahre alte Geschichte. Gebaut als Bollwerk und Geschützturm findet er auch als Wehrturm, Pulverlager und Gefängnis Verwendung. In der NS-Zeit nutzt ihn die Hitlerjugend als Kulturheim, später, bis zu seiner Teilerstörung durch einen Bombentreffer Ende 1944, ist er Inhaftierungs- und Hinrichtungsstätte der Gestapo. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg verfällt die Ruine zusehends, bis 1957 der Rat der Stadt den Erhalt des Zwingers beschließt.⁵¹

Am 18. Mai 1977 bringt die Vereinigung Niederdeutsches Münster⁵² am Zwinger eine Informationstafel zu dessen Geschichte an. Im März 2012 werden sowohl diese Informationstafel als auch eine weitere, 1986 errichtete Gedenktafel der Stadt (beide aus Bronze), vermutlich von Metalldieben, gestohlen und im Oktober 2013 durch zwei neue Stein tafeln ersetzt.

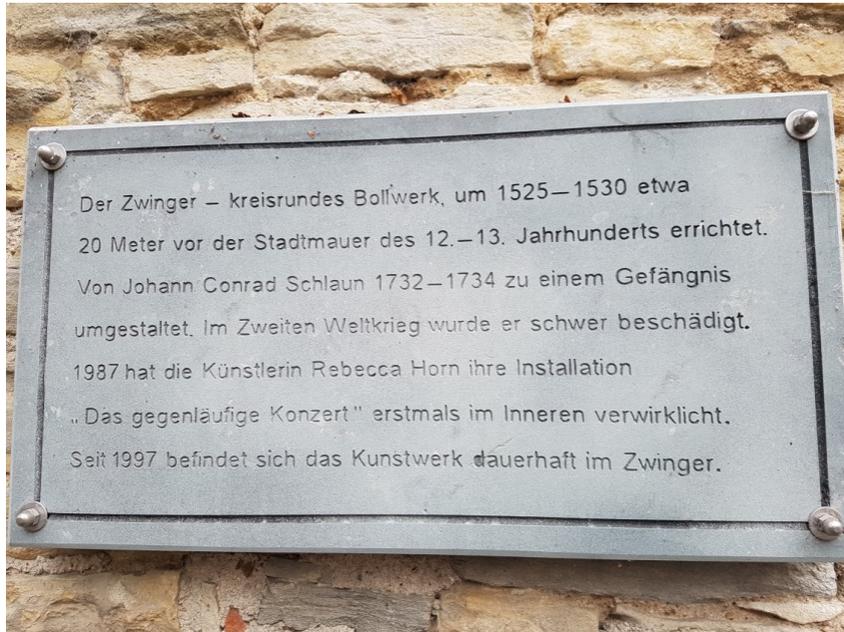
Diese Informationstafel hat jetzt folgenden, um den Hinweis auf die jetzt im Zwinger dauerhaft befindliche Installation von Rebecca Horn erweiterten, neuen Text:

⁵¹ Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum*, S. 82.

⁵² Stadtheimatverein Münster e.V. von 1953. Der Verein hat in den folgenden Jahren über 50 weitere Tafeln an historischen Gebäuden und Plätzen zu deren Baugeschichten angebracht. Siehe hierzu auch: Thier, Bernd, *Der Zwinger, Bollwerk – Kunstwerk – Mahnmal*, Hgg. Stadtmuseum Münster Barbara Romme, Münster 2007, S. 55.

Kultur des Erinnerns in Münster

Der Zwinger – kreisrundes Bollwerk, um 1525 – 1530 etwa 20 Meter vor der Stadtmauer des 12. – 13. Jahrhunderts errichtet. Von Johann Conrad Schlaun 1732 – 1734 zu einem Gefängnis umgestaltet. Im Zweiten Weltkrieg wurde er schwer beschädigt. 1987 hat die Künstlerin Rebecca Horn ihre Installation „Das gegenläufige Konzert“ erstmals im Inneren verwirklicht. Seit 1997 befindet sich das Kunstwerk dauerhaft im Zwinger.



Informationstafel am Zwinger © Margarete Schäfers

Bereits seit den 1960er Jahren wird eine kontroverse Diskussion über eine zukünftige Verwendung des Zwingers geführt, wobei schon früh die Forderung besteht, ihn zu einem Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus zu machen. Einen ersten Vorschlag hierzu erstellt Professor Fritz Reese⁵³ 1963 auf Bitte des Stadtschulrats Dr. Karl Hoss. Dieser Entwurf wird in den nächsten Jahren von Befürwortern und Gegnern kontrovers diskutiert, u.a. legen Soldatenverbände Protest ein und fordern von der Stadt die Errichtung eines Ehrenmals für gefallene Soldaten. Da kein Konsens gefunden werden kann, wird der Mahnmalgedanke auf die Anbringung einer Bronzetafel am Zwinger reduziert. Mit der Erstellung eines Textentwurfs für diese Tafel wird Anfang der 1970er Jahre auch Heinrich Böll beauftragt,⁵⁴ aber eine Verständigung auf einen Text kommt nicht zustande. In der Folgezeit entwickeln antifaschistische Gruppen, der Gewerkschaftsbund, Ratsfraktionen und GAL weitere Vorschläge. Die *Initiative 8. Mai*, eine Initiative von DGB, SPD, Jusos, GAL, DKP, katholischer und evangelischer Studentengemeinde, AStA, Friedensinitiative Münster und VVN für die Anbringung einer Gedenktafel am Zwinger, stellt im März 1985 einen Antrag an die Stadt zur Anbringung einer eigenen Gedenktafel neben dem Zwinger. Da die Erörterungen dieses Antrags zu keinem Ergebnis führen, bringt die Initiative ohne Zustimmung der Stadt eine Tafel an und enthüllt sie in einer Gedenkfeier am 8. Mai 1985 (die Inschrift entspricht der heutigen Gedenktafel). Daraufhin bekundet die Stadt ihren Willen für eine eigene Gedenktafel und lehnt den Antrag der GAL, die Gedenktafel der

⁵³ Prof. Fritz Reese war Direktor der Werkkunstschule Münster, der Vorgängereinrichtung des heutigen Fachbereichs Design der Fachhochschule Münster. www.fh-muenster.de, Zugriff vom 5.11.2016.

⁵⁴ Vergl. hierzu auch: Nowak, Jeannette, Denkmäler und Diskussionen nach 1945, Münster 2001, S. 32ff.

Initiative 8. Mai zu erhalten, ab, eine Entfernung erfolgt aber nicht. Im August 1985 wird die Gedenktafel von unbekanntem Tätern erst mit blauer Farbe übergossen und dann sogar gestohlen. Am 11. September 1985 beschließt der Hauptausschuss die Anbringung einer städtischen Gedenktafel und die *Initiative 8. Mai* erhält die Erlaubnis zur Anbringung einer Ersatz-Gedenktafel auf einem Stein neben dem Zwinger.⁵⁵

Diese Gedenktafel hat folgende Inschrift:

*An dieser Stelle
wurden während
der
Naziherrschaft
Antifaschisten,
Zwangsarbeiter
und
Kriegsgefangene
eingekerkert
und ermordet.
- Im Gedenken an
alle Opfer des
Hitlerfaschismus.
Mahnung für den Frieden!*



Gedenktafel der *Initiative 8. Mai* auf einem Stein neben dem Zwinger © Margarete Schäfers

⁵⁵ Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum*, S. 83.

Seitdem am Zwinger diese Gedenktafel aufgestellt worden ist, finden hier zu verschiedenen Anlässen und von verschiedenen Organisationen (nicht offiziell) durchgeführte Kranzniederlegungen statt.

Ohne offizielle Enthüllung wird am 21. Mai 1986 am Zwinger eine städtische Gedenktafel mit folgendem Text angebracht:

*Im Zweiten Weltkrieg wurden in der Stadt Münster auf Befehl der Geheimen Staatspolizei zahlreiche russische und polnische Zwangsarbeiter im Untersuchungsgefängnis am Hindenburgplatz, in der neuen Artillerie-Kaserne am Hohen Heckenweg, im Zuchthaus an der Gartenstrasse und im Befestigungswerk Zwinger ermordet. Der Zwinger war in der Zeit von Sommer 1944 bis Anfang 1945 Inhaftierungs- und Hinrichtungsstätte der Geheimen Staatspolizei. Dort wurden ausländische Zwangsarbeiter gefoltert und gehängt.
Ihr Tod ist uns Verpflichtung zu Mahnung und Versöhnung.*

Nach dem Diebstahl der Gedenktafel im März 2012 wird sie im Oktober 2013 durch eine Steintafel ersetzt. Sie hat jetzt folgende neue Inschrift:

Im Zweiten Weltkrieg wurden in der Stadt Münster auf Befehl der Geheimen Staatspolizei zahlreiche russische und polnische Zwangsarbeiter inhaftiert. Von Sommer 1944 bis Anfang 1945 wurden im Zwinger zahlreiche Zwangsarbeiter gefoltert und gehängt. Ihr Tod ist uns Verpflichtung zu Mahnung und Versöhnung.

Seit 1997 ist der Zwinger ein Mahnmal und erinnert an die Opfer der Gewalt in Münster, an die Opfer der Kriegsgewalt und der Verfolgung Unschuldiger, besonders an die unmenschliche Strafjustiz und den Terror gegen politische Gegner, Angehörige von Minderheiten und Kriegsgefangene während des Nazi-Regimes.

Man könnte meinen, dass zwischen der Stadt Münster und der *Initiative 8. Mai* ein konkurrierendes Gedenken stattgefunden hat. Aber das muss so nicht stimmen. Die Stadt Münster unterliegt bei ihren Gedenkbemühungen am Zwinger gewissen Zwängen, da sie den Wünschen verschiedenster Interessenvertreter Rechnung tragen musste. Die Aufstellung der Tafel der *Initiative 8. Mai* ist streng genommen ein willkürlicher Akt, der von der Stadt letztlich aber toleriert wird, wohl auch deshalb, um die angespannte Situation nicht noch zu verschärfen. Die Texte auf den beiden Tafeln unterscheiden sich in ihren grundsätzlichen Aussagen nicht, die Erwähnung von ermordeten Antifaschisten und die Widmung für alle Opfer des Hitlerfaschismus auf der Tafel der *Initiative 8. Mai* trägt wohl den speziellen Ansichten einiger Mitglieder der Initiative Rechnung. Der unterschiedliche Text auf der von der Stadt Münster 1986 angebrachten Tafel zu der neuen Tafel aus 2012 trägt im Wesentlichen der Tatsache Rechnung, dass der Zwinger zwischenzeitlich zum offiziellen Mahnmal der Stadt Münster erklärt worden ist. Sowohl die Diskussion um die grundsätzliche Nutzung des Zwingers als auch die Kontroverse um die Anbringung von Gedenktafeln am Zwinger sind gute Beispiele für die Entwicklung einer Erinnerungskultur in Münster.



Neue Gedenktafel der Stadt Münster am Zwinger © Margarete Schäfers

Im Jahr 1986 wird der Zwinger in die Denkmalliste der Stadt Münster aufgenommen und ist heute ein Zweigmuseum des Stadtmuseums Münster.

Über Münster hinaus bekannt wird der Zwinger 1987 durch die Installation *Das gegenläufige Konzert* der deutschen Bildhauerin und Aktionskünstlerin Rebecca Horn. Dieses im Zwinger installierte Kunstwerk ist Teil der Ausstellung *Skulptur. Projekte in Münster 1987*⁵⁶ und soll an die im Zwinger inhaftierten und ermordeten Menschen erinnern.⁵⁷ Die Installation besteht aus 40 Stahlhämmerchen, die im Inneren des Zwingers gegen die Mauern den Zeit-Takt schlagen. Im Innenhof fällt aus einer Wasserschale alle 20 Sekunden ein Tropfen in einen laut resonierenden Stahltrichter.⁵⁸ Es ist anzunehmen, dass die kontroversen Diskussionen um die zwei Gedenktafeln am Zwinger Rebecca Horn mit zu ihrem Kunstwerk inspiriert haben.

Am 18. Juni 1997 erklärt die Stadt den Zwinger und das in ihm installierte Kunstwerk *Das gegenläufige Konzert* zum offiziellen Mahnmal der Stadt Münster und beendet damit eine 35 Jahre andauernde Diskussion. Bau- und Kunstwerk sollen, so die Dokumentation des Stadtarchivs, erinnern „an die Opfer der Gewalt in Münster, an die Opfer der Kriegsgewalt und der Verfolgung Unschuldiger [...] besonders an die unmenschliche Strafjustiz und den Terror gegen politische Gegner, Angehörige von Minderheiten und Kriegsgefangene wäh-

⁵⁶ Skulptur. Projekte in Münster ist ein alle zehn Jahre stattfindendes Gemeinschaftsprojekt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und der Stadt Münster mit Unterstützung der Stiftung Kunst und Kultur des Landes Nordrhein-Westfalen.

⁵⁷ Skulptur. Projekte in Münster 1997, Ausstellungskatalog, Münster 1997, S. 220f.

⁵⁸ www.lwl.org/skulptur-projekte-download/muenster/, Zugriff vom 4.11.2016.

rend des Naziregimes.“⁵⁹ Seit 1997 findet am Zwinger die offizielle Gedenkveranstaltung zum 27. Januar statt, daneben noch weitere zum 8. Mai und 1. September.⁶⁰

3.1.3 Villa ten Hompel, Geschichtsort der Stadt Münster

Die Villa ten Hompel befindet sich am Kaiser-Wilhelm-Ring mit der Hausnummer 28. Sie ist heute ein Geschichtsort der Stadt Münster für Verbrechen von Polizei und Verwaltung in der Zeit des Nationalsozialismus.

Auf eine wechselvolle geschichtliche Vergangenheit kann die Villa ten Hompel zurückblicken. 1924 wird das Gebäude im Auftrag von Rudolf ten Hompel, Miteigentümer an den Wicking-Zementwerken, als Wohnhaus errichtet. Ten Hompel ist zwischen 1920 und 1928 Abgeordneter des Reichstags für die Zentrumsparlei.



Gesamtansicht der Villa ten Hompel © Margarete Schäfers

In den schwierigen Zeiten der Weltwirtschaftskrise verliert ten Hompel sein Vermögen und wird 1935 wegen Konkursvergehen und Vermögensverschiebungen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. 1939 geht die Villa in den Besitz des Reichsfiskus über.⁶¹

Im April 1940 übernimmt die Ordnungspolizei die Villa und macht sie zum Sitz des Befehlshabers der Ordnungspolizei für den Wehrkreis VI, der das Rheinland, Westfalen und Teile der Niederlande und Belgiens umfasst. Von Münster aus werden die uniformierten

⁵⁹ Gusseck, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum*. Wikipedia.org/wiki/Zwinger_(Münster), Zugriff vom 3.11.2016. www.stadt-muenster.de/museum/zwinger, Zugriff vom 3.11.2016

⁶⁰ Siehe hierzu Kap. 4.2.1.1 - 4.2.1.3.

⁶¹ www.stadt-muenster.de/villa-ten-hompel, Zugriff vom 4.11.2016.

Polizeikräfte, die Feuerwehren und der Luftschutz in diesen Gebieten befehligt und die Schulung von rund 200.000 Polizeikräften in 22 Polizeibataillonen für den Kriegseinsatz organisiert. Darüber hinaus ist die Dienststelle in der Villa ten Hompel für das Wachpersonal der Deportationszüge in die Vernichtungslager zuständig. Sie gilt heute als einer der bedeutsamsten *Schreibtischtäterorte* Nordrhein-Westfalens.⁶²

Nach dem Zweiten Weltkrieg bezieht der Landespolizeipräsident für die Provinz Westfalen die Villa ten Hompel. Neben dem Neuaufbau der Polizei gehört zu seinen Aufgaben die „*Entnazifizierung*“ aller Polizeiangehörigen. Nach Gründung des Landes Nordrhein-Westfalen gehen die Polizeiaufgaben an das Land über. Die Aufgabe der Entnazifizierung und die Bearbeitung der vielen Widersprüche gegen Ablehnungen von Weiterbeschäftigungen gehen bis 1951 weiter. Danach übernimmt die Wasserschutzpolizei die Räumlichkeiten.



Eingang zur Villa ten Hompel © Margarete Schäfers

Ab 1954 befindet sich, sinnigerweise, in der Villa ten Hompel das Dezernat der Bezirksregierung für Wiedergutmachung. An der Stelle, an der viele Opfer des NS-Regimes *verwaltet* wurden, müssen nun Überlebende oder Geschädigte dieser Zeit ihre Ansprüche auf Wiedergutmachung stellen. Bis 1968 bearbeitet das Dezernat rund 12.000 Anträge und gewährt rund 100 Millionen Mark an Wiedergutmachungen.⁶³

Bereits seit Mitte der 1990er Jahre gibt es erste Vorschläge von politischer Seite und von engagierten Bürgern an die Stadt Münster, die Villa anzukaufen und dort einen Erinnerungsort einzurichten. Im Jahr 1996 erwirbt die Stadt Münster auf Initiative der Ratsfraktion der SPD das Gebäude mit dem Ziel, es zu einem Erinnerungs- und Geschichtsort zur Aufarbeitung der Geschichte des Hauses in der NS-Zeit umzugestalten. 1997 wird hierfür

⁶² Born, Günter, Der Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster, Lotta-Magazin Sommer 2008, S. 51ff.

⁶³ www.stadt-muenster.de/villa-ten-hompel, Zugriff vom 16.11.2016.

ein Gründungsausschuss eingesetzt. Zum einen soll hier die Verstrickung der deutschen Polizei in das nationalsozialistische System museal-medial aufbereitet werden, zum anderen soll ein Ort des *Erinnerns, Forschens und Lernens und der historisch-politischen Bildung* geschaffen werden. Ein entsprechender Ratsbeschluss erfolgt 1998, die Eröffnung findet am 13. Dezember 1999 statt.⁶⁴

Der Geschichtsort Villa ten Hompel gibt heute in einer Dauerausstellung Einblick in die Beteiligung der Polizei an der Massenvernichtung der Juden im Nationalsozialismus. Darüber hinaus bietet er als Schnittstelle allen Interessierten Raum für ein breites Bildungsangebot zu historischen und aktuellen Themen zwischen Erinnerungskultur und Demokratieförderung.⁶⁵

Zur Dauerausstellung der Villa ten Hompel gehört ein weiteres Projekt, das die Geschichte der Täter mit ihren Opfern in einen Bezug bringt, das *Gedenkbuchprojekt*. Der Verein *Spuren Finden*⁶⁶ betreut dieses seit 2001 bestehende Projekt, dem die Intention zugrunde liegt, der Opfer in ihrer Individualität und Personalität zu gedenken. Hierbei stehen zum einen die Personen im Vordergrund, derer gedacht werden soll, indem ihre *individuellen* Lebensgeschichten nachgezeichnet werden, die doch immer mehr waren, als ausschließlich Opfergeschichten. Zum anderen geht es aber auch um die Personen, die die Gedenkblätter verfassen, die sich in Recherchen um die Lebensgeschichten der Opfer bemühen und sich dabei der Spannung zwischen Subjektivität und Objektivität des Gedenkansatzes bewusst werden. Der Verein *Spuren Finden* stellt für die Erstellung der Gedenkblätter Basisinformationen zu den einzelnen Opfergruppen zur Verfügung, hilft bei der Suche nach Quellen und Literatur, vermittelt Kontakte zu Zeitzeugen, den überlebenden Opfern wie den Hinterbliebenen und Nachgeborenen der Opfer. Der Verein betreut die Paten in ihrer Gedenkarbeit. Die individuelle Handschrift des Gedenkenden bleibt gewahrt und kann sehr unterschiedliche Formen annehmen. Darüber hinaus sorgt der Verein für eine kompetente und kritische Begleitung des Gedenkprozesses. Zugleich kooperiert das Gedenkbuchprojekt mit der Erinnerungs-, Forschungs- und Bildungsstätte Villa ten Hompel gerade auch im Hinblick auf deren gedenkpädagogische Unterstützung, insbesondere von Schülerinnen und Schülern.⁶⁷

Jeweils um den 13. Dezember eines Jahres herum, dem Jahrestag der ersten Deportation von Juden aus Münster und dem Münsterland nach Riga, organisiert der Verein *Spuren Finden* in der Villa ten Hompel eine Lesung von den Gedenkblättern, die in den jeweiligen Jahren verfasst worden sind.⁶⁸

⁶⁴ Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum*, S. 94.

⁶⁵ Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum*, S. 94.

⁶⁶ *SPUREN FINDEN Erinnern und Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus im Münsterland e.V.* Ein im Jahr 2001 von Peter Schilling und Karin Klas in Münster mit dem Ziel gegründeter Verein, die Biographien von NS-Opfern aus Münster und dem Münsterland in einem Gedenkbuch zusammenzustellen und die Verlegung von entsprechenden Stolpersteinen zu koordinieren.

⁶⁷ www.muenster.org/spurenfinden/02, Zugriff vom 2.1.2017.

⁶⁸ Siehe hierzu Kap. 4.5.5

3.2 Gedenksteine und –tafeln

3.2.1 Gedenkstein an der Synagoge

In den Jahren 1947/48 fasst die Stadt Münster den Beschluss, auf dem Gelände der zerstörten Synagoge an der Klosterstraße 8-9 einen Gedenkstein zur Erinnerung an die in der Pogromnacht 1938 zerstörte Synagoge und an die während der nationalsozialistischen Zeit ermordeten Münsteraner Juden zu errichten. Die Einweihung erfolgt am 29. Mai 1949.⁶⁹ In den folgenden Jahren wird der Gedenkstein mehrfach mit Farbe beschmiert, beschädigt und 1955 sogar gestohlen. Die Täter können nicht ermittelt werden. Über öffentliche Reaktionen auf diese Vorfälle liegen keine Erkenntnisse vor beziehungsweise, es konnten keine ermittelt werden. Nach dem Neubau der Synagoge wird ein identischer neuer Gedenkstein, finanziert aus Spenden der jüdischen Gemeinde, zuerst an der Promenadenseite hinter der Synagoge aufgestellt, bis er 1985 auf seinen heutigen Platz neben der Synagoge versetzt wird.⁷⁰ Der Gedenkstein, ein hoher, rechteckiger Sandsteinblock, entworfen von Oberbaurat Edmund Scharf vom städtischen Baupflegeramt, trägt folgende Inschrift:

*HIER STAND DAS
GOTTESHAUS DER
JÜDISCHEN GE-
MEINDE UNSERER
STADT MÜNSTER.
ES WURDE AM
9. NOVEMBER 1938
EIN OPFER DES
RASSENWAHNES.
VON DER GEMEIN-
DE, DIE 1938 NOCH
430 MITGLIEDER
ZÄHLTE, BLIEBEN
NUR 20 AM LEBEN.
DEN TOTEN ZUM
EHRENDEN GEDEN-
KEN. DEN LEBENDEN
ZUR MAHNUNG.
DIE STADT
MÜNSTER WESTF.*

Aus den Akten im Stadtarchiv ist zu entnehmen, dass der Text der Inschrift wohl auf einem Entwurf der Stadt basiert und am 7. November 1947 in der Münsteraner Presse vorab veröffentlicht wird. „Unwesentliche Änderungen wurden in Vorschlag gebracht und durch Austausch von Abschriften aktenkundig gemacht“, so der Wortlaut eines Bespre-

⁶⁹ Nowak, Jeannette, Denkmäler, S. 11.

⁷⁰ Aus einem Gespräch mit Sharon Fehr, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Münster, vom 23.2.2017.

chungsvermerks.⁷¹ Über Reaktionen aus der Bevölkerung zu dem vorab veröffentlichten Text der Inschrift geben die Akten keine Auskunft.

Aus einem Gespräch am 4. Juni 1948 zwischen den Eheleuten Goldenberg⁷² von der jüdischen Gemeinde und dem Stadtvermessungsdirektor Brand hält dieser fest:

„Die jüdische Gemeinde nimmt mit Befriedigung Kenntnis von dem Beschluß der Städtischen Körperschaften, aus Anlaß der 10-jährigen Wiederkehr der bedauerlichen Ereignisse vom 8./9. November 1938, auf dem Platz der zerstörten Synagoge ein Mahnmal zu errichten [...] Über die äußere Form des Mahnmals und der Gestaltung des Platzes schlägt die jüdische Gemeinde vor, einen möglichst einfachen, massiven, größeren Steinblock zu schaffen, der Beschädigungen durch Witterung oder durch sonstige äußere Einflüsse (wie in letzter Zeit häufig auf den jüdischen Friedhöfen usw. beobachtet werden konnte) nach Möglichkeit ausschließt. Der Platz der ehemaligen Synagoge, in dessen Mitte das Mahnmal errichtet werden soll, sollte durch ein Gitter mit einem oder zwei Toren abgesperrt werden. Der Platz wäre durch die Stadt Münster instand zu setzen, zu begrünen und dauerhaft zu unterhalten. Die Umsetzung dieser Forderungen stellt die Stadt in Aussicht.“⁷³

Der Gedenkstein gehört zu den ersten in der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik aufgestellten dieser Art. Der Vorschlag für seine Errichtung kommt von einem heute namentlich nicht mehr bekannten Münsteraner Bürger. Als Begründung führt dieser an, *„dass man das Unrecht an den Juden zwar nicht wieder gut machen könne, aber man durch ein äußeres Zeichen des Bedauerns zu erkennen geben sollte, dass man sich von dieser Tat ganz distanzieren.“⁷⁴* Da das Interesse am Schicksal der Juden in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht im Fokus der Öffentlichkeit steht, stellt sich die Frage, ob Schuldbewusstsein der Grund für die Initiative war. Denn die Formulierung, dass man sich *„distanzieren“* wolle, könnte auch der Versuch sein, die ganze Nazizeit einfach hinter sich lassen zu wollen. Die Inschrift auf dem Gedenkstein schließt mit einer nicht konkretisierten Mahnung und nennt keine Schuldigen. Hat eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, vor dem Beschluss zur Aufstellung des Gedenksteins, wirklich stattgefunden?⁷⁵

⁷¹ Stadtarchiv Münster, Amt 65 Nr. 225, Niederschrift über die Verhandlung mit der Leitung der jüdischen Gemeinde Münster (Eheleute Goldenberg), betreffend Grundstück der ehemaligen Synagoge, Promenade/Klosterstraße vom 4.6.1948.

⁷² Nach ihrer Befreiung aus dem Konzentrationslager kehrten die Eheleute Goldenberg und Hugo Spiegel nach Warendorf zurück. Sie waren maßgeblich am Aufbau einer neuen Jüdischen Gemeinde in Münster nach 1945 beteiligt (Quelle: Jüdische Gemeinde Münster, www.jgms.de/gemeindeleben-heute/, Zugriff vom 27.12.2016).

⁷³ Stadtarchiv Münster, Amt 65 Nr. 225, Niederschrift über die Verhandlung mit der Leitung der jüdischen Gemeinde Münster (Eheleute Goldenberg), betreffend Grundstück der ehemaligen Synagoge, Promenade/Klosterstraße vom 4.6.1948. In diesem Gespräch wurden auch die Wiederbeschaffung eines Kult- und Betraumes und die Beseitigung der Schäden auf dem jüdischen Friedhof an der Roxeler Straße besprochen.

⁷⁴ Nowak, Jeannette, Denkmäler und Diskussionen, Münster 2001, S. 10.

⁷⁵ Ebenda, S. 11.



Gedenkstein von 1949 an der Synagoge © Andreas Determann

3.2.2 Gedenkstein und -tafel im Vorraum der Synagoge

Um zwei weitere Erinnerungen an ermordete und gefallene jüdische Gemeindemitglieder betrachten zu können, muss man das Gebäude der Synagoge betreten. Denn im Vorraum der Synagoge steht ein Gedenkstein zur Erinnerung an die während des Holocaust umgekommenen Gemeindemitglieder, den die jüdische Gemeinde bereits 1957 im Gebäude der Marks-Haindorf-Stiftung aufgestellt hatte und der nach ihrer Fertigstellung in die Synagoge gebracht wurde.⁷⁶ Er trägt folgende Inschrift:

⁷⁶ Zwischen 1957 und der Fertigstellung der neuen Synagoge befand sich der Gedenkstein im Gebäude der ehemaligen Marks-Haindorf-Stiftung am Kanonengraben.



Gedenkstein im Vorraum der Synagoge © Andreas Detemann

WENN MEINEN SCHMERZ
MAN WIEGEN KÖNNTE
UND AUF EINE WAAGE LEGEN
MEINE QUAL GESAMT
SO WÄRE SIE SCHWERER
ALS DER MEERESSAND.
HIOB VI, 2-3.

DEN MÄRTYRERN
UNSERER
GEMEINDE
1933 – 1945.

Ein Vergleich der Inschriften auf dem Gedenkstein der Stadt Münster aus dem Jahr 1949 mit dem der jüdischen Gemeinde aus dem Jahr 1957 ist interessant: Der Gedenkstein der Stadt zählt Fakten auf und schließt mit einer Floskel, ohne wirkliche Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen oder die Nationalsozialisten als Schuldige zu benennen. Der Gedenkstein, den die jüdische Gemeinde acht Jahre später aufstellt, zeugt von tiefer Trauer über die ermordeten jüdischen Gemeindemitglieder, was durch das Hiob-Zitat eindrucksvoll

zum Ausdruck gebracht wird. Mit den in der Widmung genannten *Märtyrern* der Gemeinde sind die Juden gemeint, die im Holocaust ermordet worden sind.⁷⁷

Eine weitere Gedenktafel im Vorraum trägt die Namen der Gemeindemitglieder, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind.



Gedenktafel im Vorraum der Synagoge © Andreas Determn)

Eine solche Tafel wird es schon, ähnlich wie auch in christlichen Kirchen üblich, in der alten Synagoge gegeben haben. Sie war seinerzeit Ausdruck für die Integration der jüdischen Mitbürger in den deutschen Staat, die dann während der NS-Zeit radikal rückgängig gemacht wurde.

3.2.3 Gedenktafel am ehemaligen *Gertrudenhof*

Die Gedenktafel für die in das Ghetto nach Riga deportierten und dort ermordeten Juden steht an der Kreuzung Warendorfer Straße und Kaiser-Wilhelm-Ring. Errichtet wird sie 1991 durch die Stadt Münster, der das Grundstück seit 1956⁷⁸ gehört, auf Initiative der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, die auch an der Gestaltung der Tafel mitwirkte, und engagierter Bürger. Die Einweihung der Gedenktafel erfolgt im Juni 1992, aber schon am 12./13. Dezember 1991, dem 50. Jahrestag der ersten Deportation, findet an dieser Stelle die erste Gedenkveranstaltung statt.⁷⁹

Die Gedenktafel trägt folgende Inschrift:

DEN JÜDISCHEN OPFERN DES HOLOCAUST 1942 – 1945

⁷⁷ Der Begriff Märtyrer wurde erstmals in der 1953 errichteten Gedenkstätte Yad Vashem in Israel verwendet.

⁷⁸ Stadtarchiv Münster, Amt 23, Nr. 2464.

⁷⁹ Gussek, Anja, Poblotski, Fritz von, *Erinnern*, S. 75.

AN DIESER STELLE NAHM FÜR MÜNSTER UND DAS MÜNSTERLAND DER HOLOCAUST, DIE SYSTEMATISCHE VERSCHLEPPUNG UND VERNICHTUNG DER JUDEN DURCH DIE NATIONALSOZIALISTISCHEN MACHTHABER IN DEUTSCHLAND, ERSTMALS KONKRETE GESTALT AN. IN DEN TAGEN VOR DEM 13. DEZEMBER 1941 WURDEN IN DEM DAMALS HIER BEFINDLICHEN LOKAL GERTRUDENHOF 403 JÜDISCHE MÄNNER, FRAUEN UND KINDER, DAVON 105 AUS MÜNSTER, GEWALTSAM UND UNTER ENTWÜRDIGENDEN UMSTÄNDEN ZUSAMMENGEFÜHRT. IN DER NACHT ZUM 13. DEZEMBER WURDEN SIE ZUM GÜTERBAHNHOF VERBRACHT. IN VERSCHLOSSENEN WAGGONS VERLIESSEN SIE MÜNSTER GEGEN 10.00 UHR VORMITTAGS. VIER TAGE SPÄTER ENDETE DER TRANSPORT IM GHETTO RIGA.

WEITERE DEPORTATIONEN ERFOLGTEN AM 27. JANUAR 1942 EBENFALLS NACH RIGA, DANN AM 31. MÄRZ 1942 NACH WARSCHAU UND AM 31. JULI 1942 NACH THERESIENSTADT. VON DEN 299 MENSCHEN, DIE AUS MÜNSTER IN DIE LAGER VERSCHLEPPT WURDEN, ÜBERLEBTEN NUR 24.

AM 12./13. DEZEMBER 1991 ERINNERTEN RAT UND VERWALTUNG DER STADT MÜNSTER ZUSAMMEN MIT DER JÜDISCHEN KULTUSGEMEINDE UND DER GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE ZUSAMMENARBEIT AN DIESE UNGEHEUERLICHEN VERBRECHEN.

Nach den Deportationen konnte an die Gauleitung gemeldet werden, Gau Westfalen-Nord und Münster seien jetzt „judenfrei“.⁸⁰



Gedenktafel am ehemaligen Gertrudenhof © A. Determann

⁸⁰ Stadtarchiv Münster, ZAUS Nr. 79.3, Michael Heiß, Straßenmagazin Draußen, Nr. 9, 1993 und Möllenhoff, Gisela, Als das jüdische Leben in Münster erlosch, Westfälische Nachrichten, Auf Roter Erde, Juli 2017.

Ausgangspunkt für die erste Deportation, die drei weiteren erfolgen direkt vom Güterbahnhof, ist die heute nicht mehr existierende Gaststätte *Gertrudenhof*. Von dort werden die Juden über den Hohenzollern-Ring, den Hansaring und die Hafenstraße zum alten Güterbahnhof getrieben. Obwohl den Münsteranern dies nicht unbemerkt geblieben sein kann, sind keine Proteste bekannt.

Bei der Einweihung der Stele im Juni 1992 sagt Pfarrer Jürgen Hülsmann von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit: „Denn sie wussten was Unrecht ist, und ließen trotzdem das Unrecht geschehen.“ Oberbürgermeister Jörg Twenhöven bittet die Opfer offiziell um Entschuldigung und nennt den 13. Dezember 1941 einen „*schwarzen Tag*“ für die Stadtgeschichte.⁸¹

Die Präsentation der Gedenktafel erinnert an die Form eines Rednerpults und versetzt den Betrachter beim Lesen in eine Person, die einem imaginären Publikum von der Deportation und Ermordung der Juden aus Münster und Umgebung berichtet.⁸²

Die Deportationen wären vielleicht in Vergessenheit geraten, wenn nicht Winfried Nachtwei⁸³ bei Forschungen über den Einsatz von Polizeibataillonen im Baltikum 1989 auf Spuren der verschleppten Frauen, Männern und Kinder gestoßen wäre. Bei mehreren Besuchen in Riga ist er seitdem den Spuren der Deportierten nachgegangen. Seine Forschungsergebnisse hat er in einem Dia-Vortrag „Nachbarn von nebenan – verschollen in Riga“ zusammengefasst und bereits über hundert Mal gehalten.⁸⁴

3.2.4 Gedenktafel am Gebäude der ehemaligen Marks-Haindorf-Stiftung

Die Gedenktafel befindet sich neben dem Eingang des Gebäudes der ehemaligen Marks-Haindorf-Stiftung, einer 1825 für die Schulbildung verwaister armer Kinder und zur Ausbildung jüdischer Lehrer und Handwerker gegründeten Stiftung, Am Kanonengraben 4. Sie erinnert an die ermordeten Juden und an die Bedeutung des Hauses für die Jüdische Gemeinde Münsters als Bethaus nach der Zerstörung der Synagoge und an seine Funktion als *Judenhaus*. Das Gebäude ist heute ein Mehrfamilienhaus und befindet sich im Besitz der Jüdischen Gemeinde Münster.

Die Metalltafel, die von der jüdischen Gemeinde initiiert und aufgestellt wurde und deren Einweihung 1986 erfolgt, trägt folgende Inschrift:

*DIE FRÜHERE JÜDISCHE MARKS-HAINDORF-
STIFTUNG DIENTE NACH DER ZERSTÖRUNG DER
SYNAGOGE AN DER KLOSTERSTRASSE IM JAHRE*

⁸¹ Stadtarchiv Münster, ZAUS Nr. 79.3, Michael Heiß, Straßenmagazin Draußen, Nr. 9, 1993.

⁸² Bleckmann, Natascha, Perspektiven, S. 232.

⁸³ Winfried (Winni) Nachtwei war zwischen 1994 und 2009 Mitglied des Bundestages für Bündnis 90/Die Grünen. Nach seinem Ausscheiden aus dem Bundestag hält er Vorträge u.a. zu dem Thema „Nachbarn von nebenan – verschollen in Riga“. www.Nachtwei.de, Zugriff vom 18.11.2016.

⁸⁴ www.Nachtwei.de. (letzter Zugriff: 4.10.2017) Nachdem deutsche Truppen am 1.7.1941 die lettische Hauptstadt Riga eingenommen hatten, wurde unmittelbar mit dem Bau eines Judenghettos begonnen. Insgesamt wurden rund 27.000 deutsche Juden nach Riga deportiert, wovon nur die wenigsten überlebt haben. www.wider-des-vergessens.org, Zugriff vom 18.11.2016.

*1938 ALS PROVISORISCHER BETRAUM DER
JÜDISCHEN GEMEINDE UND AB 1939 ALS EINES
DER 14 HÄUSER, IN DENEN JÜDISCHE MIT-
BÜRGER AB 1939 BIS ZU IHRER DEPORTATION IN DIE
NATIONALSOZIALISTISCHEN VERNICHTUNGS-
LAGER ZWANGSWEISE UNTERGEBRACHT WAREN.*



Gedenktafel am Gebäude der ehemaligen Marks-Haindorf-Stiftung © Autor

Das Gebäude war 1884 von der Marks-Haindorf-Stiftung errichtet worden und diente als *Anstalt zur Förderung von Handwerk und Kunst unter den Juden und zur Ausbildung von jüdischen Lehrern*. Im Gebäude befindet sich ein Gedenkstein mit den Namen von 13 ehemaligen Schülern der Marks-Haindorf-Stiftung, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind.⁸⁵

3.2.5 Gedenktafel an der Paul-Gerhardt-Schule

Die Gedenktafel, die sich im Eingangsbereich des Schulgebäudes der Paul-Gerhardt-Schule,⁸⁶ *Jüdefelder Straße 14*, befindet, soll, ähnlich der Gedenktafel am Gertrudenhof, an die Deportation jüdischer Bürger aus Münster erinnern. Initiiert wird die Gedenktafel von einem Geschichts-Arbeitskreis der Schule, der sich Anfang 2000 mit der Geschichte des früheren jüdischen Hauses auf dem Schulgelände auseinander gesetzt hat. Ihre Ergebnisse hat die AG in einer Ausstellung aufbereitet. Die Einweihung der Gedenktafel findet am 13. Dezember 2000, dem Jahrestag der ersten Deportation, statt.⁸⁷

Die Gedenktafel trägt folgende Inschrift:

*AUF DEM GRUNDSTÜCK UNSERER
SCHULE STAND EINES VON 13
JUDENHÄUSERN, IN DENEN*

⁸⁵ Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern*, S. 76.

⁸⁶ Heute Teil der Gesamtschule Mitte.

⁸⁷ Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum*, S. 77.

JÜDISCHE MITBÜRGER AB 1939
BIS ZU IHRER DEPORTATION IN
DIE NATIONALSOZIALISTISCHEN
VERNICHTUNGSLAGER ZWANGS-
WEISE UNTERGEBRACHT WAREN.



Gedenktafel an der Paul-Gerhardt-Schule © Margarete Schäfers

Auf dem Gelände an der Jüdefelderstraße, auf dem Ende der 1950er Jahre die Paul-Gerhardt-Realschule gebaut wird, stand während des Zweiten Weltkriegs eines der 14⁸⁸ *Judenhäuser*⁸⁹ in Münster. Nach dem Gesetz vom 30. April 1939⁹⁰ wird die Familie des Kaufmanns Sigismund Neuhaus verpflichtet, ihren Wohnraum an der Jüdefelderstraße u.a. mit der Familie Seelig zu teilen; es leben seitdem elf Personen in sehr beengten Verhältnissen in diesem *Judenhaus*. Die Bewohner dieses Hauses gehören zu den ersten Juden aus Münster, die am 13. Dezember 1941 in das Ghetto nach Riga deportiert werden.⁹¹

⁸⁸ Oft wird fälschlich, so auch auf der Gedenktafel an der Paul-Gerhardt-Schule, von 13 Judenhäusern in Münster ausgegangen. Tatsächlich waren es aber 14: Brunnenstr. 15, Prinz-Eugen-Str. 39, Hermannstr. 44, Kanonengraben 4, Viktoriastr. 4, Frie-Vendt-Str. 18, Bahnhofstr. 42, Meppener Str. 27, Wolbecker Str. 134, Stubengasse 4, Salzstr. 34, Ritterstraße 42, Breul 15, Jüdefelderstr. 14. Gussek, Anja, Poblotski, Fritz von, *Erinnern*, S. 76.

⁸⁹ Häuser aus ehemals jüdischem Besitz, in die während der NS-Zeit ausschließlich jüdische Mieter zwangsweise eingewiesen wurden und dort bis zu ihren Deportationen lebten. Wikipedia.org/wiki/Judenhaus, Zugriff vom 25.10.2016.

⁹⁰ Das Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden (RGBl I, S. 864) änderte den gesetzlichen Mieterschutz zu Lasten jüdischer Mieter oder Vermieter. Es war die Grundlage dafür, Juden in Judenhäuser einweisen zu können. Wikipedia.org/wiki/Gesetz_über_Mietverhältnisse_mit_Juden, Zugriff vom 21.11.2016.

⁹¹ Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten und –Erinnerungsorte in NRW, Münster – Tel Aviv: Familie Seelig wurde nicht vergessen, 15.1.2010. www.ns-gedenkstaetten.de, Zugriff vom 21.11.2016.

3.2.6 Gedenken an Juden in Wolbeck

Die frühere Gemeinde Wolbeck ist seit 1975 ein Stadtteil von Münster. Bereits im 16. Jahrhundert leben hier jüdische Familien. Mitte des 18. Jahrhunderts wächst die Zahl der Juden an und es wird ein Betraum eingerichtet, der 1824 durch eine Synagoge an der Wallstraße ersetzt wird. Anfang der 1930er Jahre leben 34 Juden in Wolbeck. In den Jahren 1941/42 werden diese von Münster aus deportiert. Nur einer, Helmut Pins,⁹² überlebt den Holocaust. Die Synagoge wird bereits Anfang 1938 verwüstet, in der Pogromnacht dann zerstört und 1941 abgerissen.⁹³

Das Erinnern an die ermordeten jüdischen Bürger hat in Wolbeck Tradition. Bereits am 25. November 1968 wird von der Gemeinde Wolbeck auf Initiative des damaligen Wolbecker Bürgermeisters Hubert Dammann ein erster Gedenkstein aus Naturstein auf dem jüdischen Friedhof aufgestellt. Dieser frühe Zeitpunkt der Aufstellung des Gedenksteins ist wohl darauf zurückzuführen, dass Bürgermeister Dammann von Frau Lene Salm, einer Wolbecker Jüdin, die mit ihrem Mann nach Argentinien ausgewandert war, anlässlich eines Besuchs in Wolbeck in den 1960er Jahren um die Aufstellung eines Gedenksteins gebeten worden war.⁹⁴



Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof in Wolbeck

© Andreas Determann

⁹² Siehe 3.3.2.

⁹³ Gussek, Anja, Poblotski, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum*, S. 77.

⁹⁴ Beckmann-Kircher, Gudrun, Schilling, Peter, Simonsmeier, Monika, *Spuren der Erinnerung an jüdische Familien in Münster-Wolbeck: Lebensgeschichten zu Stolpersteinen*, Münster 2017, S. 173.

Er trägt folgende Inschrift:

ZUM GEDENKEN UNSERER
JÜDISCHEN MITBÜRGER,
DIE HIER IHRE RUHESTÄTTE
FANDEN UND DERER, DIE
DURCH DIE VERFOLGUNG
IN DEN JAHREN 1933-1945
IHR LEBEN LASSEN MUSSTEN
GEMEINDE WOLBECK

Seit den 1990er Jahren beleben verschiedene politische Institutionen, Vereine, Kirchen und Heimatverein dieses *Erinnern* neu.⁹⁵ Im Jahr 2006 wird der Gedenkstein auf Initiative des Heimatvereins Wolbeck durch eine Gedenksäule aus Glas mit den Namen der Deportationsopfer ergänzt. Die Informationstafel neben der Gedenksäule mit der Chronik der jüdischen Gemeinde in Wolbeck wurde durch die Gemeinde Wolbeck errichtet. Die Gedenksäule trägt folgende Inschrift:

*Unsere jüdischen Bürger, die zwischen
1933 und 1942 in Wolbeck lebten, konnten
hier nicht ihre letzte Ruhestätte finden,
weil sie deportiert und ermordet wurden.*

Auflistung der Namen der 28 Umgekommenen mit Todesort und -jahr



Gedenksäule auf dem Jüdischen Friedhof in
Wolbeck © Andreas Determann

⁹⁵ Evers, Stefan, Geschichte der Juden in Wolbeck, Selbstverlag, Münster 1988 und Brunstein, Reinhard, Der Widerstand der SPD und der freien Gewerkschaften gegen den Nationalismus in Münster, Selbstverlag, Münster 1981.

Die Inschriften beider Gedenktafeln, insbesondere aber die von 1968, unterscheiden sich von der auf dem 1948 in Münster aufgestellten Gedenkstein dadurch, dass hier konkrete Opfer und die Schuldigen in ihrer Zeit benannt werden.



Links eine Chronik der jüdischen Gemeinde Wolbeck auf dem Jüdischen Friedhof in Wolbeck, © Andreas Determann

Bereits seit den 1990er Jahren äußern Wolbecker Bürger, darunter auch der Ortsverband der SPD, den Wunsch, zur Erinnerung an die Synagoge an deren ursprünglichem Standort eine Gedenktafel anzubringen. Am 9. November 2001 wird an der Wallstraße, ihrem ursprünglichen Standort, eine Gedenkplatte aus Bronze eingeweiht.

Ihr Text lautet:

"Zur Erinnerung an die Wolbecker Synagoge. Hier stand bis zum Jahr 1941 das Bet- und Versammlungshaus der ‚Synagogengemeinde Landkreis Münster‘, zu der die jüdischen Gemeinden Wolbeck, Telgte, Havixbeck und Nottuln gehörten. Wann es errichtet und eingeweiht wurde, ist nicht bekannt. Sicher ist jedoch, daß es schon am Anfang des 19. Jahrhunderts eine Synagoge in Wolbeck gab (erste Erwähnung 1808). Die schon vorher mehrfach geschändete Synagoge wurde in der Pogromnacht vom 09./10. November 1939 völlig zerstört. 1941 wurde die Ruine abgerissen. Die letzten der 34 jüdischen Bürger, die im Jahr 1933 in Wolbeck gelebt haben, wurden am 10.12.1941 und am 01.08. 1942 in die Konzentrationslager von Riga, Auschwitz, Buchenwald, Statthof und Theresienstadt deportiert. Nur ein Überlebender, Helmut Pins, kehrte 1945 nach Wolbeck zurück."⁹⁶

Jährlich am 9. November findet in Wolbeck eine Gedenkveranstaltung in Form eines Friedensganges zum Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof und zur Gedenktafel am Standort der ehemaligen Synagoge statt. Organisiert wird sie von verschiedenen kirchlichen

⁹⁶ Zu den jüdischen Familien in Wolbeck siehe auch: Beckmann-Kircher, Gudrun, Schilling, Peter, Simonsmeier, Monika, Spuren der Erinnerung an jüdische Familien in Münster-Wolbeck: Lebensgeschichten zu Stolpersteinen, Münster 2017.

Organisationen und dem Verein *Spuren Finden*.⁹⁷ Neben dem Helmut-Pins-Weg und verschiedenen Gedenktafeln und –steinen erinnern bis heute 10 Stolpersteine, die seit 2006 von der Stolperstein-Initiative Wolbeck verlegt wurden, an die Opfer der nationalsozialistischen Gräueltaten.⁹⁸

3.2.7 Gedenktafel im Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium

Im Eingangsbereich des Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasiums, Grüne Gasse 38-40, befindet sich eine Bronzetafel, auf der namentlich an die Schülerinnen der Schule erinnert wird, die Opfer des Holocaust geworden sind. Diese Tafel, vom Abiturjahrgang 1990 gestiftet, wird 1991 angebracht und trägt folgende Inschrift:

ZUR ERINNERUNG AN DIE
JÜDISCHEN ANNETTE-
SCHÜLERINNEN DIE OPFER
DES HOLOCAUST WURDEN
SONJA KUTNER RUTH COHN
EDITH MILTENBERG INGEBORG SAUL

ABITURIENTIA 1990



Gedenktafel Annette-Gymnasium © Margarete Schäfers

⁹⁷ Aus einem Gespräch mit Peter Schilling am 1.2.2017.

⁹⁸ Möllenhoff, Gisela, Münster-Wolbeck, in: Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, München 2008, S. 515-526, und www.juedische-Gemeinden.de, Zugriff vom 28.11.2016.

3.3 Straßennamen⁹⁹

Bei der Beratung einer städtischen Kommission für Straßenbenennungen am 5. Juli 1961 über Namensgeber neuer oder bisher noch unbenannter Straßen, werden erstmals mit Eli Marcus, Alexander Haindorf und Elias Marks auch Namen von bedeutenden Münsteraner Juden diskutiert,¹⁰⁰ die aber nicht im Holocaust umgekommen sind. Im selben Jahr werden dann auch Straßen nach ihnen benannt.¹⁰¹ Die nächste Straßenbenennung mit einem jüdischen Namenspaten erfolgt erst 27 Jahre später. Mit Dr. Julius Voos wird 1988 erstmals in Münster eine Straße nach einem Opfer des Holocaust benannt. Die Häufung der Straßenbenennungen nach jüdischen Opfern des Nationalsozialismus 1988 folgt dem allgemeinen Trend der Entstehung einer Erinnerungskultur in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre.

3.3.1 Eli-Marcus-Weg

Der Eli-Marcus-Weg verläuft in Münster-Kinderhaus vom Rektoratsweg bei Nr. 79 nach rechts und im Bogen zu ihm zurück. Die Namensgebung erfolgt am 18. Juli 1961 und wird im Amtsblatt 22/1961 am 2. Oktober 1961 veröffentlicht. Initiator ist die Stadt Münster auf Antrag aus der Bürgerschaft.¹⁰²



© Andreas Determann

Eli (Elias) Marcus wird am 26. Januar 1854 in Münster geboren und stirbt am 13. September 1935 ebenfalls in Münster; er ist ein unter dem Pseudonym „Natzohm“ in Münster und dem Münsterland bekannter Mundartdichter und Schauspieler.

⁹⁹ Erläuterungen zu den folgenden Personen siehe: Wieder miteinander wohnen in Eintracht, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster; Möllenhoff, Gisela, Schlautmann-Overmeyer, Rita, Jüdische Familien in Münster, 1918-1945, Teil 1: Biographisches Lexikon, Münster 2004; Straßennamen in Münster - Bedeutungen und Hintergründe, Vermessungs- und Katasteramt, www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen, letzter Zugriff vom 31.10.2016.

¹⁰⁰ Niederschrift der Sitzung der Kommission zur Benennung von Straßen am 5.7.1961.

¹⁰¹ Edith Stein und Albert Einstein, nach denen bereits Straßen benannt worden waren, waren keine Juden aus Münster; gleiches gilt für Zwi Schulmann.

¹⁰² Dem Protokoll sind keine Namen zu entnehmen.

„Wao kuem ick wull här,
Du leive Här?
De Wind hät weiht,
De hät mi dao sait!“¹⁰³

Er wird im jüdischen Glauben erzogen. Zwischen 1870 und 1872 absolviert er eine kaufmännische Lehre und arbeitet danach im väterlichen Lederwarengeschäft in Münster. Nach dem Tod seines Bruders, der Mitinhaber war, leitet er die Geschäfte allein, bis er das Geschäft 1917 verkauft. Der Geschäftsname wird auch nach dem Verkauf beibehalten (bis heute existiert in Münster ein Schuhgeschäft dieses Namens).

In den folgenden Jahren widmet er sich, neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit dem Antiquitätenhandel. Er unterhält in dieser Zeit rege Beziehungen zu anderen Künstlern, darunter zum Münsteraner Bildhauer August Schmiemann, dem Musikdirektor Julius Otto Grimm und den Autoren Augustin Wibbelt und Hermann Löns. Er unterstützt die 1919 gegründete freie Künstlergemeinschaft „Schanze“. Neben anderen Mitgliedschaften engagiert er sich insbesondere in der von Professor Landois gegründeten „Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens“. In dieser Zeit entwickelt er sich zu einem bedeutenden Literaten. Mit seinen Bühnenstücken und den in plattdeutscher Lyrik verfassten „Riemsels“¹⁰⁴ und „Vertällsels“¹⁰⁵ ist er Wegbereiter für die Entwicklung der westfälischen Mundart. Zu seinen bekanntesten Werken zählen die Gedichtbände „Schnipsel vom Wege des Lebens“, „Düörgemös“ und „Sunnenblomen“.

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung wird es still um Eli Marcus. Seine Bühnenstücke dürfen nicht mehr aufgeführt werden und der lokalen Presse, die ihn jahrelang als westfälischen Dichter gefeiert hat, ist nicht einmal sein Tod 1935 eine Erwähnung wert.¹⁰⁶

Eli Marcus ist zu spät gestorben, um der Ausgrenzung und Verfemung durch den Nationalsozialismus zu entgehen, aber früh genug, um das weitere Schicksal seiner Familie und der jüdischen Bürger in seinem geliebten Münster nicht mehr miterleben zu müssen.¹⁰⁷ Die Christlich-Jüdische Gesellschaft gibt anlässlich des 140. Geburtstags von Eli Marcus ein Gedenkbuch mit dem Titel „Eli Marcus, Ick weet en Land. Ausgewählte Texte und ein Lebensbild“ heraus.¹⁰⁸

3.3.5 Marks-Haindorf-Stiege

¹⁰³ Zeilen aus Sunnenblomen, einem Gedicht von Eli Marcus.

¹⁰⁴ Plattdeutsch für Reime, Gedichte.

¹⁰⁵ Plattdeutsch für Geschichten

¹⁰⁶ Möllenhoff, Gisela, Schlautmann-Overmeyer, Rita, Jüdische Familien in Münster, 1918-1945, Teil 1: Biographisches Lexikon, Münster 2004.

¹⁰⁷ Schneider, Manfred, in: Wieder miteinander wohnen in Eintracht, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster.

¹⁰⁸ Schneider, Manfred, Voloj, Julian, Eli Marcus. Ick weet en Land. Ausgewählte Texte und ein Lebensbild, Münster 2004.

Die Marks-Haindorf-Stiege ist die Verbindung zwischen Am Kanonengraben und Moltkestraße. Die Namensgebung erfolgt am 18. Juli 1961 und wird im Amtsblatt 22/1961 am 2. Oktober 1961 veröffentlicht. Initiator ist die Stadt Münster auf Antrag aus der Bürgerschaft.¹⁰⁹



© Andreas Determann

Der jüdische Mediziner Professor Dr. Alexander Haindorf (1784-1862) gründet 1825 gemeinsam mit seinem Schwiegervater Elias Marks, der hauptsächlich als finanzieller Förderer auftritt, in Münster einen Verein, der es sich zur Aufgabe macht, die Ausbildung von jüdischen Handwerkern und Lehrern zu fördern; ebenfalls angeschlossen ist eine jüdische Elementarschule. Diese sind ab 1884 in dem heute noch bestehenden Gebäude am Kanonengraben 4 untergebracht.

Grundgedanke Haindorfs hierbei ist, Schüler ungeachtet ihrer sozialen Schicht, der Glaubenszugehörigkeit und des Geschlechts zu unterrichten und somit Gegensätze des christlichen und jüdischen Glaubens zu überwinden, ohne jedoch den jüdischen Glauben aufzugeben. Der hieraus entstehende gegenseitige Respekt der Schüler vor dem Glauben des jeweils Anderen und die Qualität der Lehrenden, Christen und Juden, sorgen dafür, dass die Schule über Westfalen hinaus einen guten Ruf hat. 1830 wird sie in einem Bericht als „bedeutendste israelitische Schule“ bezeichnet. 1839 erhält sie öffentlich-rechtliche Anerkennung.

1866, nach dem Tod Alexander Haindorfs, entsteht aus dem Verein eine Körperschaft öffentlichen Rechts, die Marks-Haindorf-Stiftung. Als ab 1900 das Interesse jüdischer Jungen an einer Lehrstelle stark zurückgeht, stellt die Stiftung ihre Vermittlung und Finanzierung von Lehrstellen ein. Sie gibt damit das in den Statuten festgeschriebene Ziel der Berufsumschichtung der Juden vom Handels- in den Handwerkssektor auf. 1926 wird auch das Lehrerseminar aufgelöst.¹¹⁰

¹⁰⁹ Niederschrift der Sitzung der Kommission zur Benennung von Straßen am 5.7.1961. Der Niederschrift sind keine Namen der Antragsteller zu entnehmen.

¹¹⁰ Straßennamen in Münster - Bedeutungen und Hintergründe, Vermessungs- und Katasteramt, www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen, letzter Zugriff vom 31.10.2016.

Als nach der Pogromnacht im November 1938 jüdische Schüler vom Besuch allgemeiner Schulen ausgeschlossen werden, ist die Marks-Haindorf-Schule die einzige verbliebene Schule im Münsterland, an der diese noch unterrichtet werden. Kurze Zeit später wird aus dem Gebäude ein „Judenhaus“.¹¹¹ 1942 wird der Schulunterricht eingestellt.¹¹²

3.3.6 Julius-Voos-Gasse

Die Julius-Voos-Gasse geht von der Salzstraße westlich der Dominikanerkirche in Richtung Norden ab und endet am Alter Steinweg gegenüber Asche. Die Namensgebung, erstmals nach einem Opfer des Holocaust, erfolgt durch Umbenennung des bisherigen Namens Alter Steinweg Nr. 46 am 6. September 1988 und wird im Amtsblatt 19/1988 am 28. Oktober 1988 veröffentlicht. Initiator ist die Junge Union Altstadt-Nord und die CDU Fraktion Münster Mitte.¹¹³



© Andreas Determann

Dr. Julius Voos, am 3. April 1904 in Kamen geboren und am 2. Januar 1944 in Auschwitz gestorben, ist Pädagoge und von 1939 bis 1942 der letzte Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Münster während des Nationalsozialismus. In dieser Zeit unterrichtet er als Schulleiter in der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster jüdische Schüler. Er ist auch der letzte Schulleiter der Stiftung.

Seine schulische Ausbildung beginnt er 1910 in Kamen. Danach besucht er ab 1918 die renommierte Präparandenanstalt¹¹⁴ der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster. Zwischen

¹¹¹ Siehe hierzu auch 3.2.4

¹¹² LWL Jüdisches Leben in Europa jenseits der Metropolen. joods-leven.net/geschichten, Zugriff vom 25.10.2016.

¹¹³ Bürgerantrag mit Schreiben des Vorsitzenden der Jungen Union Altstadt-Nord, Joachim Kupczik, an den Oberbürgermeister Twenhöven vom 9.1.1988 und Antrag der CDU Fraktion in der Bezirksvertretung Münster vom 23.2.1988, die dem Antrag der Jungen Union wohl Nachdruck verleihen wollte.

¹¹⁴ Die Präparandenanstalt war vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert die unterste Stufe der Volksschullehrerausbildung und bereitete auf den Besuch eines Lehrerseminars vor. [Wikipedia.org/wiki/Präparandenanstalt](https://de.wikipedia.org/wiki/Präparandenanstalt), Zugriff vom 25.10.2016.

1924 und 1928 ist er Religionslehrer und Kantor in Meisenheim/Pfalz. 1928 besteht er in Idar-Oberstein die Reifeprüfung und studiert danach an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und an der Friedrich-Wilhelms-Universität (spätere Humboldt-Universität) in Berlin. Nach seinem Studienortwechsel nach Bonn promoviert er dort. Danach kehrt er nach Berlin zurück und legt dort das Rabbinerexamen ab. Nach Einstellung des Schulbetriebs an der Marks-Haindorf-Stiftung in Münster geht er 1942 nach Bielefeld und wirkt dort als Rabbiner der jüdischen Gemeinde. 1943 wird er mit seiner Familie in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo er 1944 an den Folgen der Zwangsarbeit ver stirbt. Seine Frau und sein Sohn sterben in den dortigen Gaskammern.¹¹⁵

„Mit diesem Namensschild ist Dr. Julius Voos ein Grabstein gesetzt worden. Er hatte nie einen“ sagte Heinz Jaeckel, Vorsitzender der jüdischen Kultusgemeinde anlässlich der Enthüllung des Straßenschilds.¹¹⁶ Das Straßenschild gibt keine Auskunft darüber, dass die Leiche Julius Voos' in Auschwitz verbrannt worden ist.¹¹⁷

3.3.3 Reha-Mathel-Falk-Weg

Der Reha-Mathel-Falk-Weg ist eine Straße im Süden Münsters nahe der Kreuzung Umgehungsstraße/Hammer Straße. Die kleine Sackgasse führt von der Fritz-Pütter-Straße in westliche Richtung (von der Hammer Straße besteht ein Durchgang). Die Namensgebung erfolgt am 11. Oktober 1988 und wird im Amtsblatt 23/1988 am 9. Dezember 1988 veröffentlicht. Die Nennung des Wegs nach Reha Mathel Falk erfolgt auf Initiative der Anwohner¹¹⁸ durch Umbenennung des seit 1939 benannten Willy-Hölscher-Wegs.¹¹⁹



© Andreas Determann

¹¹⁵ Straßennamen in Münster - Bedeutungen und Hintergründe, Vermessungs- und Katasteramt, www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen, letzter Zugriff vom 31.10.2016.

¹¹⁶ Stadtarchiv Münster, ZAUS 79.3, Münstersche Zeitung 9.11.1988.

¹¹⁷ Für Julius Voos und seine Familie sind auf dem Platz des Westfälischen Friedens Stolpersteine verlegt.
¹¹⁸ Schreiben der Anwohner (mit beigegefügter Unterschriftenliste) vom 6.9.1988 an den Oberbürgermeister.

¹¹⁹ Willy Hölscher, in Attendorn geboren und in Münster aufgewachsen war Offizier und Jagdflieger im Ersten Weltkrieg. Er fiel am 31.1.1917 an der Westfront.

Reha Mathel Falk, ein jüdisches Mädchen, wird am 12. Dezember 1938 in Münster als Tochter von Richard und Erna Falk geboren und stirbt 1942/43 in Auschwitz. Als Reha Mathel Falk geboren wird, liegt die Pogromnacht vom 9. November gerade einen Monat zurück.

Ihrem Vater gelingt es, nach England zu emigrieren; seine Familie soll baldmöglichst nachkommen. Als Erna Falks Mutter in Münster schwer erkrankt, will Erna ihrer Mutter beistehen und bleibt mit ihrer Tochter in Münster. Ernas Mutter verstirbt Anfang 1941. Die Lebensumstände werden für Reha und ihre Mutter in der folgenden Zeit immer schwieriger, an eine Ausreise nach England ist nicht mehr zu denken.

Mitte 1942 werden Mutter und Tochter zuerst in das Ghetto Theresienstadt deportiert, von dort in das Konzentrationslager Auschwitz verbracht und dort umgebracht. Der Todestag ist nicht bekannt. Reha stirbt 5-jährig, ihre Mutter wird 39 Jahre alt. Der Vater verstirbt 1962 in England.¹²⁰ Sowohl für Reha Mathel als auch für ihre Mutter sind Stolpersteine auf der Kirchstraße 27 verlegt.

3.3.2 Helmut-Pins-Weg

Der Helmut-Pins-Weg ist eine kleine Verbindungsstraße im Zentrum von Wolbeck zwischen Am Steintor auf der Höhe des ehemaligen Westpreußischen Landesmuseums und der Jochen-Kleppler-Straße. Die Namensgebung erfolgt am 8. November 1988 und wird im Amtsblatt 23/1988 am 9. Dezember 1988 veröffentlicht. Die Straßenbenennung nach Helmut Pins erfolgt auf Initiative des Wolbecker Ratsmitglieds Beitelhoff.¹²¹ Über Widerstände hiergegen ist nichts bekannt.



© Andreas Determann

¹²⁰ Möllenhoff, Gisela, Schlautmann-Overmeyer, Rita, Aus Münster deportiert, Das kurze Leben der Münsteranerin Reha Mathel Falk, in: Auf Roter Erde, Heimatblätter für Münster und das Münsterland, Westfälische Nachrichten 3.11.1992.

¹²¹ Auszug aus der Niederschrift der Bezirksvertretung Münster-Südost vom 21.6.1988.

Helmut Ascher Pins wird am 29. Oktober 1922 in Wolbeck geboren und stirbt am 18. März 1987 in Israel. Er ist der einzige Wolbecker Jude, der den Holocaust überlebt, nach Wolbeck zurückkehrt und dort bis zu seiner Auswanderung lebt. Er und seine gesamte Familie werden am 13. Dezember 1941 deportiert. Seine Familienangehörigen kommen im Konzentrationslager um.¹²²

In Wolbeck betreibt Helmut Pins nach seiner Rückkehr eine kleine Transportfirma. Nachdem er 1947 in der jüdischen Gemeinde in Münster die Malerin Judith Putzki kennen lernt, heiratet er sie 1950. Beide leben anfangs gemeinsam in Wolbeck, später in Münster. Das Ehepaar wandert 1956 nach Australien aus. Nach Ausbruch des 6-Tage-Krieges verlassen beide 1967 Australien, gehen nach Israel und leben dort in der Stadt Karmi'el in Galiläa. Aus Israel kommen sie wiederholt nach Wolbeck zu Besuch. Wegen seiner Verdienste heißt die Kinderklinik Karmi'el noch heute Helmut-Pins-Kinderklinik.¹²³

In einem Nachruf eines unbekanntes Verfassers heißt es über ihn:

„Am 27. Dezember wanderten Helmut und Judith Pins in Israel ein. Helmut liebte Australien für seine Freiheit, Größe ohne Grenzen und die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft seiner Bürger, aber er liebte Israel mehr, trotz aller ‚Beschränkungen und Kinderkrankheiten‘, wie er Israels Zustand zu benennen pflegte. Helmut liebte das Leben auf allen Ebenen, er liebte seine Arbeit bei Iscar Blades bis zu dem Tag, als er in seine Welt ging. Helmut hat uns am 18.03.1987 verlassen.“¹²⁴

Bei der Enthüllung des Straßennamensschildes weist der Vertreter der Gemeinde Wolbeck darauf hin, dass die Benennung des Wegs nach Helmut Pins nicht die Würdigung eines besonderen Lebenswerks sei, sondern als Dank und Respekt dafür verstanden werden sollte, dass Helmut Pins nach dem Krieg nach Wolbeck zurück gekommen ist. Gleichzeitig sei sie ein Ausdruck des ehrenden Gedenkens an alle umgekommenen jüdischen Mitbürger aus Wolbeck.¹²⁵

3.3.4 Alfred-Flechtheim-Platz

Der Alfred-Flechtheim-Platz schließt die Freifläche an der Stadtbücherei zwischen Alter Steinweg und Bült mit ein. Die Namensgebung erfolgt am 26. April 1994 und wird im Amtsblatt 12/1994 am 24. Juni 1994 veröffentlicht. Bekannt ist in Münster auch der nach

¹²² Helmut Pins und sein Vater wurden in das KZ Buchenwald verschleppt, der Rest der Familie in das Ghetto Riga deportiert, Faltblatt des Vereins *Spuren Finden*.

¹²³ Straßennamen in Münster - Bedeutungen und Hintergründe, Vermessungs- und Katasteramt, www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen, Zugriff vom 31.10.2016 und Faltblatt des Vereins *Spuren Finden*.

¹²⁴ Zitat aus einem Nachruf für Helmut Pins. Der Autor ist nicht bekannt.

¹²⁵ Straßennamen in Münster - Bedeutungen und Hintergründe, Vermessungs- und Katasteramt, www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen, Zugriff vom 20.2.2017. Für Helmut Pins und auch seine Familienangehörigen werden 2009 auf der Münsterstraße in Wolbeck Stolpersteine verlegt. Der Stolperstein für Helmut Pins, dessen Pate Peter Schilling vom Verein *Spuren Finden* ist, ist der erste, der für einen Juden verlegt wird, der den Holocaust überlebt hat. Die Gedenkblätter für die Familie Pins werden von Schülerinnen und Schülern des Schulzentrums Wolbeck verfasst.

seiner Familie benannte Flechtheim-Speicher am Hafen. Die Initiative zur Benennung des Platzes geht von der Jungen Union Münster aus.¹²⁶



© Margarete Schäfers

Alfred Flechtheim wird am 1. April 1878 in Münster geboren und stirbt am 9. März 1937 in London. Er ist in der Zeit der Weimarer Republik ein bedeutender Kunsthändler und –sammler und ein Förderer von avantgardistischer Kunst.

Sein Vater betreibt in Münster einen florierenden Getreidehandel (Flechtheim Speicher im Hafen). Am Gymnasium Paulinum erwirbt er das *Einjährige*. Während der folgenden Ausbildung in einem Getreidehandel in Paris entdeckt er seine Liebe zur Kunst, die fortan sein Leben bestimmen soll. 1902 wird er Teilhaber im Unternehmen seines Vaters, dessen Hauptsitz zwischenzeitlich Düsseldorf ist und führt dieses gemeinsam mit seinem Bruder. Im Jahr 1910 heiratet er Betty Goldschmidt, eine vermögende Kaufmannstochter aus Dortmund.

Neben seiner Tätigkeit im Unternehmen widmet er sich nach der Jahrhundertwende immer stärker dem Sammeln von Kunstwerken. Auf Reisen nach Paris knüpft er enge Kontakte in die dortige Kunstszene, insbesondere die der Avantgarde. So hat er bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine bedeutende Sammlung, darunter auch Werke von *Pablo Picasso*, *Georges Braque* und *Andre Derain*. In Deutschland hat er Kontakte zur Künstlergruppe *Blauer Reiter* und der *Brücke*. Seine erste Galerie eröffnet Alfred Flechtheim 1913 in Düsseldorf, später folgen weitere in Berlin, Frankfurt und Wien.

Die Weltwirtschaftskrise trifft den gesamten Kunsthandel hart. Auch Alfred Flechtheim ist hiervon betroffen. Hinzu kommt, dass für den stärker werdende Nationalsozialismus die von ihm vertretene Kunst als „entartet“ gilt und er als Jude immer mehr unter erheblichen persönlichen Anfeindungen der Nationalsozialisten zu leiden hat. Nachdem seine Galerie in Düsseldorf 1933 „arisiert“ wird, flüchtet Alfred Flechtheim im selben Jahr zu-

¹²⁶ Schreiben des Vorsitzenden der Jungen Union an Oberbürgermeister Dr. Jörg Twenhöven vom 11.1.1994.

nächst nach Paris und ein Jahr später nach London. Sein Kunsthandelsunternehmen in Deutschland wird ab Ende 1933 liquidiert und die noch vorhandenen Kunstwerke *verschleudert*. 1937 verstirbt Alfred Flechtheim verarmt in London.¹²⁷ Auch nach seinem Tod geht die nationalsozialistische Hetzkampagne gegen ihn und die „*Entartete Kunst*“ weiter. In der NS-Propaganda wird Alfred Flechtheim als „*Der Jude, der Großmanager dieser Kunst*“ diffamiert.¹²⁸

Die Berliner Bezirksregierung Mitte erinnert seit 2003 mit einer Gedenktafel, die am Haus Bleibtreustr. 15 angebracht ist, an Alfred Flechtheim.¹²⁹

Im Jahr 2015 befasst sich die Bezirksvertretung Münster-Mitte mit einer Bürgeranregung, den Alfred-Flechtheim-Platz aufzugeben, weil ihn zum einen kaum jemand kennt und er nicht aufzufinden ist, zum anderen Alfred Flechtheim eine größere Wertschätzung verdient hat. Die Kommunalpolitiker sehen aktuell keinen Handlungsbedarf, wollen Alfred Flechtheim aber bei künftig zu vergebenden Straßennamen im Hafengebiet in eine engere Wahl ziehen, womit auch der Flechtheimspeicher und eine Flechtheim Straße näher zusammengedrückt wären.¹³⁰

3.3.7 Sonstige

An drei weitere Menschen mit jüdischer Abstammung, die zwar nicht in Münster geboren, aber die, bis auf Albert Einstein, einen Bezug zur Stadt haben, wird in Münster ebenfalls durch Straßennamen erinnert:

3.3.7.1 Edith-Stein-Straße

Die Edith-Stein-Straße ist die Verbindung zwischen Einsteinstraße und Wilhelmstraße. Die Namensgebung erfolgt am 12. April 1954.¹³¹

Edith Stein wird am 12. Oktober 1891 in Breslau geboren und am 9. August 1942 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Sie ist eine deutsche Philosophin und Frauenrechtlerin jüdischer Herkunft, die, 1922 getauft, zum katholischen Glauben konvertiert. 1933 tritt sie in den Karmeliterorden ein. Am 11.10.1998 wird sie in Rom heilig gesprochen.

In den Jahren 1932/33 lebt sie 17 Monate im Collegium Marianum in Münster, wo sie sich im katholischen Institut für wissenschaftliche Pädagogik mit der Frauenfrage und der Mädchenbildung beschäftigt.

¹²⁷ Straßennamen in Münster - Bedeutungen und Hintergründe, Vermessungs- und Katasteramt, www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen, letzter Zugriff vom 31.10.2016.

¹²⁸ Siehe hierzu auch: wikipedia.org/wiki/Alfred_Flechtheim. Zugriff vom 24.10.2016.

¹²⁹ Inschrift: „In diesem Haus lebte von 1923 bis 1933 ALFRED FLECHTHEIM, 1.4.1878 – 9.3.1937, Kunsthändler, Verleger und Förderer der modernen Kunst Gründer und Herausgeber der Zeitschrift ‚Der Querschnitt‘. 1933 mußte Alfred Flechtheim emigrieren. Er starb im Londoner Exil.“

¹³⁰ Westfälische Nachrichten, Hier Platz – dort Speicher vom 13.5.2015.

¹³¹ Vorschlag in den Sitzungen der Kommission zur Benennung von Straßen am 9. Und 23.3.1954.

3.3.7.2 Einsteinstraße

Die Einsteinstraße ist die Verbindung zwischen Wilhelmstraße und Coesfelder Kreuz. Die Namensgebung erfolgt am 3. Juni 1980 und wird im Amtsblatt 6/1981 am 23. Februar 1981 veröffentlicht.

Albert Einstein, geboren am 14. Mai 1879 in Ulm und am 18. April 1955 in Princeton, New Jersey, gestorben, ist ein theoretischer Physiker. Seine Forschungen zur Struktur von Materie, Raum und Zeit sowie dem Wesen der Gravitation veränderten maßgeblich das physikalische Weltbild. Er gilt als einer der bedeutendsten Physiker aller Zeiten.

Der Name Einsteinstraße in Münster hat zwei örtliche Bezüge. An ihr befindet sich der Friedhof der jüdischen Gemeinde und an der Kreuzung zum Orleans-Ring das Rechenzentrum der Westfälischen Wilhelms-Universität.

3.3.7.3 Zwi-Schulmann-Weg

Der Zwi-Schulmann-Weg in Gremmendorf-Ost geht gegenüber vom Gaitlingweg vom Gremmendorfer Weg in nördlicher Richtung ab, führt dann in östlicher, wieder in nördlicher und dann in westlicher Richtung zum Delstrup. Er umschließt dabei halbkreisförmig eine Neubausiedlung. Die Namensgebung erfolgt am 4. Juli 1996 und wird im Amtsblatt 11/1996 am 5. Juli 1996 veröffentlicht. Der Rat der Stadt Münster beschließt schon kurz nach seinem Tod, eine Straße nach Zwi Schulmann zu benennen. Die Wahl fiel letztlich auf eine Straße im Neubaugebiet Gremmendorf-Ost, mit dessen Bau 1996 begonnen wird.¹³²

Zwi Schulmann (Zvi Herman Shulman) wird am 20. Juli 1915 in Lodz, Polen, geboren und stirbt am 30. April 1986 in Rischon LeZion, Israel. Er überlebt die Konzentrationslager Buchenwald, Bergen-Belsen und Auschwitz. 1947 wandert er nach Israel aus. Seit 1957 lebt er in Rischon LeZion, wo er als Ratsherr seiner Heimatstadt maßgeblichen Anteil an dem Zustandekommen der Städtepartnerschaft mit Münster hat.

Nicht nach einer Person, sondern nach der israelischen Partnerstadt von Münster ist der **Rishon-Le-Zion-Ring** benannt. Er ist die Verbindung zwischen Orleans-Ring und Hüfferstraße. Die Namensgebung erfolgt am 15. Juli 1986 und wird im Amtsblatt 16/1987 am 21. August 1987 veröffentlicht.

3.4 Erna-de-Vries-Realschule

Zum 1. November 2015 wird in Münster, Spichernstraße, die bisherige Karl-Wagenfeld-¹³³ Realschule in Erna-de-Vries-Realschule umbenannt. Karl Wagenfeld als Namenspate soll

¹³² Westfälische Nachrichten vom 12.7.1996.

¹³³ Karl Wagenfeld (5.4.1869-19.12.1939) war ein deutscher Heimataktivist, -forscher und -dichter vornehmlich niederdeutscher Sprache. Als Lehrer unterrichtete er ab 1899 an der Martinischule in Münster. 1915 war er Mitbegründer des Westfälischen Heimatbundes. Da er in vielen Punkten mit der Ideologie der Nationalsozialisten übereinstimmte, trat er 1933 in die NSDAP ein. In verschiedenen Funktio-

auf Initiative der Schule und der Elternvertretung aufgrund seiner Nazi-Vergangenheit abgelöst werden. Eigentlich soll eine Umbenennung in Landois-Schule erfolgen. Aber gegen diesen Namen regt sich in der Öffentlichkeit Widerstand und es wird über seinen Rassismus debattiert, da Professor Landois in seinem Zoo Ende des neunzehnten Jahrhunderts sogenannte Völkerschauen, unter anderem mit Afrikanern, veranstaltet hat. Der Rat der Stadt Münster entscheidet sich im September 2015 für die Namenspatin Erna de Vries.¹³⁴



Erna-de-Vries-Realschule © Margarete Schäfers

Erna de Vries wird am 21.10.1923 als Erna Korn in Kaiserslautern geboren. Ihr Vater, Jacob Korn, ist evangelischen Glaubens, ihre Mutter, Jeanette Korn, ist Jüdin. Der Vater, der an einer Spedition in Kaiserslautern beteiligt ist, stirbt 1931. Ihre Mutter führt anfangs die Geschäfte ihres Mannes mit dem Partner im Unternehmen weiter, sieht sich aber aufgrund ihrer jüdischen Abstammung zunehmend nationalsozialistischen Repressalien ausgesetzt, die letztlich zu ihrem Ausscheiden aus der Spedition führen.¹³⁵

Erna Korn verbindet eine enge Beziehung zur Mutter. Nachdem die Deportationen von Juden zunehmen, gibt sie ihre 1941 begonnene Ausbildung zur Krankenschwester auf und kehrt zu ihrer kranken Mutter zurück. Als diese 1943 in ein Konzentrationslager deportiert werden soll, besteht sie darauf, ihre Mutter zu begleiten. Beide Frauen werden nach Auschwitz gebracht, wo die Mutter am 8. November 1943 ermordet wird. Erna Korn entgeht dem Tod nur durch großes Glück. Ein Wachmann, der die Häftlingsnummern ver-

nen innerhalb der Nazi-Hierarchie vertrat er seine Auffassung, das Heimatkunde auch Heimatschutz sein muss und setzte sich für Rassenreinheit ein. Neuere Forschungen bezeichnen ihn als Wegbereiter und Propagandisten des Nationalsozialismus. [Wikipedia.org/wiki/Karl_Wagenfeld](https://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Wagenfeld), Zugriff vom 21.10.2016.

¹³⁴ Westfälische Nachrichten, Wagenfeldschule heißt künftig Erna-de-Vries-Schule, 2.7.2015.

¹³⁵ [wikipedia.org/wiki/Erna_de_Vries](https://de.wikipedia.org/wiki/Erna_de_Vries), Zugriff vom 19.10.2016.

gleicht, erkennt sie als „*Mischling*“,¹³⁶ der nicht ermordet, sondern in das Konzentrationslager Ravensbrück geschafft werden soll. Dieses Erlebnis beschreibt Erna de Vries 2006:

*„Ich war ganz schwach und hab mich auf die Erde gesetzt. Ich hatte einen Wunsch, ich wollte die Sonne noch mal sehen. Ich habe gedacht, wenn ich die Sonne sehe, dann kann mir doch nichts passieren. [...] Und das hat mich getröstet – und ich habe die Sonne gesehen“.*¹³⁷

Nach Auflösung des Lagers im April 1945 überlebt sie den „*Todesmarsch*“,¹³⁸ als amerikanische Soldaten den Treck befreien. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs geht Erna Korn nach Köln, wo sie Josef de Vries, jüdischen Glaubens und ebenfalls Überlebender der Konzentrationslager, kennenlernt und ihn 1947 heiratet. Mit ihm geht sie in seinen Heimatort Lathen im Emsland. Hier bleibt sie, auch nach dem Tod ihres Mannes, und lebt heute noch dort.

Einem Wunsch ihrer Mutter „*Du wirst überleben und erzählen, was man mit uns gemacht hat*“ entsprechend, erzählt sie bis ins hohe Alter in Vorträgen, insbesondere in Schulen, aus ihrem Leben, diskutiert mit den Schülern und berichtet über ihr Schicksal und das Hunderttausender anderer. In Anerkennung ihres Engagements verleiht ihr die Samtgemeinde Lathen, in der sie heute noch lebt, die Ehrenbürgerwürde. Die Bundesrepublik Deutschland würdigt sie mit der Verdienstmedaille und 2014 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande.¹³⁹

3.5 Stolpersteine

„Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“

Diese Zeile aus dem Talmud ist das Leitmotiv für das Projekt *Stolpersteine. Ein Kunstprojekt für Europa*, das der am 27. Oktober 1947 in Berlin geborene, heute in Köln lebende, Künstler Gunter Demnig im Jahr 1992 ins Leben gerufen hat. Es ist *„Ein Projekt, das die Erinnerung an die Vertreibung und Vernichtung der Juden, der Zigeuner, der politisch Verfolgten, der Homosexuellen, der Zeugen Jehovas und der Euthanasieopfer im Nationalsozialismus lebendig erhält“*, wie es auf der offiziellen Webseite des Projektes¹⁴⁰ heißt.

¹³⁶ Nach der NS-Rassenideologie eine Person, von denen ein Elternteil „arisch“ und ein Elternteil „nicht arisch“ war.

¹³⁷ www.projektzeitlupe.de/de/ernadevries/lebenslauf/auschwitz/, Zugriff vom 19.10.2016. Das Projekt Zeitlupe e.V. besteht aus Studenten des Fachbereichs Geschichte der WWU. Es hat sich zur Aufgabe gemacht, Geschichte in interessanter und ansprechender Form, ohne die wissenschaftliche Genauigkeit aus den Augen zu verlieren, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Eines der Projekte beschäftigte sich mit Erna de Vries unter dem Titel „Erna de Vries – ich wollte noch einmal die Sonne sehen“. Ein Schwerpunkt des Projektes, an dem Erna de Vries mitgearbeitet hat, war eine 45-minütige filmische Dokumentation.

¹³⁸ Nach der Auflösung frontnaher Konzentrationslager wurden die Insassen gezwungen, Richtung Deutschland zu marschieren. Die meisten von denen, die diese Märsche antraten, überlebten nicht. [Wikipedia.org/wiki/Todesmärsche_von_KZ_Häftlingen](https://de.wikipedia.org/wiki/Todesmärsche_von_KZ_Häftlingen), Zugriff vom 19.9.2016.

¹³⁹ Westfälische Nachrichten, Die Patronin heißt Erna de Vries, 3.11.2015.

¹⁴⁰ www.stolpersteine.eu.

3.5.1 Der Künstler und sein Projekt

Das 1992 begonnene Projekt besteht im Wesentlichen darin, dass Gunter Demnig, in den meisten Fällen vor dem letzten bekannten, selbstgewählten Wohnort der jeweiligen Opfer des Nationalsozialismus, besondere Gedenksteine (*Stolpersteine*) in den Gehweg verlegt. Die Verlegung erfolgt nach Auftrag durch zum Beispiel Familienangehörige der Opfer oder sonstige Betroffene, von Schulen oder Vereinen. Jeder kann also die Patenschaft für einen Stolperstein übernehmen, wenn er die Kosten in Höhe von 120 Euro übernimmt und ggf. eine behördliche Genehmigung und das Einverständnis der jetzigen Hauseigentümer einholt. Da es Orte gibt, an denen hundert oder noch mehr Stolpersteine verlegt werden müssten, können auch vom Künstler *Stolperschwellen* verlegt werden.¹⁴¹

Mit der Verlegung der Stolpersteine ist in den meisten Fällen eine intensive Recherche über die jeweiligen Opfer verbunden. Die Ergebnisse werden jeweils in sogenannten Gedenkblättern zusammengefasst.¹⁴²

Die Gestaltung der Stolpersteine ist grundsätzlich gleich, hier ein Beispiel:¹⁴³



Stolperstein für Prof. Dr. Friedrich Münzer, Heisstr.1 © Autor

*HIER WOHNTE
PROF. DR. FRIEDRICH
MÜNZER
JG. 1868
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
TOT 20.10.1942*

¹⁴¹ Siehe hierzu auch www.stolpersteine.eu, Schritte zum Verlegen von Stolpersteinen.

¹⁴² Siehe hierzu auch die Ausführungen unter 2. zu Yad Vashem.

¹⁴³ Siehe zu Professor Münzer www.flurgespraechen.de. Der Stolperstein für Professor Münzer wurde verlegt vor seinem letzten Wohnsitz an der Heisstr. 1 in Münster. Die Initiative zur Verlegung im Jahr 2005 ging aus von der Geographischen Gesellschaft zur Erforschung des Münsterländischen Tieflandbusens (Geographia) aus, mit Unterstützung des Vereins Spuren Finden.

Die quadratischen Pflastersteine haben eine Kantenlänge von 96 x 96 x 100 Millimetern, sind aus Beton gegossen und haben eine Oberschicht aus Messing, in die die persönlichen Daten der Opfer eingeschlagen werden.

Gunter Demnig hat für das Projekt zahlreiche Preise und Ehrungen erhalten, unter anderem den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Eine wichtige Auszeichnung für seine Arbeit wird Gunter Demnig am 27. Januar 2005 im Abgeordnetenhaus in Berlin verliehen: „*The Obermayer German Jewish History Award*“¹⁴⁴. In der Begründung der Jury heißt es:

*„Gunter Demnig lässt erst die Augen stolpern, dann die Gedanken und weiter, die Stolpersteine werden zu Mahnern und Sprechern und Rufern. Sie rufen: Jeder Mensch hat einen Namen, und diesen Namen, in den Vernichtungslagern waren sie nur eine in ihren Arm tätowierte Nummer, erhalten sie durch den Stolperstein zurück. Auch wenn die Stolpersteine manchmal zu Steinen des Anstoßes werden, manche Städte verboten das Verlegen und manche Hauseigentümer versuchten es zu verhindern, konnte das Projekt nicht aufgehoben werden. Mit den Steinen will er die Namen der Opfer zurück an die Orte bringen, wo die Menschen lebten. Für Gunter Demnig haben die bestehenden zentralen Gedenkstätten dabei versagt, da sie nur dann wahrgenommen werden, wenn Honoratioren dort einen Kranz ablegen. Obwohl die Anzahl der zu verlegenden Steine laufend zunimmt, will der Künstler allein weitermachen, es solle keine Fabrik werden. Für Gunter Demnig sind die Stolpersteine ein Denkmal von ‚unten‘, an dessen Bau viele lokale Initiativen beteiligt sind.“*¹⁴⁵

Im Jahr 2012 erhält Gunter Demnig den von der Wochenzeitung DIE ZEIT, der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius und der Marion Dönhoff Stiftung vergebenen ‚*Marion Dönhoff Preis*‘ für sein Projekt Stolpersteine.

„Dass es inzwischen mehr als 37.000 dieser Steine gibt, ist eine große Leistung und ein großes Verdienst. Denn sie lassen die Deutschen ein ums andere Mal über die nationalsozialistischen Verbrechen stolpern und halten so die Erinnerung an die Opfer wach“,

so Jurymitglied Anne Will.¹⁴⁶ Das Projekt hat sich über die Jahre zu einer Erfolgsgeschichte entwickelt. Bis Ende 2015 sind mehr als 55.000 Steine an etwa 1.600 Orten in 16 Ländern Europas, darunter auch in Belgien, Frankreich, Tschechische Republik oder Ungarn, verlegt worden. Gunter Demnig bezeichnet dieses Projekt deshalb als das „*größte dezentrale Kunstwerk der Welt*“. Längst kann er die Gedenksteine, wie von ihm immer beabsichtigt,

¹⁴⁴ Der Obermayer Award, benannt nach Arthur S. Obermayer, Vorstandsmitglied der Amerikanisch-Jüdischen Gesellschaft, wird seit 2000 jährlich von der Obermayer Foundation in Massachusetts verliehen. Ausgezeichnet werden deutsche Bürger, die einen Beitrag zum Erhalt der jüdischen Geschichte und für das deutsch-jüdische Zusammenleben geleistet haben. Die Vorschläge für die Nominierungen kommen von Juden aus der ganzen Welt.

¹⁴⁵ Aus der Begründung zur Verleihung des Obermayer Awards an Gunter Demnig 2005, www.obermayer.usaward/2005/O-German, Zugriff vom 20.12.2016.

¹⁴⁶ DIE ZEIT in einer Presseerklärung vom 1.10.2012.

nicht mehr allein herstellen, der Berliner Bildhauer Michael Friedrichs-Friedländer übernimmt heute diese Aufgabe.¹⁴⁷

Zu Ende wird der heute fast 70jährige Gunter Demnig, der an manchen Tagen 15 Steine verlegt, seine Arbeit nicht bringen können. Damit es aber weitergeht, hat seit Januar 2015 die *STIFTUNG – SPUREN – Gunter Demnig* die organisatorischen und operativen Aufgaben übernommen. Solange es noch geht, will er die Steine aber selbst verlegen, wie er sagt, auch wenn die Momente, in denen ihn das Erlebte noch überwältigt, selten geworden sind.¹⁴⁸

3.5.2 Stolpersteine in Münster

In Münster koordiniert der Verein *Spuren Finden* das Projekt *Stolpersteine*. Er hilft bei der Identifizierung von Opfern, leistet Hilfestellung beim Verfassen der Gedenkblätter und koordiniert die Verlegung von Stolpersteinen. Peter Schilling, der Vorsitzende des Vereins, nennt das Projekt Stolpersteine „eine dezentrale Gedenkstätte“ und stellt fest: „Für dieses Gedenken herrscht in Münster ein sehr offenes Klima.“¹⁴⁹ Nur in Einzelfällen hat es Widerstände von Hausbesitzern gegen eine Verlegung gegeben und eine Beschädigung der Steine ist bisher nicht vorgekommen.

In Münster werden die ersten Stolpersteine am 27. Januar 2004 auf Initiative der Tochter für Mitglieder der Familie Heimbach auf der Hollenbeckerstraße 10 verlegt. Bis heute sind es ca. 250, die nicht nur an ermordete jüdische Mitbürger erinnern, sondern auch in einigen Fällen an Überlebende des Holocaust, deren Anteil nach Meinung von Peter Schilling in Zukunft zunehmen könnte. Das Interesse an der Verlegung von Stolpersteinen sei in Münster durch Unterstützung des Oberbürgermeisters, der Jüdischen Gemeinde und der Kirchen von Anfang an groß gewesen, sagt er. Der Verein *Spuren Finden* hat mit der Stadt Münster ein Gestattungsabkommen zur Verlegung von Stolpersteinen im öffentlichen Raum abgeschlossen.¹⁵⁰

Seit Beginn der Stolpersteinverlegung in Münster ist es Ziel des Vereins *Spuren Finden*, dass Stolperstein-Projekt mit seinem Gedenkbuch-Projekt¹⁵¹ zu verbinden. Gemeinsam mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel arbeitet der Verein *Spuren Finden* an einem Projekt, bei dem es mit einer App möglich ist, Stolpersteine zu identifizieren und das dazugehörige Gedenkblatt vor Ort zu lesen.¹⁵²

Hingewiesen sei an dieser Stelle auch auf die auf dem Gelände der LWL Klinik für Psychiatrie vor der Lukas-Kirche verlegten sechs Stolpersteine für Euthanasie-Opfer der ehema-

¹⁴⁷ Widmann, Sebastian, Stolpersteine für Holocaust-Opfer, 2015, in: www.deutschland.de, Zugriff vom 19.12.2016.

¹⁴⁸ Nefzger, Andreas, Der Spurenleger, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7.2.2014

¹⁴⁹ Westfälische Nachrichten, 255 Steine erinnern an 255 Schicksale, vom 24.10.2013.

¹⁵⁰ Aus einem Gespräch mit Herrn Peter Schilling am 1.2.2017.

¹⁵¹ Siehe hierzu Kap. 3.1.3.

¹⁵² Aus einem Gespräch mit Herrn Peter Schilling am 1.2.2017.

ligen Provinzial-Heilanstalt Marienthal. Diese Stolpersteine sind auf Initiative des Vereins *Spuren Finden* verlegt worden.¹⁵³

3.5.3 Kritik am Projekt

Natürlich findet ein Projekt wie das der *Stolpersteine* nicht nur uneingeschränkten Zuspruch. Kritik kommt hierbei nicht nur, wie man bei einem Projekt mit dieser großen öffentlichen Beachtung erwarten könnte, aus der rechten Ecke. Auch aus den Reihen direkt Betroffener melden sich Interessenvertreter zu Wort. Ein Stolperstein, verlegt vor einem Haus in Hamburg, St. Georg, wird hierbei zum Stein des Anstoßes:

„Erna Müller, Jg. 1898, verhaftet 1939, Zuchthaus, Polizeigefängnis, ermordet in Auschwitz“ ist dort eingeschlagen, und dann noch *„Gewohnheitsverbrecherin“*. Für die Historikerin Linde Apel *„ein Begriff in der Sprache der Täter, den ein Passant nicht sofort einordnen könne und der einen negativen Eindruck hinterlasse, auch wenn ‚Gewohnheitsverbrecherin‘ in Führungszeichen geschrieben ist. Auf anderen Stolpersteinen steht als Haftgrund – und damit letztlich auch als Ermordungsgrund – ‚Rassenschande‘.“*¹⁵⁴

„Mit diesen Worten denunziert man Menschen“, schreibt Daniel Killy, Sprecher der Jüdischen Gemeinde in Hamburg in einem scharfen Kommentar in der *Jüdischen Allgemeinen* und beklagt, dass aus den Stolpersteinen ein, wenn auch *politisch korrekt ummanteltes*, Millionengeschäft entstanden sei, an dem Gunter Demnig kräftig verdiene. Obwohl seine Privatmeinung, von der sich die Jüdische Gemeinde distanziert, ein klares Votum gegen das Projekt *Stolpersteine*.¹⁵⁵

Auch Charlotte Knobloch, frühere Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, beklagt bei den Stolpersteinen, *jüdische Opfer würden erneut mit Füßen getreten*. Aus diesem Grund gäbe es in München [noch] keine Stolpersteine auf öffentlichen Boden. Demnig widerspricht: *„Wer sich bückt, um die Inschrift der Stolpersteine zu lesen, verbeugt sich vor den Opfern.“*¹⁵⁶

Die Gründe für Widerstände gegen die Stolpersteine sind vielfältig. Mal stellen sich Bürgermeister quer, weil sie Attacken von Neonazis fürchten, die die Steine immer wieder mit Teer übergießen oder beschädigen. Mal klagen Hausbesitzer aus Angst, dass ihre Im-

¹⁵³ Im Innenraum der Lukas-Kirche erinnert seit 1984 auch eine beeindruckende Skulptur *Im Feuer verbrannt Im Rauch bestattet* der Bildhauerin Margot Stempel-Lebert an die ab dem 21.9.1940 deportierten und ermordeten Patienten.

¹⁵⁴ Woldin, Philipp, Gravierender Vorwurf, aus: DIE ZEIT, Nr. 47/2014 vom 13.11.2014. Ähnlich äußert sich auch Ellen Presser, Leiterin des Kulturzentrums der Israelitischen Kultusgemeinde in München, in ihrem Beitrag für die *Jüdische Allgemeine*, *Nicht diese Symbolik, Formen des Gedenkens dürfen nicht schlimme Erinnerungen an Demütigungen wecken*, vom 24.7.2015. In einer Gegenrede spricht sich Amelie Fried, Schriftstellerin und Moderatorin, in derselben Ausgabe der *Jüdischen Allgemeinen*, *Auch in München, Angehörige sollten über das Gedenken ihrer ermordeten Verwandten selbst entscheiden dürfen*, für die Stolpersteine aus.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Widmann, Sebastian, *Stolpersteine für Holocaust-Opfer*, 2015, in: www.deutschland.de, Zugriff vom 19.12.2016.

mobilien an Wert verlieren oder sie selbst mit der Deportation in Verbindung gebracht werden.¹⁵⁷ Gegner des Projektes werfen Gunter Demnig vor, sich am Holocaust zu bereichern und mit seinen Stolpersteinen Millionen zu verdienen. Dieser Vorwurf hat das Finanzamt Köln, der Heimatstadt Demnigs, auf den Plan gerufen. Üblicherweise werden Kunstwerke mit einem ermäßigten Mehrwertsteuersatz von sieben Prozent belegt. Die Finanzbeamten in Köln vertreten aber die Meinung, dass die Stolpersteine von Gunter Demnig als fabrikmäßig hergestellte Hinweisschilder anzusehen und somit mit einem Steuersatz von 19 Prozent zu besteuern sind, und zwar nachträglich. Nach Protesten lenkt das Finanzministerium ein und bezeichnet das Projekt Stolpersteine „als ein Kunstwerk im Zustand fortlaufender Vervollständigung.“¹⁵⁸

3.6 Nicht realisierte Projekte

Dass die Errichtung bzw. Nichterrichtung von Erinnerungs- und Gedenkortern und deren Nutzung auch in Münster teilweise eine öffentliche Brisanz besaß und zu kontrovers geführten Diskussionen und Widerständen führt, soll an drei Beispielen deutlich gemacht werden. Auf die Hintergründe für deren Ablehnung wird unter 5.1.3 näher eingegangen.

Als Ende der 1980er Jahre die Diskussion darüber, ob und wie in der Bundesrepublik an die ermordeten Juden erinnert werden soll, in der Forderung mündet, in Berlin ein Holocaust-Mahnmal zu errichten und eine langjährige Debatte darüber beginnt, führt dies auch in Münster zu einer Diskussion über die Errichtung eines Holocaust Mahnmals. Nach ausführlichen Diskussionen entscheidet sich die Stadt gegen ein Mahnmal.¹⁵⁹

Über die in der Nachkriegszeit äußerst kontrovers geführten Diskussionen über die künftige Nutzung des Zwingers wurde unter 3.1.2 bereits berichtet. Zu den vorgeschlagenen, aber nicht realisierten Nutzungen, gehören auch folgende:

Schon 1948 bemüht sich die humoristische Gesellschaft *Schlaraffia*¹⁶⁰ darum, den Zwinger zu übernehmen, was ebenso wie der von privater Seite 1952 gestellte Antrag zur Errichtung einer Gaststätte im Zwinger im Sande verlief. Auch eine 1953 gestartete Initiative, aus dem Zwinger ein Ausstellungshaus mit Ateliers zu machen, scheiterte an fehlenden Finanzmitteln. 1972 stellt der Bund Westfälischer Karneval den Antrag, den Zwinger als „Zwingburg des Westfälischen Karnevals“ zu nutzen. Die Diskussion darüber zog sich bis 1977 hin, blieb aber ergebnislos.¹⁶¹ Diese, aus heutiger Sicht nicht ganz ernst zu nehmenden Vorschläge erhalten Anfang der 1960er Jahre, als die insbesondere in Form von Leserbriefen geführte Diskussion, aus dem Zwinger ein Mahnmal zum Gedenken an die Opfer der Gewalt zu machen, kontrovers geführt wird, eine neue Brisanz. Eine Gruppe von Bürgern, vornehmlich Mitglieder von Soldatenvereinigungen in Münster, spricht sich vehement für die Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Soldaten des Zweiten Welt-

¹⁵⁷ Nefzger, Andreas, Der Spurenleger, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 7.2.2014.

¹⁵⁸ Posener, Alan, Kölns Finanzamt will an Stolpersteinen mitverdienen, veröffentlicht am 22.6.2011, www.welt.de/kultur/ar, Zugriff vom 27.12.2016.

¹⁵⁹ Siehe ausführlich hierzu Kap. 5.1.3.

¹⁶⁰ Schlaraffia Mimegarda e.V.

¹⁶¹ Thier, Bernd, Der Zwinger, Bollwerk – Kunstwerk – Mahnmal, Hgg. Stadtmuseum Münster Barbara Romme, Münster 2007, S. 53.

krieges im Zwinger aus. Für diesen Vorschlag findet sich in der Folgezeit jedoch keine Mehrheit und mit dem späteren Beschluss des Rates, den Zwinger zum Mahnmal zu erklären, ist er hinfällig.

Die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit findet auch in Münster auf künstlerischer Ebene statt. U.a. die im Rahmen der *Skulptur. Projekte in Münster 1987* von Rebecca Horn geschaffene Installation im Zwinger *Das Gegenläufige Konzert*¹⁶² und der schwarze Quader vor dem Schloss, eine Plastik des amerikanischen Bildhauers Sol LeWitt *Black Form. Dedicated to the Missing Jews* zeugen davon.¹⁶³

4. Gedenktage und -veranstaltungen für die Opfer des Nationalsozialismus

Eine Erinnerungskultur an den Nationalsozialismus und seine Opfer lebt aber nicht nur von Erinnerungsorten und Mahnmalen. Lebendig gehalten wird sie insbesondere auch durch Veranstaltungen, die an diesen Orten regelmäßig stattfinden und so das Erinnern an bestimmte Ereignisse wach halten und öffentlich zum Ausdruck bringen. Hierbei muss es sich nicht nur um Gedenkveranstaltungen an bestimmten, gleichbleibenden Orten handeln, die an das dort Geschehene erinnern, sondern auch um solche, die ein übergeordnetes Geschehen in Erinnerung bringen und für die bestimmte Orte festgelegt werden.

Zunächst werden die wichtigsten Gedenktage und -veranstaltungen für Deutschland allgemein beschrieben und dann deren praktische Umsetzung in Münster untersucht und dargestellt.

4.1 Deutschland allgemein

4.1.1 Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus

Dieser Gedenktag wird begangen am 27. Januar, dem Tag, an dem 1945 das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau von der Roten Armee befreit wird.

Der 27. Januar ist seit 1996 in der Bundesrepublik ein offizieller *Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus*. Dieses wird durch eine Proklamation des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog am 3. Januar 1996 erklärt. In der Proklamation heißt es:

„Die Erinnerung darf nicht enden; sie muß auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die

¹⁶² Siehe hierzu Kap. 3.1.2.

¹⁶³ Zur kontroversen Diskussion über Erinnerungskultur in Münster siehe auch: Franke, Klaus-Dieter, Hindenburg 2012 – *Black Form dedicated to the missing Jews 1988/89: Was der Streit um einen Namen und die Debatte um ein Kunstwerk über die erinnerungskulturelle Entwicklung in Münster aussagen, eine Arbeit im Rahmen dieses Projekts, Münster 2016*. Während die Installation *Das Gegenläufige Konzert* von der Stadt Münster aufgekauft wurde, wurde die Skulptur *Black Form. Dedicated to the Missing Jews* nach der Ausstellung wieder abgebaut.

*in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken.*¹⁶⁴

In einer Ansprache am 19. Januar 1996 im Deutschen Bundestag begründet Roman Herzog seine Entscheidung. Seit 1996 wird dieser Gedenktag in einer Gedenkstunde im Deutschen Bundestag und mit vielen Veranstaltungen in ganz Deutschland begangen.

Die Bildungsminister der im Europarat vertretenen Staaten beschließen in einer Sitzung am 18. Oktober 2002 einen Tag des Gedenkens an den Holocaust und die Verhütung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit in allen Mitgliedsstaaten einzuführen. Die Mitgliedsstaaten können selbst ein Datum hierfür bestimmen, wobei sich die meisten Staaten auch für den 27. Januar entscheiden.¹⁶⁵

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen erklärt in ihrer 42. Plenarsitzung am 1. November 2005 in ihrer Resolution 60/7 den 27. Januar zum *Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust*.¹⁶⁶ Er wird seit 2006 weltweit begangen.

In Israel wird den Opfern des Nationalsozialismus natürlich in ganz besonderer Art gedacht. *Jom haScho'a, Tag des Gedenkens an Holocaust und Heldentum*, wird am 27. Nisan¹⁶⁷ begangen. Das Datum wird unter David Ben Gurion durch Beschluss der Knesset am 21. April 1951 festgesetzt. Der Gedenktag ist in Israel ein nationaler Feiertag, dessen Gedenkveranstaltung in Yad Vashem stattfindet. Die Feierlichkeiten beginnen mit Sonnenuntergang am 27. Nisan mit dem Entzünden von sechs Fackeln und enden am darauffolgenden Abend. Um 10:00 Uhr heulen im ganzen Land für zwei Minuten die Sirenen, der gesamte Verkehr kommt zum Erliegen und die Menschen bleiben schweigend stehen. Jom haScho'a wird als Gedenktag in vielen Ländern von den dortigen jüdischen Gemeinden begangen.¹⁶⁸

4.1.2 Gedenken an das Ende des Zweiten Weltkriegs, Tag der Befreiung

Am 8. Mai 1945 ist der Zweite Weltkrieg in Europa nach der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht zu Ende; hiermit verbunden ist auch das Ende des nationalsozialistischen Terrors. In vielen Ländern Europas ist dieser Tag ein offizieller Feiertag - aber in Deutschland nicht einmal ein offizieller Gedenktag. Trotz immer wieder bundesweit geführter Diskussionen, den 8. Mai auch in Deutschland zu einem offiziellen Gedenktag zu erklären, haben bisher nur die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg entsprechende Verordnungen erlassen.

¹⁶⁴ Bundesgesetzblatt 1996 Teil I Seite 17. Der 27. Januar ist ein gesetzlicher Gedenktag, kein gesetzlicher Feiertag.

¹⁶⁵ Declaration by the European Ministers of Education (18. October 2002).

¹⁶⁶ Resolution adopted by the General Assembly on 1 November 2005. General Assembly Decides to Designate 27 January as Annual International Day of Commemoration to Honour Holocaust Victims.

¹⁶⁷ Nisan (auch Nissan) ist der siebte Monat nach dem jüdischen Kalender und dauert 30 Tage. Er ist variabel, fällt aber in den Zeitraum von Mitte März bis Mitte April. [Wikipedia.org/wiki/nisan](https://de.wikipedia.org/wiki/Nisan), Zugriff vom 20.1.2017.

¹⁶⁸ Segev, Tom, Die siebte Million. Der Holocaust und Israels Politik der Erinnerung, Reinbek b. Hamburg 1995, S. 573 – 578.

Seit der unter Kapitel 2. bereits angesprochenen Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 im Deutschen Bundestag anlässlich des *40. Jahrestags der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft*, ist der 8. Mai in den Fokus öffentlicher Beachtung getreten.

Obwohl er kein offizieller Gedenktag ist, wird dem 8. Mai zu bestimmten Jahrestagen sowohl im Deutschen Bundestag als auch bei sonstigen Veranstaltungen, die von verschiedenen Organisationen organisiert werden, in Gedenkveranstaltungen schon seit den 1960er Jahren gedacht. Den 70. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs beging der Bundestag am 8. Mai 2015 mit einer feierlichen Gedenkstunde.

4.1.3 Gedenken an den Überfall auf Polen, Beginn des Zweiten Weltkriegs

Am 1. September 1939 beginnt mit dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen der Zweite Weltkrieg in Europa. „Seit 5:45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen“. Mit diesen Worten versucht Adolf Hitler den ohne Kriegserklärung erfolgten Angriff als Verteidigungsaktion hinzustellen. Es beginnt ein Krieg, der bald weite Teile der Welt erfasst, sechs Jahre dauert und fast 60 Millionen Opfer fordert.¹⁶⁹

Den Ereignissen des 1. Septembers 1939 wird in der Bundesrepublik seit Ende der 1950er Jahre in Form eines *Antikriegs- oder Friedenstag*s gedacht. Von der UNO wird er am 21. September als *Internationaler Tag des Friedens* begangen. Diese Initiative gegen den Krieg und für den Frieden wird in den 1960er Jahren von den *Ostermärschen* und in den 1970er Jahren von der *Friedensbewegung* übernommen.

Auch diesem Datum wird in Deutschland nicht mit einem offiziellen Gedenktag gedacht. In der Bundesrepublik wird dieser Tag auf Initiative des Deutschen Gewerkschaftsbundes seit 1957 alljährlich als *Antikriegstag* unter dem Motto *Nie wieder Krieg* begangen. Bis heute ruft der DGB am 1. September zu Kundgebungen und Veranstaltungen auf.¹⁷⁰

Aber auch andere Vereinigungen, wie zum Beispiel der VVN-BdA Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten und andere autonome Gruppen nutzen diesen Tag für Aktionen.

4.1.4 Gedenken an die Reichspogromnacht

Wie kein anderes Datum steht der 9. November für die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts, weshalb er häufig auch der *Schicksalstag der Deutschen* genannt wird. Denn am 9. November 1918 endete mit der Abdankung Kaiser Wilhelms II. das Deutsche Kaiserreich, am 9. November 1923 schlug der Versuch Adolf Hitlers fehl, mit dem Marsch auf die Münchener Feldherrnhalle die Weimarer Republik zu stürzen und der 9. November 1989 gilt für viele Menschen als das Datum des Mauerfalls.¹⁷¹

¹⁶⁹ www.bpb.de, Zugriff vom 22.01.2017.

¹⁷⁰ www.dgb.de, Zugriff vom 21.1.2017.

¹⁷¹ www.bundesregierung.de, Zugriff vom 23.1.2017. Mit seiner missverständlichen Ankündigung einer neuen Reiserregelung für DDR-Bürger „Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort ... unverzüglich“

Aber für diese Arbeit ist der 9. November 1938 von Bedeutung. In der Nacht vom 9. auf den 10. November werden in Deutschland von Schlägertrupps der NSDAP Synagogen in Brand gesetzt und Geschäfte und Wohnungen jüdischer Bürger verwüstet. Dieses Datum, auch kein offizieller Gedenktag in Deutschland, wird auf vielfältige Art begangen, insbesondere auch in den jüdischen Gemeinden. Der Deutsche Bundestag würdigt erstmals das Gedenken an die Pogromnacht in einer Gedenkfeier am 10. November 1986.

Aber auch anderen historischen Ereignissen aus der Nazivergangenheit, wie zum Beispiel aktuell dem 75. Jahrestag der Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942, hat die Bundesregierung durch eine Rede der Kulturstaatsministerin Monika Grütters am authentischen Ort im Haus, wo die Konferenz stattgefunden hat, am 19. Januar 2017 gedacht.¹⁷²

Hingewiesen, ohne im Rahmen dieser Arbeit näher auf ihn einzugehen, sei an dieser Stelle auch auf die Veranstaltungen am Volkstrauertag, an dem seit 1952 an die Toten beider Weltkriege und die Opfer von Gewaltherrschaft in allen Ländern erinnert wird.

4.2 Gedenkveranstaltungen in Münster

Auch in Münster wird den Opfern des Holocausts und des Terrors des Nationalsozialismus an verschiedenen Orten und auf Initiative verschiedener Organisationen in Gedenkveranstaltungen gedacht.

4.2.1 Veranstaltungen am 27. Januar und am 13. Dezember

Da eine Untersuchung der Entwicklung jeder einzelnen Gedenkveranstaltung in Münster den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, wird diese auf zwei Gedenkveranstaltungen beschränkt. Zum einen auf das seit 1996 am 27. Januar am Zwinger stattfindenden zentrale Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, zum anderen auf das jährlich an dem Sonntag, der dem 13. Dezember am nächsten liegt, stattfindende Gedenken anlässlich der ersten Deportation von Juden aus Münster und dem Münsterland am 13. Dezember 1941. Somit soll versucht werden, anhand dieser ausgewählten und in Münsters Gedenkveranstaltungs-kalender nicht unbedeutenden Veranstaltungen die Entwicklung der Erinnerungskultur in Münster durch Gedenkveranstaltungen nachzuvollziehen. Die übrigen Veranstaltungen werden jeweils mit ihren Initiatoren, Teilnehmern und Abläufen beschrieben.

4.2.1.1 27. Januar, Opfer des Nationalsozialismus

Ein bedeutendes Gedenken an Münsters Zwinger findet dort seit 1997 jährlich am 27. Januar statt, in den ersten Jahren nur eine Kranzniederlegung, später auch eine Gedenk-

löste SED-Politbüromitglied Günter Schabowski einen Ansturm von DDR-Bürgern auf die Grenzkontrollstellen aus. Um 23:30 Uhr wurde der Grenzübergang Bornholmer Straße geöffnet und war für alle Berliner passierbar.

¹⁷² Presse- und Informationsamt der Bundesregierung.

stunde. Die Gedenkveranstaltung wird organisiert und ausgerichtet von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und mit Beteiligung der Stadt Münster.

Die erste dieser Gedenkveranstaltungen findet, von der Öffentlichkeit in Münster noch wenig beachtet, am 27. Januar 1996, nur drei Wochen nach der Proklamation durch Roman Herzog, noch nicht am Zwinger statt, sondern an der Synagoge. Durch die geringe Vorbereitungszeit hat diese Veranstaltung noch einen etwas improvisierten Charakter. Der Kranzniederlegung durch die Oberbürgermeisterin Marion Tüns und den Oberstadtdirektor Dr. Tillmann Pünder am Gedenkstein neben der Synagoge folgt ein ökumenischer Gottesdienst

Unter dem Motto „Verfemt – entrechtet – verfolgt – ermordet“ findet dann ein Jahr später, am 27. Januar 1997, die zweite offizielle Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus in Münster statt. Begonnen werden die Gedenkfeierlichkeiten mit einer Kranzniederlegung durch Oberbürgermeisterin Marion Tüns und Oberstadtdirektor Dr. Tillmann Pünder am Zwinger. Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische-Zusammenarbeit legt am Gedenkstein neben der Synagoge einen Kranz nieder. „Wie brachten Menschen es fertig, sich Grausamkeiten wie die Judenvernichtung auszudenken?“ Dieser Frage geht Dompropst Josef Alfes in seiner Predigt in einem anschließenden ökumenischen Gottesdienst in der Apostelkirche nach. Abends findet im Landeshaus (das Rathaus wird zu diesem Zeitpunkt renoviert) eine Gedenkstunde statt. Winfried Nachtwei, Bundestagsabgeordneter aus Münster, erinnert an die ermordeten, insbesondere an die aus Münster deportierten jüdischen Mitbürger. Schüler des Annette-Gymnasiums und der Geschwister-Scholl-Realschule rezitieren historische Texte, in denen nicht nur die Opfer, sondern auch die Täter zu Wort kommen.¹⁷³ Die Münsteraner Bürger nehmen hiervon, wie im Bundesgebiet allgemein auch, weiterhin wenig Anteil. Der 27. Januar ist eben *nur* ein Gedenktag und kein Feiertag.

Zwischen 2001 und 2003 findet die Gedenkveranstaltung nicht am 27. Januar statt, sondern an dem Sonntag, der dem 27. am nächsten liegt. Die ökumenischen Gottesdienste finden in der Observantenkirche an der Schlaunstraße (evangelischen Studentenkirche) statt. Ihnen folgen Prozessionen der Teilnehmer zum Zwinger, wo die offiziellen Gedenkstunden abgehalten werden. In den folgenden Jahren bleibt der Ablauf grundsätzlich gleich. Festzuhalten ist, dass diese Gedenkstunden in den meisten Fällen mit Beteiligung von Schülerinnen und Schülern Münsteraner Schulen stattfinden.

Am Freitag, dem 27. Januar 2017, finden sich ca. 150 Teilnehmer zu der Gedenkfeier am Zwinger ein. Bürgermeisterin Karin Reismann für die Stadt Münster, Evangelisches Vorstandsmitglied Pfarrer Jürgen Hülsmann für die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Joachim Riemann für die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen und eine Vertreterin der Polnische Katholische Mission Münster legen Kränze an der Gedenktafel der *Initiative 8. Mai* nieder. In ihren Ansprachen heben Karin Reismann und Jürgen Hülsmann die Bedeutung dieses Tages hervor, erinnern an die Millionen Toten des Holocaust und betonen die Wichtigkeit des Erinnerns, gerade in der heutigen Zeit. Jürgen Hülsmann geht in seiner Rede auch auf die Höcke-Rede ein und bezeichnet dessen Äuße-

¹⁷³ Westfälische Nachrichten vom 28.1.1997.

rungen zum Holocaust-Denkmal in Berlin als „eine Absage an die unter uns stetig gewachsene, nüchterne und ehrliche Kultur der Erinnerung, die offenbar in der Welt vieler AfD-Leute nicht passt“ und antwortet auf die verharmlosende Feststellung von Höckes Parteifreund Gauland, das die Höcke-Äußerungen eine bloße Tatsachenbehauptung sind: „Die wäre allerdings so überflüssig wie jede rechtsnationale Partei in Deutschland“. Er endet mit der Mahnung: „Ehrliche Erinnerung fördert den aufrechten Gang“.¹⁷⁴



Am Zwinger niedergelegte Kränze am 27.2.2017 © Autor



Gedenkveranstaltung am 27.2.2017 am Zwinger © Autor

Im Anschluss an die Gedenkfeier am Zwinger nehmen ca. 160 Personen in der Apostelkirche an einem ökumenischen Gedenkgottesdienst teil.

Am Vormittag des 27. Januar 2017 zeigen etwa 160 Schülerinnen und Schüler verschiedener Schulen aus Münster *Flagge* gegen Gewalt, Hass und Völkermord und für das Erinnern. Sie formieren sich auf dem Platz des Westfälischen Friedens und erinnern mit Verlesen der Namen an die elf Münsteraner Juden, die am 27. Januar 1942 in das Ghetto nach Riga deportiert worden sind. Für jeden Deportierten zünden sie eine Kerze an. „Ein starkes Zeichen“ nennt Oberbürgermeister Markus Lewe das gemeinsame Gedenken der Schulen, das gerade in der heutigen Zeit wichtig sei. Zu der Gedenkveranstaltung aufgeru-

¹⁷⁴ Westfälische Nachrichten, *Flagge zeigen gegen Gewalt*, vom 28.1.2017 und eigene Aufzeichnungen des Autors.

fen hat Kim Keen, Lehrerin am Annette-Gymnasium und Mitglied der Lehrerabordnung der Villa ten Hompel. Der Gedenktag wurde in den Schulen in Projekten über jüdisches Leben in Münster vorbereitet.¹⁷⁵

4.2.1.2 13. Dezember, Erste Deportation aus Münster

Der ersten Deportation von Juden aus Münster und dem Münsterland am 13. Dezember 1941 wird seit dem 13. Dezember 1991, dem 50jährigen Jahrestag, jährlich an dem Sonntag, der dem 13. Dezember am nächsten liegt, gedacht. Ausgerichtet wird dieses Gedenken von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und der Stadt Münster in Kooperation mit der jüdischen Kultusgemeinde und dem Geschichtsort Villa ten Hompel an der Gedenktafel am ehemaligen Gertrudenhof. Teilnehmer an diesen Gedenkveranstaltungen sind Vertreter der Stadt Münster, gesellschaftlicher Gruppen der Stadt, Vertreter der Kirchen sowie interessierte Bürger.



Bürgermeisterin Vilhjamsson und Teilnehmer bei der Gedenkveranstaltung am 11.12.2011 an der Gedenktafel am ehemaligen Gertrudenhof, ©Andreas Determann

Der 50. Jahrestag der ersten Deportation wird in Münster mit drei Veranstaltungen begangen. Am 12. Dezember 1991 findet, von der Stadt Münster und der Jüdischen Kultusgemeinde mit Unterstützung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische-Zusammenarbeit organisiert, vom Standort des ehemaligen Gertrudenhofs (zu diesem Zeitpunkt befindet sich dort noch nicht die Gedenktafel) aus ein Schweigemarsch über die Bahnhofstraße zum Rathaus statt, wo sich eine Gedenkveranstaltung anschließt. Ein ökumenischer Gedenkgottesdienst, der auf Einladung der Ratsfraktionen, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, der jüdischen Kultusgemeinde und der Deutsch-israelischen

¹⁷⁵ Westfälische Nachrichten, Flagge zeigen gegen Gewalt, vom 28.1.2017.

Gesellschaft in der Apostelkirche stattfindet, beschließt am 13. Dezember 1991 die Gedenkfeierlichkeiten.¹⁷⁶ In den Folgejahren finden die Gedenkveranstaltungen an der Gedenktafel statt. Rund 50 eingeladene Gäste, aber auch interessierte Münsteraner Bürger, nehmen an ihnen teil.



**Pfarrer Hülsmann Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, bei der Gedenkveranstaltung am 11.12.2011 an der Gedenktafel am ehemaligen Gertrudenhof.
© Andreas Determann**

Wie in den Jahren vorher auch, schließt sich an die Gedenkfeier in 2016 eine Vortragsveranstaltung in der Villa ten Hompel an. Die Münsteraner Historiker Thomas Köhler und Michael Sturm stellen in einem Bildvortrag *Vergessene Orte von NS-Massenverbrechen in Osteuropa* vor. Im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung haben sie mit weiteren Fachkollegen Orte nationalsozialistischer Massenmorde in Polen, der Ukraine und Weißrussland (heute Belarus) bereist. Sie berichten von mehr als 2,5 Millionen Juden, Sinti, Roma, Menschen mit Behinderungen und sowjetischen Kriegsgefangenen, die von der SS und uniformierter Polizei zwischen 1939 und 1944/45 dort ermordet wurden.¹⁷⁷

¹⁷⁶ Westfälische Nachrichten vom 12.12.1991.

¹⁷⁷ Westfälische Nachrichten vom 12.12.2016, Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und Geschichtsort Villa ten Hompel.

4.2.1.3 Gedenkveranstaltungen und Erinnerungskultur in Münster

Die erste Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus findet bereits am 27. Januar 1996 statt, im gleichen Monat, in dem dieser Tag bundesweit zum Gedenktag erklärt wurde. Obwohl von einer breiten Öffentlichkeit noch wenig beachtet, ist der Ablauf feierlich und dem Anlass angemessen. Auch in der Münsteraner Presse findet sich nur ein relativ kleiner Artikel hierüber. Öffentliche Aufmerksamkeit erregen auch in Folgejahren allenfalls die am Zwinger niedergelegten Kränze. Zu den Gedenkstunden im Rathaus sind zwar auch die Münsteraner Bürger zur Teilnahme eingeladen die Resonanz bleibt aber übersichtlich. Mit der Verlegung auch der Gedenkstunde an den Zwinger wächst auch das öffentliche Interesse. Die Teilnehmerzahlen sowohl an den Gedenkstunden als auch an den anschließenden ökumenischen Gottesdiensten erhöht sich stetig auf ca. 150.

Auch die Gedenkveranstaltungen zum Jahrestag der ersten Deportation von Juden aus Münster und dem Münsterland am 13. Dezember nehmen einen ähnlichen Verlauf. Anfangs wenig beachtet von den Bürgern und der Presse entwickelten sie mit rund 50 Teilnehmern und einer beachtlichen Resonanz in den Medien zu ihrer heutigen Bedeutung. Durch die spätere Zusammenarbeit bei dieser Gedenkveranstaltung mit dem Geschichts-ort Villa ten Hompel erhöht sich die Attraktivität und das Interesse an ihr weiter.

Aber die Entwicklung einer Erinnerungskultur durch Gedenkveranstaltungen nach deren Teilnehmerzahlen zu beurteilen, wird deren Bedeutung nicht gerecht. Vielmehr zeigt sich eine gelebte Erinnerungskultur in der Kontinuität, mit der diese Veranstaltungen stattfinden und in der Tatsache, dass sie überhaupt stattfinden.

Gedenkveranstaltungen an geschichtlichen Orten sind, wie bereits erwähnt, gelebte Erinnerungskultur. Durch die Einbeziehung von Jugendlichen aus den Schulen in Münster bei der Gestaltung der Gedenkstunden und der Gedenktage durch verschiedene Aktivitäten wird sichergestellt, dass diese Erinnerungskultur auch in die Zukunft getragen wird. Diese zwei Gedenkveranstaltungen, aber auch die im Folgenden beschriebenen, sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur des Rememberns in Münster.

4.2.2 Weiteres Gedenken am Zwinger

Am Zwinger, seit 1997 offizielles Mahnmal der Stadt Münster, finden im Laufe des Jahres mehrere Gedenkveranstaltungen zu verschiedenen Anlässen statt, die, von unterschiedlichen Organisationen organisiert, an die Opfer von Gewalt, den Nationalsozialismus und mit ihm verbundene historische Ereignisse erinnern wollen.

4.2.2.1 8. Mai, Ende Zweiter Weltkrieg, Tag der Befreiung

Zum Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkriegs finden seit 1985 jährlich Gedenkveranstaltungen antifaschistischer Gruppierungen am Zwinger statt. Hieran beteiligt sich seit 1991 auch das *Schwul-lesbische Archiv Münster Rosa-Geschichten* und erinnert an die homosexuellen Opfer des Nazi-Regimes. Seit dem Jahr 2000 wird eine gemeinsame Ver-

anstellung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes /Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) unter Beteiligung des Allgemeinen Studierenden Ausschusses (AStA) der Fachhochschule Münster und der Evangelischen Studierenden Gemeinde (ESG) durchgeführt.¹⁷⁸

Den 8. Mai 2016 begeht diese Gruppierung unter dem Motto *Der Opfer wollen wir gedenken – die Befreiung wollen wir feiern* mit einer Gedenkveranstaltung am Zwinger. Hieran schließt sich eine Kulturveranstaltung im Martin-Niemöller-Park an. Beide Veranstaltungen stehen unter dem Leitmotiv *Nie wieder Krieg – Nie wieder Faschismus*.¹⁷⁹

Nicht am Zwinger, sondern im Rathaus oder auf dem Platz des Westfälischen Friedens finden seit 1985 zu runden Jahrestagen der Beendigung des Zweiten Weltkriegs öffentliche Gedenkveranstaltungen der Stadt Münster statt. Am 70sten Jahrestag erinnert die Stadt Münster mit Vertretern aus Politik, Gesellschaft und Religion in einer kleinen Gedenkstunde auf dem Platz des Westfälischen Friedens an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren. Oberbürgermeister Markus Lewe legt bei der Skulptur "Toleranz durch Dialog" ein Blumengebinde nieder, zusammen mit einem Text, der den Anlass zusammenfasst:

*„Am 8. Mai 1945 wurde Deutschland von der nationalsozialistischen Verbrecherherrschaft befreit, die den Menschen in Europa und auch in Münster unermessliches Leid zugefügt hat. Die Stadt Münster gedenkt an diesem Tag der vielen Opfer des Krieges. Denn Geschichte begegnet uns nicht als abgeschlossene Vergangenheit. Viele berührende Geschichten führen uns vor Augen, wie stark Vergangenheit in unserer Gegenwart weiterlebt. Wenn heute von der Stadt Münster das Zeichen ausgeht, sich mit unserer Geschichte auseinanderzusetzen und mit ihr im Sinne von Frieden, Demokratie und Toleranz für die Gegenwart und Zukunft zu lernen, dann ist dies für Münsters Identität nach innen und außen von Gewicht“.*¹⁸⁰

4.2.2.2 1. September, Überfall auf Polen, Beginn Zweiter Weltkrieg

Traditionell am 1. September begeht der Stadtverband Münster des Deutschen Gewerkschaftsbunds seit 1957 den *Antikriegstag* in einer feierlichen Gedenkstunde mit Kranzniederlegung, Ansprachen und musikalischer Begleitung am Zwinger. An dieser Gedenkveranstaltung nehmen neben Vertretern der Stadt Münster auch Vertreter gesellschaftlicher und politischer Vereinigungen, wie des AStA der Westfälischen Wilhelms-Universität, der Deutschen Friedensgesellschaft (DFG), des Friedensforums, der ESG und des VVN-BdA, teil.¹⁸¹

¹⁷⁸ Thier, Bernd, *Der Zwinger, Bollwerk – Kunstwerk – Mahnmal*, Hgg. Stadtmuseum Münster Barbara Romme, Münster 2007, S. 68.

¹⁷⁹ Aus dem Veranstaltungsflyer der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Münster (VVN-BdA).

¹⁸⁰ Pressemitteilung der Stadt Münster vom 8. Mai 2015.

¹⁸¹ Thier, Bernd, *Der Zwinger, Bollwerk – Kunstwerk – Mahnmal*, Hgg. Stadtmuseum Münster Barbara Romme, Münster 2007, S. 68.

Unter dem Motto *Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus* steht der Aufruf des DGB auch zum Antikriegstag 2017. „Viele Millionen Menschen sind heute weltweit Opfer von Kriegen und Bürgerkriegen, von politischer, ethnischer und religiöser Verfolgung und suchen Schutz in anderen Regionen ihres Heimatlandes, in Nachbarländern oder auch in Industrieländern“, heißt es im diesjährigen Aufruf des DGB zum Antikriegstag. "Ihre Würde zu schützen ist uns Verpflichtung." Der DGB und seine Mitgliedsgewerkschaften rufen am Antikriegstag 2017 dazu auf, sich für Frieden, für Demokratie und Gerechtigkeit einzusetzen.¹⁸²

Am 1. September 2017 steht der Antikriegstag am Zwinger ganz im Zeichen der Jugend und ihres Eintretens gegen den Rechtsextremismus und für ein Bekenntnis zur Willkommenskultur. An dem zu diesem Anlass stattfindenden Flashmob für den Frieden beteiligten sich insgesamt 20 Jugendorganisationen.

4.2.3 Gedenken in der Synagoge

Auch in der Synagoge wird und wurde den Opfern des Nationalsozialismus und speziell des Holocaust gedacht.

4.2.3.1 9. November, Pogromnacht

Der 9. November ist ein wichtiger Tag auch für die jüdische Gemeinde in Münster, dem seit den 1950er Jahren, damals noch am Gedenkstein auf dem Gelände der zerstörten Synagoge, nach dem Neubau in der Synagoge, jedes Jahr in einer Veranstaltung feierlich gedacht wird. Eingeladen zu ihr und durchgeführt wird sie von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, der die jüdische Gemeinde zu diesem Zweck die Synagoge überlässt. Teilnehmen dürfen alle Interessierten, eingeladen werden Vertreter der Stadt und der Ratsfraktionen, der Justiz, der Polizei, des Militärs, der Kirchen usw., insgesamt ca. 250 Teilnehmer.

Eindrucksvoll in Erinnerung bleibt das Grußwort von Sharon Fehr, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Münster, in dem er 2016 an die Vorgänge des 9. November 1938 erinnert. „Die Synagoge, 1880 eingeweiht, einst ein Ort des Lernens, des Gesangs, des Gebets und der Freude wurde zu einem schwarz verkohlten Haufen einer hohläugigen Ruine“.

Schon von Beginn der Stolpersteinverlegungen in 2004 an reinigen Schülerinnen und Schüler von 15 Schulen aus Münster um den 9. November herum die im Stadtbereich verlegten Stolpersteine. Mitglieder der münsterischen Ortsgruppe der *Aktion Sühnezeichen Friedensdienste*¹⁸³ erinnern am 9. November 2016 auch an die Pogromnacht. Bei einem

¹⁸² Westfälische Nachrichten vom 2.9.2017.

¹⁸³ Die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste wurde 1958 bei der Synode der Evangelischen Kirche ins Leben gerufen. Die Anerkennung der Schuld für die nationalsozialistischen Verbrechen steht am Anfang des Gründungsaufrufs. Der Erinnerung Raum geben – unter diesem Motto steht die Erinnerungsarbeit der Aktion an den Holocaust. Quelle: Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V.

Rundgang zu den in der Innenstadt verlegten Stolpersteinen werden die Biographien der jeweiligen Opfer verlesen.¹⁸⁴

4.2.3.2 27. Nisan, Jom haScho'a

Jom haScho'a, der jüdische *Tag des Gedenkens an Holocaust und Heldentum*, wird insbesondere in Israel begangen, wo er ein nationaler Gedenktag ist. Aber häufig finden auch in jüdischen Gemeinden in anderen Ländern Gedenkveranstaltungen zu diesem Datum statt. In Berlin z.B. werden am 16. April 2015 vor dem Gemeindehaus der jüdischen Gemeinde die Namen aller 55.696 ermordeten Berliner Juden verlesen, was über einen Tag dauerte.

In der jüdischen Gemeinde in Münster finden heute keine offiziellen Veranstaltungen am Jom haScho'a mehr in der Synagoge statt, da das Interesse der Gemeindemitglieder hieran im Laufe der Jahre merklich nachgelassen hat. Hinzu kommt, dass für eine große Zahl der eingewanderten Juden aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, wie es heute noch in ihrer ehemaligen Heimat üblich ist, der 8. Mai ein höherer Gedenktag ist als der 27. Nisan. Aber trotzdem ist das Gedenken an den Holocaust und seine Opfer im Bewusstsein der Gemeindemitglieder präsent. Gedacht wird insbesondere in den Familien den Opfern aus dem jeweiligen familiären Umfeld.¹⁸⁵

4.2.4 Gedenken in der Villa ten Hompel

Ebenfalls jeweils um den 13. Dezember eines Jahres herum organisiert der Verein *Spuren Finden* in der Villa ten Hompel eine Lesung von Gedenkblättern, die in den jeweiligen Jahren verfasst worden sind.

Im Jahr 2016 findet die Lesung am 12. Dezember statt. Rund 50 Besucher, darunter Stolpersteinpaten und Gedenkblattverfassern aus Drensteinfurt, Lüdinghausen und Nienborg bei Ahaus sowie interessierte Zuhörer, hören nach der Begrüßung durch den Leiter des Geschichtsorts Villa ten Hompel, Dr. Christoph Spieker, und einer Einführung durch Peter Schilling, die Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus. Diese werden auf unterschiedliche Weise, entweder als Interview, als Autobiographie oder als Lesung vorgelesen. Zum Abschluss unterzeichnen die Autoren ihre Gedenkblätter. Danach werden diese in das Gedenkbuch der Villa ten Hompel aufgenommen. Das Gedenkbuch befindet sich in der ständigen Dauerausstellung und kann dort von allen Besuchern des Geschichtsorts eingesehen werden.¹⁸⁶

¹⁸⁴ Westfälische Nachrichten vom 11.11.2016.

¹⁸⁵ Aus einem Gespräch mit Sharon Fehr am 23.2.2017.

¹⁸⁶ Aus einem Gespräch mit Herrn Peter Schilling am 1.2.2017.

5. Zusammenfassung

5.1 Ergebnisse

Als Ergebnis der bisherigen Ausführungen liegen nunmehr genügend Fakten und Erkenntnisse vor, um die unter 1.1 formulierten Fragen und Zielsetzungen dieser Arbeit weitgehend und befriedigend beantworten zu können.

5.1.1 Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere für die ermordeten jüdischen Bürger in Münster

Die Beantwortung der ersten Frage, *welche Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere der jüdischen Mitbürger es in Münster gibt*, wurde in Kapitel 3. dieser Arbeit ausführlich in Wort und Bild behandelt. In Münster gibt es demnach drei Erinnerungsorte, acht Mahnmale, sechs Straßennamen, eine Schule und über 250 verlegte Stolpersteine, die an die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung und insbesondere an im Holocaust ermordete oder unter dem Naziregime leidende jüdische Mitbürger aus Münster erinnern. Im Einzelnen sind dies:

Erinnerungsorte

- Synagoge
- Zwinger, Mahnmal der Stadt Münster
- Villa ten Hompel, Geschichtsort der Stadt Münster

Gedenksteine, -tafeln

- Gedenktafel der *Initiative 8. Mai* auf einem Stein neben dem Zwinger
- Gedenktafel der Stadt Münster am Zwinger
- Gedenkstein an der Synagoge
- Gedenkstein und -tafel im Vorraum der Synagoge
- Gedenktafel an der ehemaligen Deportationssammelstelle *Gertrudenhof*
- Gedenktafel am Haus der ehemaligen Marks-Haindorf-Stiftung
- Gedenktafel an der Paul-Gerhardt-Schule
- Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof in Wolbeck
- Gedenksäule auf dem Jüdischen Friedhof in Wolbeck
- Gedenktafel Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium

Straßennamen

- Eli-Marcus-Weg
- Helmut-Pins-Weg
- Reha-Mathel-Falk-Weg
- Alfred-Flechtheim-Platz
- Marks-Haindorf-Stiege
- Julius-Voos-Gasse

Sonstige:

- Edith-Stein-Straße
- Einsteinstraße
- Zwi-Schulmann-Weg

Schule

Erna-de-Vries-Realschule

Stolpersteine

ca. 260 in Münster, davon 10 in Wolbeck verlegt

5.1.2 Errichtung von Gedenkstätten und Initiativen

Auch die Frage, wann und auf wessen Initiativen die Gedenkstätten für die jüdischen Opfer der Naziherrschaft in Münster errichtet wurden, ist in Kapitel 3. beantwortet worden. Zur besseren Übersicht hier eine Aufstellung mit den Errichtungsdaten und den Initiatoren:

	Errichtung	Initiatoren
Erinnerungsorte		
Synagoge ¹⁸⁷	1961	Jüdische Gemeinde Münster
Zwinger	Seit 1997	Bürgerschaft
Villa ten Hompel	Seit 1998	SPD, Bürgerschaft
Gedenksteine u. -tafeln		
Gedenktafel der <i>Initiative 8. Mai</i> am Zwinger	Seit 1985	Initiative 8. Mai
Gedenktafel der Stadt Münster am Zwinger	Seit 1986	Bürgerschaft
Gedenkstein an der Synagoge	1949	Bürgerschaft
Gedenkstein	1957	Jüdische Gemeinde Münster
Gedenktafel im Vorraum der Synagoe	Nicht bekannt	Jüdische Gemeinde Münster
Gedenktafel Getrudenhof	1991	CJZ ¹⁸⁸
Gedenktafel Marks-Haindorf-Stiftung	1986	Jüdische Gemeinde Münster
Gedenktafel Paul-Gerhardt-Schule	2000	Geschichts-AK der Schule
Gedenkstein Jüdischer Friedhof Wolbeck	1968	Bürgermeister Dammann
Gedenksäule Jüdischer Friedhof Wolbeck	2006	Heimatverein, Bürgerforum
Gedenktafel Annette-von-- Droste-Hülshoff-Gymnasium	1991	Abiturjahrgang 1990

¹⁸⁷ Die Synagoge ist zwar nicht als Erinnerungsort errichtet worden, sondern als Gotteshaus, sie wird aber zu einem solchen, wenn dort Gedenkveranstaltungen stattfinden.

¹⁸⁸ Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

	Errichtung	Initiatoren
Straßennamen		
Eli-Marcus-Weg	1961	Bürgerantrag
Helmut-Pins-Weg	1988	Wolbecker Ratsmitglied
Reha-Mathel-Falk-Weg	1988	Anwohner
Alfred-Flechtheim-Platz	1994	Junge Union Münster
Marks-Haindorf-Stiege	1961	Bürgerantrag
Julius-Voos-Gasse	1988	Junge Union Münster
Sonstige		
Edith-Stein-Straße	1954	Stadt Münster (Kommission)
Einsteinstraße	1980	Stadt Münster (Kommission)
Zwi-Schulmann-Weg	1996	Stadt Münster
Schule		
Erna-de-Vries-Realschule	2015	Schule, Elternvertretung
Stolpersteine		
Ca 250 in Münster verlegt ¹⁸⁹	ab 2004	Verein <i>Spuren finden</i> , Andere
10 in Wolbeck verlegt	Ab 2006	Verein <i>Spuren finden</i> , Andere

Bei Durchsicht obiger Tabelle fallen zwei Dinge ins Auge: Zum einen, dass viele der Initiativen zur Errichtung der Gedenkstätten von Bürgern und Vereinigungen ausgegangen sind und dann finanziell von der Stadt Münster unterstützt wurden, zum anderen die zeitliche Abfolge der jeweiligen Errichtungen. Unter 5.1.5 wird diese chronologische Abfolge der Errichtung von Gedenkstätten in Münster in einen Kontext mit der Entwicklung in Deutschland gesetzt und Übereinstimmungen untersucht.

5.1.3 Widerstände gegen diese Gedenkstätten

Bei der doch relativ großen Anzahl von Erinnerungsstätten in Münster, die nach dem Zweiten Weltkrieg über einen langen Zeitraum hinweg errichtet worden sind, können, so sollte man meinen, Widerstände gegen einzelne Stätten nicht ausbleiben. Diese hat es, wenn auch auf wenige Einzelfälle beschränkt, auch gegeben und sie haben in diesen Fällen auch zu teilweise erheblichen Verzögerungen bei deren Umsetzung oder Ablehnung geführt.

Ein sehr gutes Beispiel hierfür ist die in den 1990er Jahren geführte Debatte um die Errichtung eines Holocaust-Mahnmals an der Promenade in Höhe des Hörstertores. Sprecher der Befürworter ist die Deutsch-Israelische Gesellschaft in Münster, für die Ablehner spricht die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, die von der Stadt um eine Stellungnahme gebeten wird. Da das ins Auge gefasste Grundstück der Stadt Müns-

¹⁸⁹ Stand Januar 2017, aus einem Gespräch mit Peter Schilling am 1.2.2017.

ter gehört, muss diese einer Errichtung zustimmen. In der Debatte pro und contra Mahnmal sind die Argumente der Ablehner bemerkenswert. Die Errichtung eines solchen Mahnmals würde einen ‚*künstlichen Ort des Gedenkens*‘ schaffen und dass in der Stadt bereits an verschiedenen Stellen an den Holocaust erinnert würde.¹⁹⁰ Jürgen Hülsmann, Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, geht sogar einen Schritt weiter und stellt die Frage, ob ein Kunstwerk überhaupt in der Lage ist, das Grauen des Holocaust einzufangen und stellt fest, dass Münster nicht Berlin ist. Stattdessen sprechen sich die Ablehner dafür aus ‚*authentische Orte jüdischen Lebens und Leidens*‘ herauszustellen. Hülsmann denkt hierbei z.B. an den Zwinger, die Synagoge und an den ehemaligen Gertrudenhof.¹⁹¹ Die Deutsch-Israelische Gesellschaft dagegen befürwortet ein Mahnmal. Sie stellt im April 1995 an den Rat der Stadt Münster einen entsprechenden Bürgerantrag. Ziel dieses Antrags ist es, an der Promenade in Höhe des Hörstertores ein Mahnmal zu errichten. Ein Entwurf des israelischen Künstlers David Katz liegt zu diesem Zeitpunkt bereits vor. Nach ausführlichen Beratungen in verschiedenen Gremien, lehnt die Stadt in Person der damaligen Oberbürgermeisterin Marion TÜNS im Juni 1998 diesen Antrag unter anderem mit der Begründung ab, dass sich die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit gegen dieses Mahnmal ausgesprochen hat. Die Deutsch-Israelische Gesellschaft zeigt sich von dieser Entscheidung sehr enttäuscht und weist in diesem Zusammenhang auf bestehende Unstimmigkeiten zwischen der jüdischen Kultusgemeinde und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Bezug auf dieses Mahnmal hin.¹⁹² Auch ein zweiter Antrag der Deutsch-Israelischen Gesellschaft ist erfolglos. Bis heute gibt es kein zentrales Holocaust-Mahnmal in Münster.

Ein weiteres Beispiel für Widerstände gegen eine Gedenkstätte in Münster ist der Zwinger, und über keine andere wurde so lange, so kontrovers und von so vielen Interessenvertretern gestritten.¹⁹³ Schon in den 1960er Jahren besteht die Forderung, ihn zu einem Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus zu machen. Soldatenverbände legen dagegen Protest ein und fordern von der Stadt die Errichtung eines Ehrenmals für gefallene Soldaten. In der Folgezeit kann kein Konsens getroffen werden und so wird aus dem Gedanken eines Mahnmals die Anbringung einer Bronzetafel am Zwinger. In den folgenden Jahren beteiligen sich antifaschistische Gruppen, der Gewerkschaftsbund, Ratsfraktionen und GAL an der Diskussion. Schließlich bringt die *Initiative 8. Mai* ohne Zustimmung der Stadt eine Gedenktafel auf einem Stein neben dem Zwinger an und schafft somit Fakten. Die Stadt Münster bringt später eine eigene Gedenktafel am Zwinger an. Aber erst als die Stadt Münster am 18. Juni 1997 den Zwinger zum offiziellen Mahnmal der Stadt Münster erklärt, wird die mittlerweile 35 Jahre andauernde Kontroverse beendet.

Auf die Kritik am Stolperstein-Projekt wurde unter 3.5.3 ausführlich eingegangen, ohne an der Stelle Stellung dazu zu beziehen. Dies soll nun hier, wo über Widerstände gegen Gedenkstätten geschrieben wird, erfolgen. Die von den Gegnern dieses Projekts vorgebrach-

¹⁹⁰ Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, *Erinnern im öffentlichen Raum*, S. 75 und Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit.

¹⁹¹ Stadtarchiv Münster, ZAUS Nr. 79.3, Münstersche Zeitung, Nr. 254 vom 29.10.1998.

¹⁹² Stadtarchiv Münster, ZAUS Nr.79.3, Westfälische Nachrichten, Nr. 232 vom 3.10.1998. In einem Gespräch am 23.2.2017 erklärte Sharon Fehr, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Münster, dass es diese Unstimmigkeiten nicht gegeben habe. Die jüdische Gemeinde wollte nicht in die öffentliche Diskussion eingreifen und eine offizielle Entscheidung abwarten.

¹⁹³ Siehe hierzu Kap. 3.1.3.

ten Kritikpunkte müssen zwar ernst genommen werden, gegen sie gibt es aber gute Gegenargumente. Dass das Gedenken der Opfer *mit Füßen getreten werde*, lässt sich mit dem Gegenargument, der Passant muss *beim Lesen der Inschrift verneigen*, widerlegen. Auch das Argument, Opfer werden durch den Inhalt der Inschrift noch einmal verurteilt oder gar diskriminiert, gilt sicherlich nur für Einzelfälle. Auch die Behauptung der Stolpersteine-Gegner, dass Projekt sei zu einem Millionengeschäft geworden und hätte mit Kunst nichts mehr zu tun, lässt sich ohne weitere Informationen über die Kosten zu haben, die mit der Verlegung der Stolpersteine verbunden sind, nicht aufrecht erhalten. Und was die *Kunst* betrifft, hat selbst das Finanzministerium das Projekt Stolpersteine *als ein Kunstwerk im Zustand fortlaufender Vervollständigung* bezeichnet. Festgehalten werden kann, dass das Stolperstein-Projekt, ob nun Kunst oder nicht, zu einem *Massenphänomen* geworden ist und in Verbindung mit den Gedenkblättern eines der ehrenvollsten Erinnerungsmahnmale an die im Holocaust umgekommenen Opfer ist. In Münster gibt es nach Aussagen von Herrn Peter Schilling vom Verein *Spuren Finden* eine breite Zustimmung für das Stolperstein-Projekt und Widerstände gegen die Verlegungen beschränken sich auf Einzelfälle. Ebenso ist es bisher in Münster nicht zu Schändungen von Stolpersteinen gekommen. Es gibt andernorts Fälle, in denen sie mit Farbe oder Teer übergossen werden, meist von rechter Seite.

Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle die Haltung der Stadt München bleiben, die es bis heute ablehnt, die Verlegung von Stolpersteinen auf städtischen Grundstücken, also auf allen Gehwegen, zuzulassen.

Dass auch Kunstwerke, die sich mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und dem Holocaust auseinandersetzen, zu kontroversen Diskussionen und Widerständen führen können, muss auch Münster erfahren. Für die seit 1977 alle zehn Jahre in Münster stattfindende Ausstellung *Skulptur. Projekte in Münster* realisieren zwei Künstler 1987 ganz unterschiedliche Werke. Die deutsche Künstlerin Rebecca Horn hat den Zwinger als Standort für ihre atmosphärisch dichte Installation *Das gegenläufige Konzert* gewählt. Die Installation besteht aus 42 Metallhämmern, die in regelmäßigen Abständen gegen die Wände schlagen, ewigen Lichtern und Wassertropfen, die aus zwölf Metern Höhe in eine Zisterne fallen und zu den Klopferäuschen gegenläufige Geräusche entwickeln. Sie lässt zahlreiche Assoziationen zu, erinnert aber durch die beklemmende Atmosphäre insbesondere auch an die jüngere Geschichte des Zwingers, als er von der Gestapo als Inhaftierungs- und Hinrichtungsstätte genutzt wurde. Die Installation wird von der Stadt, trotz zahlreicher Forderungen und nach kontroversen Diskussionen, nach Beendigung der Ausstellung nicht angekauft, verbleibt aber im Zwinger. Erst als die Stadt 1997 den Zwinger mit dem Kunstwerk zum Mahnmal erklärt, geht es endgültig in den Besitz der Stadt über.

Der amerikanische Künstler Sol LeWitt hat für dieselbe Ausstellung die Skulptur *Black Form – Dedicated to the Missing Jews* geschaffen und vor dem Münsteraner Schloss aufgebaut. Der einfache schwarze Quader (5,5 Meter breit, 2 Meter hoch und 2 Meter tief) besteht aus gemauerten Gasbetonsteinen und soll, so der Künstler, nicht nur an die ermordeten Juden erinnern, sondern auch an deren ungeborene Kinder und Enkel, deren Fehlen in der deutschen Gesellschaft schmerzlich spürbar ist.¹⁹⁴ Um den Verbleib der Skulptur entbrennt zwischen Befürwortern und Gegnern eine lange und äußerst kontro-

¹⁹⁴ Münsters Universitätszeitung, 15.12.2000.

verse Diskussion.¹⁹⁵ Schließlich setzen sich die Gegner durch und die nach der Ausstellung abgerissene Skulptur wird nicht wieder aufgebaut. Sol LeWitt schenkt das Kunstkonzept der Stadt Hamburg, die die *Black Form* vor dem Altonaer Rathaus neu aufbauen lässt.

Über die Frage, ob Kunst überhaupt in der Lage ist, die Schrecken des Holocaust in angemessener Form darzustellen, ist von unterschiedlichen Standpunkten ausführlich gestritten worden. Festgehalten werden kann an dieser Stelle aber, dass die Verantwortlichen im Fall *Das gegenläufige Konzert* für Münsters Erinnerungskultur eine nach Meinung des Autors richtige und im Fall *Black Form* eine falsche Entscheidung getroffen haben.

Festzuhalten ist, dass sich die Widerstände gegen einzelne Gedenkstätten in Münster im Wesentlichen auf die Art und Weise und deren Form richteten – eine durchaus demokratische Gepflogenheit – und dass die kontroversen Debatten darüber nicht im Sinne eines *endlich einen Schlusstrich unter das Vergangene ziehen* zu verstehen sind oder gar die Sinnhaftigkeit dieser Gedenkstätten in Frage stellen wollen. Über nennenswerte Widerstände in Münster gegen weitere Gedenkstätten konnten im Rahmen der Recherchen für diese Arbeit keine Hinweise gefunden werden.

5.1.4 Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere an die ermordeten und überlebenden Juden in Münster

Ob es eine *Kultur des Erinnerns in der Nachkriegszeit an die ermordeten oder überlebenden Juden in Münster* gibt, ist nicht nur die vierte Frage, die als Ergebnis dieser Arbeit beantwortet werden soll, sondern letztlich auch die zentrale Frage dieses Projekts. In Kapitel 3. wurde bereits festgestellt, dass, wenn sich ein zum Ausdruck gebrachtes Erinnern in Denkmälern, Mahnmalen oder Gedenktafeln zeigt, Münster durchaus eine Stadt ist, die sich der Vergangenheit im Allgemeinen und ihrer eigenen im Besonderen bewusst ist. Die Frage lautet aber, ob es eine *Kultur des Erinnerns* in der Nachkriegszeit an die Opfer des Nationalsozialismus und insbesondere an die ermordeten und überlebenden Juden in Münster gibt - und die kann nicht nur anhand der bloßen Anzahl von vorhandenen Mahnmalen, Gedenksteinen und Erinnerungsorten beantwortet werden.

In Kapitel 2. wurde der Begriff *Erinnerungskultur* als Ausdruck für alle denkbaren Formen der bewussten Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten oder Prozesse, soweit sie in der Öffentlichkeit Spuren hinterlassen haben, definiert und Einzelpersonen, Gruppen und Länder als Träger dieser Kultur bezeichnet.

Was bedeutet das für die Beantwortung der vierten Frage? Das nach obigen Definitionen benötigte historische Ereignis ergibt sich aus dem Untertitel dieser Arbeit: Es sind die Verbrechen des Nationalsozialismus vor allem an den Juden zwischen 1933 und 1945. Des Weiteren werden Einzelpersonen, Gruppen oder eine Gemeinschaft von Menschen benötigt, die dieses historische Ereignis im kollektiven Gedächtnis aufbewahren wollen, es aufschreiben oder in Denkmälern und Erinnerungsorten sichtbar machen. Auch die gibt es in Münster: Als Beispiel für die Einzelpersonen lassen sich die Autorinnen Gisela Möllenhoff

¹⁹⁵ Siehe hierzu Franke, Klaus-Dieter, Hindenburg 2012 – *Black Form dedicated to the Missing Jews*, Münster 2017.

und Rita Schlautmann-Overmeyer anführen, als Gruppen u.a. die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit oder den Verein *Spuren Finden* und als Gemeinschaft von Menschen die Stadt Münster. Alle Genannten, und noch viele mehr, erfüllen die geforderten Attribute für eine Erinnerungskultur – es gibt demnach eine Kultur des Erinnerns an die während des Nationalsozialismus ermordeten oder überlebenden Juden in Münster. Soweit die, zugegebenermaßen vereinfachte, rein definitorische Herangehensweise. Aber reicht das aus, um das Vorhandensein einer *Kultur des Erinnerns* in Münster überhaupt und an die während des Nationalsozialismus ermordeten oder überlebenden Juden im Besonderen zu begründen, oder bedarf es tiefer gehender Argumente?

Mit dem von der Stadt Münster 1949 errichteten Gedenkstein auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge gehört die Stadt Münster zu den ersten Städten in Deutschland, die auf diese öffentlichkeitswirksame Weise an die nur wenige Jahre zurückliegenden Verbrechen des Nationalsozialismus an den Münsteraner Juden erinnert. Bereits 1961 leben wieder so viele Juden in Münster, dass eine neue Synagoge gebaut und eingeweiht wird. Im selben Jahr werden erste Straßennamen nach Münsteraner Juden benannt. In den 1980er und 1990er Jahren kommen eine Vielzahl von Erinnerungsorten, Mahnmalen und Straßbenennungen hinzu, die alle an die Verbrechen in der NS-Zeit, den Holocaust und ermordete Juden aus Münster erinnern. Viele Münsteraner Bürgerinnen und Bürger folgen dem Beispiel der Stadt, die in vielen Fällen die Errichtung dieser Erinnerungsorte finanziell unterstützt hat, und entwickeln eigene Erinnerungs-Kultur-Initiativen. Hingewiesen sei hier nur auf die umfangreichen Rechercharbeiten der Autorinnen Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer über jüdische Familien in Münster und auf den Verein *Spuren Finden* mit seinem Gedenkbuch- und Stolpersteinprojekt. Die Stadt Münster hat die Stolpersteinverlegung von Anfang an unterstützt. Viele Münsteraner Bürger, Vereine und insbesondere Schulklassen beteiligen sich an diesem Projekt, sei es als Initiatoren, Verfasser von Gedenkblättern oder in anderer Form. Der Geschichtsort Villa ten Hompel leistet bei der Geschichtsarbeit für Schüler wertvolle Hilfe und Aufklärung. In zahlreichen und von verschiedenen Institutionen und Gruppen organisierten Gedenkveranstaltungen wird an historischen Orten in Münster der Opfer des Holocaust gedacht.

Münster gilt, neben Osnabrück, als die Stadt des Westfälischen Friedens, und dass die Stadt sich ihrer hieraus erwachsenden historischen Verantwortung sehr bewusst ist, zeigen folgende Beispiele.

So wird seit 1998, dem 350. Jahrestag des Friedensschlusses, in Münster der Internationale Preis des Westfälischen Friedens¹⁹⁶ alle zwei Jahre verliehen.

Mit einer international besetzten jährlichen Veranstaltungsreihe ‚*Münster 1648: Dialoge zum Frieden*‘ nutzt Münster seine Geschichte, um Verantwortung zu übernehmen, wenn es darum geht, Verfahren zur Lösung aktueller Konflikte und der Friedenssicherung zu

¹⁹⁶ Der Preis, mit heute 100.00 Euro dotiert, wurde von der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen und Lippe e.V. 1998 gestiftet und wird seitdem alle zwei Jahre verliehen einerseits an Personen, die sich besonders für die europäische Integration und den Frieden engagiert haben, andererseits an Jugendliche und Jugendgruppen, die durch ihr Handeln ein Vorbild für Ausgleich und Frieden geworden sind. Zu den Preisträgern gehörten Helmut Schmidt (2012), Kofi Annan (2008) und die Sternsinger (2004). Die Preisträger 2016 waren König Abdullah II von Jordanien und die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste. Quelle: Wirtschaftliche Gesellschaft für Westfalen und Lippe, Münster.

entwickeln. Als im April 2015 die Rathäuser von Münster und Osnabrück mit dem *Europäischen Kulturerbe-Siegel* der Europäischen Kommission ausgezeichnet werden, wird damit auch das Bemühen Münsters gewürdigt, das historische Erbe des Westfälischen Friedens aus der Vergangenheit in die Gegenwart und die Zukunft zu übertragen.¹⁹⁷

Nach all diesen Beispielen und Hinweisen kann man feststellen: In Münster besteht eine Kultur des Erinnerns sowohl an die Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere an die in dieser Zeit ermordeten und die überlebenden jüdischen Mitbürger.

5.1.5 Ist diese Erinnerungskultur in Münster typisch für Deutschland insgesamt?

Die Beantwortung dieser Frage soll durch einen Vergleich der Chronologie der Entwicklung der Erinnerungskultur in Deutschland, wie in Kapitel 2. dargestellt, mit der in Münster, siehe ausführliche Darstellungen in Kapitel 3., erfolgen.

Die Beschäftigung mit der eigenen Nazi-Vergangenheit beginnt in Münster früher als in Deutschland allgemein. Schon 1949, zu einem Zeitpunkt, wo man in Deutschland eher bemüht ist, die NS-Vergangenheit zu vergessen, errichtet die Stadt, auf Initiative aus der Bürgerschaft, auf dem Gelände der ehemaligen Synagoge einen Gedenkstein, der an die Bedeutung dieses Ortes und an die Opfer des Holocausts erinnert. Wenn auch 20 Jahre später, aber immer noch zu einem ungewöhnlich frühen Zeitpunkt, wird auf dem jüdischen Friedhof in Wolbeck auf Initiative einer jüdischen Emigrantin aus Wolbeck und des damaligen Bürgermeisters ein Gedenkstein eingeweiht, der, ähnlich dem 1949 in Münster aufgestellten, an die Bedeutung des Ortes und die ermordeten Juden aus Wolbeck erinnert. Aber zu diesem Zeitpunkt sind auch in anderen Städten in Deutschland ähnliche Erinnerungsstätten errichtet worden, so zum Beispiel die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg (1947), die Gedenkstätte für die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung in Hamburg-Ohlsdorf (1949), das Mahnmal zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus in Wilhelmshaven (1947), das Denkmal für die in der NS-Zeit ermordeten jüdischen Koblenzer (1947) etc.

In den 1960er Jahren, die in Deutschland durch die NS-Prozesse und die Verjährungsdebatte geprägt sind, werden in Münster die ersten Straßen nach ehemaligen jüdischen Mitbürgern, noch nicht nach Opfern des Nationalsozialismus, benannt. Auch die 1961 neu gebaute Synagoge an der Klosterstraße in Münster gehört zu den ersten ihrer Art in Deutschland. Als in den 1980er Jahren in Deutschland die Phase der Aufarbeitung des Nationalsozialismus in die Entstehung einer Kultur des Erinnerns übergeht und an vielen Orten Gedenk- und Erinnerungsorte für die Opfer des Nationalsozialismus eingeweiht werden, ist dieser Wandel auch in Münster zu bemerken. Zahlreiche Gedenktafeln und –steine werden eingeweiht und Straßen nach Opfern des Holocausts benannt. Eine regelrechte *Blütezeit* erlebt die Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus in den 1990er Jahren, nicht nur in Deutschland allgemein, sondern auch in Münster. Ein Beispiel hierfür ist das nach langen und zähen Diskussionen von der Bundesregierung in Auftrag gegebene *Denkmal für die ermordeten Juden Europas* in Berlin. Obwohl in Münster die Errichtung eines ähnlichen Denkmals am Widerstand verschiedener gesellschaftlicher

¹⁹⁷ Münster Marketing.

Gruppen scheitert, werden mit dem Mahnmal Zwinger und dem Erinnerungsort Villa ten Hompel zwei, in ihrer Bedeutung über Münster hinausgehende Gedenkstätten eingeweiht.

Bemerkenswert, und darin unterscheidet sich Münster vielleicht von anderen Städten in Deutschland, sind die Forschungen von Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer zu den jüdischen Familien in Münster und die vom Verein *Spuren Finden* initiierte Gedenkblattsammlung in der Villa ten Hompel. Zusammen mit den von Gudrun Beckmann-Kircher, Peter Schilling und Monika Simonsmeier erforschten Spuren der Erinnerung an jüdische Familien in Münster-Wolbeck entsteht so ein historischer Überblick über die jüdischen Mitbürger, die in Münster gelebt haben. Eine Dokumentation, über die nicht viele Städte verfügen.

Obwohl erste Partnerschaften zwischen deutschen und israelischen Städten bereits in den 1960er und 1970er Jahren geschlossen werden, kann die Partnerschaft zwischen Münster und Rishon LeZion, die am 19.1.1981 unterzeichnet wird, zu den frühen Städtepartnerschaften mit einer israelischen Stadt gezählt werden. Das bereits seit dem Jahr 1971 erste Kontakte auf sportlicher Basis zwischen beiden Städten bestehen, kann als Zeichen dafür gelten, dass solche offiziellen Bindungen zwischen Deutschland und Israel zu diesem Zeitpunkt aber noch keine Selbstverständlichkeit sind. Maßgeblich für das Zustandekommen der Städtepartnerschaft zwischen Münster und Rishon LeZion sind Münsters damaliger Oberbürgermeister Dr. Werner Pierchalla und der Rats Herr von Rishon LeZion Zwi Schulmann. Inzwischen haben sich Freundschaften der Menschen in beiden Städten quer durch alle Altersgruppen entwickelt, die sich über eine Reihe von Jahren als äußerst stabil erwiesen haben.¹⁹⁸

Die zu beantwortende Frage kann also dahin gehend beantwortet werden, dass die Entwicklung der Erinnerungskultur in Münster im Wesentlichen typisch für die in Deutschland allgemein war und ist.

5.2 Helden und Außenseiter?

In der Ankündigung des Seminars im Vorlesungsverzeichnis für das Studium im Alter werden Fragen nach der Identifizierung von Helden und Außenseiter wie folgt formuliert:

„Wie ging die Gesellschaft nach 1945 mit den ehemaligen Helden und Ausgegrenzten der NS-Zeit um? Wer wurde wann und vom wem und warum zu einem neuen Helden erklärt oder zum Außenseiter abgestempelt? Wer verhielt sich aus heutiger Sicht heldenhaft, galt den Zeitgenossen aber überhaupt nicht so? Und wer fand sich auf einmal am Rand der Gesellschaft wieder?“

Um die in der Seminarankündigung gestellten Fragen nach Helden und Außenseitern in der Nachkriegszeit zu beantworten, und dies insbesondere unter dem speziellen Aspekt dieser Arbeit, ist eine kurze Erläuterung und Abgrenzung besondere des Begriffs *Helden*

¹⁹⁸ Heinrich Böll Stiftung: kommunalwiki.boell.de/index.php/Städtepartnerschaft_Münster_-_Rishon_LeZion, Zugriff vom 23.8.20017.

hilfreich. Die klassische Definition bezog ihre Helden aus der Sagen- und Mythenwelt – aber wer würde heute noch zum Beispiel Siegfried aus der Nibelungensage als *Held* bezeichnen? „Das intellektuelle und akademische Milieu bevorzugt längst eine anti-heroische Haltung und die Postmoderne hat für große Narrative, die zu erfreuen und belehren suchen, wenig übrig“, so die Historikerin Silke Meyer.¹⁹⁹ Und unter dem Titel „Der Held hat ausgedient“ weist ein Berliner Magazin auf den Unterschied zwischen Heldentum und Zivilcourage und einem Helden und einem Vorbild oder Idol hin.²⁰⁰ Das heißt aber nicht, dass die moderne Popkultur, wie viele andere Kulturen und Generationen vor ihr auch, nicht trotzdem ihre eigenen, neuen Helden entwickelt hat. Werden heute Helden aus Kino- oder Fernsehprogrammen und sonstigen Medien bezogen, sahen frühere Generationen vielleicht Mahatma Gandhi, bekannte Erfinder und Politiker bis hin zu Größen in der NS-Zeit als Helden an. Was sagt uns das und wie lassen sich aus dem Gesagten Antworten auf die eingangs gestellten Fragen im Kontext dieser Arbeit finden? Jede Generation hatte und hat ihre eigenen Helden, wobei der jeweilige *Held* nicht von Dauer sein muss. In einer Generation als solche verehrt, wird er vielleicht später als Schurke oder Außenseiter angesehen.

Auf die Problematik, Helden und/oder Außenseiter in der Nachkriegszeit im Rahmen dieser Arbeit identifizieren zu können, ist unter 1.1 bereits hingewiesen worden. Auch ist klar gemacht worden, dass weder die Opfer des Nationalsozialismus allgemein noch die überlebenden Juden, und erst recht nicht die Ermordeten, in der Nachkriegszeit in jedweder Definition als Außenseiter bezeichnet werden dürfen, nicht einmal als Ausgegrenzte. Außenseiter sind die jüdischen Mitbürger allenfalls in der ersten Zeit nach 1933, als sie von den Nationalsozialisten zu solchen *abgestempelt* werden. Ab 1937/38 bezeichnet man sie als *Volksschädlinge* und schließlich als *Volksfeinde*.²⁰¹ Auch als Helden wurden sie weder in der NS-Zeit noch in den Nachkriegsjahren in der öffentlichen Meinung wahrgenommen.

Wer von den in dieser Arbeit behandelten Personen oder Personengruppe taugt dann aber zum Held oder zu Helden - oder bedarf es des Begriffs *Held*, wie er oben definiert und beschrieben wurde, gar nicht als Ergebnis dieser Arbeit? Denn sind nicht die Bürger, Gruppen oder Institutionen, die die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus auf vielfältige Weise wieder in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt haben und letztlich auch die Opfer selbst, derer an Gedenkstätten, durch Gedenksteine und –tafeln oder durch Straßennamen gedacht wird, die *wahren Helden*, bzw. werden dadurch heute zu solchen gemacht? Ein beruhigender Gedanke jedenfalls, dass diese Opfer nicht vergessen sind, ob sie nun als Helden oder Außenseiter bezeichnet wurden oder heute werden - oder einfach nur als Menschen, die gelebt haben und deren Namen, Geschichten und Schicksale wir heute wieder kennen.

¹⁹⁹ Meyer, Silke, Helden des Alltags. Von der Transformation des Besonderen. In: Die Helden-Maschine. Zur Aktualität und Tradition von Heldenbildern. Herausgegeben vom LWL-Industriemuseum, Essen 2010, S 28.

²⁰⁰ Ebenda, S. 28.

²⁰¹ Möllenhoff, Gisela, Als das jüdische Leben in Münster erlosch, Münster 2017.

5.3 Ausblick und Dank

Es wurde festgestellt, dass es in Münster eine Erinnerungskultur an die Opfer des Nationalsozialismus und hier insbesondere an die jüdischen Mitbürger, die im Holocaust umgekommen sind oder ihn überlebt haben, gibt. Ebenso wurde festgestellt, dass diese Erinnerungskultur und ihre Entwicklung grundsätzlich einen ähnlichen Verlauf wie in Deutschland allgemein genommen haben.

Es wäre zu wünschen, dass die finanziellen Aufwendungen der Stadt für die Erinnerungsstätten, Erinnerungsinitiativen und damit letztlich für die Bewahrung einer Erinnerungskultur in dieser Stadt in Zukunft ebenso nicht Budgetkürzungen zum Opfer fallen, wie die vielfältigen sonstigen Unterstützungen in dieser Sache. Die Gedenkveranstaltungen, die von verschiedenen Institutionen und Bürgern organisiert werden und die der Erinnerungskultur erst öffentlichen Ausdruck verleihen, müssen weiterhin stattfinden. Das gilt auch für die Fortschreibung des Gedenkbuchs in der Villa ten Hompel und damit für die weitere Verlegung von Stolpersteinen. Und für die Münsteraner Bürgerinnen und Bürger gilt, weiterhin *Flagge* für die Bewahrung dieser Kultur des ehrenden Erinnerens an die Opfer des Nationalsozialismus zu zeigen, sei es durch Teilnahme an Gedenkveranstaltungen, durch Initiativen für die Verlegung von Stolpersteinen und das Verfassen von Gedenkblättern. Hierbei erhält die Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern auch weiterhin eine große Bedeutung.

Flagge für die in Münster gelebte Erinnerungskultur haben am 10. Februar 2017 über 8.000 Menschen auf dem Prinzipalmarkt gezeigt, als sie gegen den Neujahrsempfang der Partei [AfD] im historischen Rathaus protestiert haben, die diese Erinnerungskultur als *dämlich* bezeichnet hat. Eine endgültige Abfuhr erfuhr die AfD dann bei der Wahl zum Bundestag am 24. September 2017, als sie in Münster nicht einmal 5 % der Stimmen erhielt.²⁰²

Kurz nach Fertigstellung dieser Arbeit war der Presse zu entnehmen, dass die Bezirksvertretung Münster-West auf Vorschlag der Verwaltung (Vermessungs- und Katasteramt) beschließen wird, vier Straßen in einem gerade erschlossenen Neubaugebiet in Münster-Mecklenbeck nach jüdischen Frauen aus Münster, die Opfer des NS-Terrors geworden sind, zu benennen. Die künftige Goldenbergstraße soll an Else (1903 – 1979), Mirjam (1937 – 1944) und Siegfried Goldenberg (1900 – 1980) erinnern. Während die Eltern das Vernichtungslager Auschwitz überleben, nach Münster zurückkehren und sich um den Neuaufbau jüdischen Lebens in Münster verdient machen, überlebt die Tochter Mirjam Auschwitz nicht. Der Heriette-Hertz-Weg soll benannt werden nach der Jüdin Henriette Hertz (1913 – 2001) aus Münster. Sie überlebt die NS-Zeit, verbringt ein Jahr in den USA und kehrt dann nach Münster zurück. Henny Waldeck (1884 – 1944), nach der der Henny-Waldeck-Weg benannt werden soll, ist eine jüdische Geschäftsfrau aus Münster, Mutter von fünf Kindern, die in Auschwitz ermordet wird. Ebenfalls in Auschwitz ermordet wird Hedwig Feibes (1895 – 1943), die letzte Angehörige der jüdischen Firma J. M. Feibes in Münster. Der Hedwig-Feibes-Weg soll an sie erinnern. Die Benennung der Straßen nach jüdischen Bürgerinnen aus Münster ist ein weiteres schönes Beispiel für die lebendige Erinnerungskultur in Münster.

²⁰² Siehe hierzu Kapitel 2., letzter Absatz.

Diese Arbeit soll mit einem Dank an all jene, die zu ihrer Realisierung beigetragen haben, abgeschlossen werden. An dieser Stelle ist insbesondere Herr Andreas Determann von der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Münster zu nennen. Den Mitarbeitern des Stadtarchivs Münster gilt Dank dafür, dass sie bei der Rechercharbeit mit Rat und Tat zur Seite standen. In Gesprächen gab Herr Schilling vom Verein *Spuren Finden* wichtige Informationen. Den Mitarbeitern des Vermessungs- und Katasteramts der Stadt Münster danke ich für ihre Hilfe bei der Recherche der Straßennamen und für die Überlassung der Karte von Münster. Dank gilt aber auch den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Seminars *Forschendes Lernen*, die bereit waren, in den vier Semestern diese und die anderen Arbeiten in ihren Entstehungen und Realisierungen mit kritischen Anmerkungen und Hinweisen zu Verbesserungen zu begleiten. Besonderer Dank gilt der Seminarleiterin für ihr wiederum großes und unersetzliches Engagement.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Archive

Stadtarchiv Münster,

- ZAUS Nr.79.3.
- Amt 65 Nr. 225.
- Amt 23, Nr. 2464.
- Magisterarbeit Jeannette Nowak.
- Zeitungsarchiv

Gedruckte Quellen

- Der Spiegel, „Holocaust“: Die Vergangenheit kommt zurück, Ausgabe 5/1979 vom 29.01.1979.
- Münstersche Zeitung, Nr. 254 vom 29.10.1998.
- Westfälische Nachrichten, Wagenfeldschule heißt künftig Erna-de-Vries-Schule, 2.7.2015.
- Westfälische Nachrichten, Die Patronin heißt Erna de Vries, 3.11.2015.
- Westfälische Nachrichten, Flagge zeigen gegen Gewalt, vom 28.1.2017.

Quellen Internet

- [Wikipedia.org/wiki/Gesetz_über_Mietverhältnisse_mit_Juden](https://de.wikipedia.org/wiki/Gesetz_über_Mietverhältnisse_mit_Juden), Zugriff vom 21.11.2016.

Literatur

Gedruckte Literatur

- Beckmann-Kircher, Gudrun, Schilling, Peter, Simonsmeier, Monika, Spuren der Erinnerung an jüdische Familien in Münster-Wolbeck: Lebensgeschichten zu Stolpersteinen, Münster 2017.
- Bertram, Jürgen, Wer baut der bleibt, Neues jüdisches Leben in Deutschland, Frankfurt 2008.
- Born, Günter, Der Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster, Lotta-Magazin Sommer 2008.
- Brandt, Susanne, Wenig Anschauung? Die Ausstrahlung des Films „Holocaust“ im westdeutschen Fernsehen. In: Christoph Cornelißen Erinnerungskulturen, Frankfurt 2003.
- Brunstein, Reinhard, Der Widerstand der SPD und der freien Gewerkschaften gegen den Nationalismus in Münster, Selbstverlag, Münster 1981.
- Cornelißen, Christoph, Erinnerungskulturen, Frankfurt 2003.

- Determann, Andreas, in Zusammenarbeit mit Silke Helling, Gisela Möllenhoff, Rita Schlautmann-Overmeyer, Geschichte der Juden in Münster. Dokumentation einer Ausstellung in der Volkshochschule Münster, Münster 1989.
- Die Zeit, Eine Art Schadensabwicklung – Die apologetischen Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung, 11.7.1986.
- Dittberner, Jürgen, Schwierigkeiten mit dem Gedenken: Auseinandersetzungen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit, Opladen 1999.
- Erll, Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, aktualisierte und erweiterte Auflage, Stuttgart, Weimar 2011.
- Evers, Stefan, Geschichte der Juden in Wolbeck, Selbstverlag, Münster 1988.
- Franke, Klaus-Dieter, Hindenburg 2012 – Black Form dedicated to the missing Jews 1988/89: Was der Streit um einen Namen und die Debatte um ein Kunstwerk über die erinnerungskulturelle Entwicklung in Münster aussagen, eine Arbeit im Rahmen dieses Projekts, Münster 2017.
- Freund, Susanne, Jakobi, Franz-Josef, Johaneck, Peter (Hg.) Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen, Band 2, Münster 2008.
- Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster, Wieder miteinander wohnen in Eintracht, verschiedene Autoren, Münster.
- Große Kracht, Klaus, Debatte: Der Historikerstreit, www.docupedia.e.
- Gussek, Anja, Poblitzki, Fritz von, Erinnern im öffentlichen Raum. Kriegerdenkmäler – Ehrenmale – Mahnmale und Kriegsgräberstätten in Münster, Stadtarchiv Münster 2013.
- Kramer, Sven, Wiederkehr und Verwandlung der Vergangenheit im deutschen Film, S. 283ff, in: Reichel, Peter (Hg): Der Nationalsozialismus. Die Zweite Geschichte. München 2009.
- Möllenhoff, Gisela, Schlautmann-Overmeyer, Rita, Jüdische Familien in Münster, 1918-1945, Teil 1: Biographisches Lexikon, Münster 2001.
- Möllenhoff, Gisela, Münster-Wolbeck, in: Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, München 2008.
- Möllenhoff, Gisela, Als das jüdische Leben in Münster erlosch, Westfälische Nachrichten, Auf Roter Erde, Juli 2017.
- Meyer, Silke, Helden des Alltags. Von der Transformation des Besonderen. In: Die Helden-Maschine. Zur Aktualität und Tradition von Heldenbildern. Herausgegeben vom LWL-Industriemuseum, Essen 2010.
- Nowak, Jeannette, Denkmäler und Diskussionen nach 1945. Erinnerungen an den Nationalsozialismus in Münster, Magisterarbeit, Münster 2001.
- Reichel, Peter (Hg): Der Nationalsozialismus - Die Zweite Geschichte, München 2009.
- Reichel, Peter, Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute, München 2001.
- Schneider, Manfred, Voloj, Julian, Eli Marcus. Ick weet en Land. Ausgewählte Texte und ein Lebensbild, Münster 2004.
- Skulptur. Projekte in Münster 1997, Ausstellungskatalog, Münster 1997.

- Steinbach, Peter, Die publizistischen Kontroversen, Der Historikerstreit - ein Synonym für die Wandlung des historischen Bewusstseins, in: Reichel, Peter (Hgg): Der Nationalsozialismus. Die Zweite Geschichte, München 2009.
- Thier, Bernd, Der Zwinger, Bollwerk – Kunstwerk – Mahnmal, Hgg. Stadtmuseum Münster Barbara Romme, Münster 2007.

Literatur im Internet

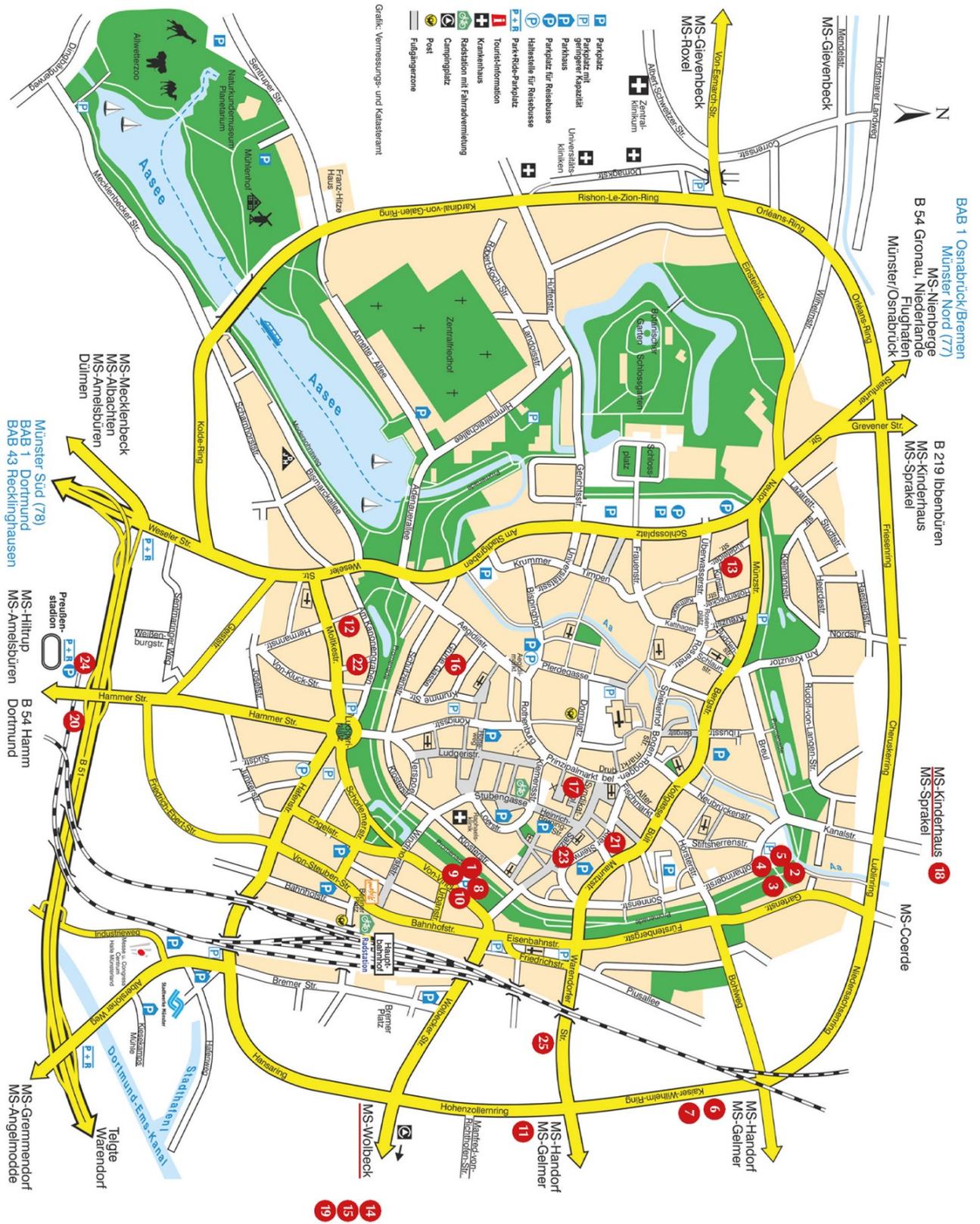
- Bleckmann, Natascha, Perspektiven jüdischen Lebens in Münster nach 1945, www.lwl.org/westfaelische-geschichte/txt/wz-6172.pdf, Zugriff vom 30.1.2017.
- Cornelißen. Christoph, Erinnerungskulturen, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 22.10.2012. http://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen_Version_2.0_Christoph_Corneli%C3%9Fen, Zugriff vom 29.9.2016.
- Wikipedia.org/wiki/George_Santayana, Zugriff vom 12.7.2016.
- Wikipedia.org/wiki/verjaehrungsdebatte. Zugriff vom 4.10.2017
- www.ns-dokumentationszentrum-muenchen.de. Zugriff vom 4.10.2017
- www.sintiundroma.de. Zugriff vom 4.10.2017
- www.flurgespraeche.de. Zugriff vom 4.10.2017
- Wikipedia.org/Yad_Vashem. Zugriff vom 30.10.2016.
- Wikipedia.org/wiki/Judenhaus, Zugriff vom 25.10.2016.
- www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen, letzter Zugriff vom 31.10.2016.
- wikipedia.org/wiki/Alfred_Flechtheim. Zugriff vom 24.10.2016.
- www.lwl.org, Jüdisches Leben in Europajenseits der Metropolen. Joods-leven.net/geschichten, Zugriff vom 25.10.2016.
- Wikipedia.org/wiki/Präparandenanstalt, Zugriff vom 25.10.2016.
- Wikipedia.org/wiki/Karl_Wagenfeld, Zugriff vom 21.10.2016.
- wikipedia.org/wiki/Erna_de_Vries, Zugriff vom 19.10.2016.
- www.projektzeitlupe.de/de/ernadevries/lebenslauf/auschwitz/, Zugriff vom 19.10.2016.
- Wikipedia.org/wiki/Todesmärsche_von_KZ_Häftlingen, Zugriff vom 19.10.2016.
- Wikipedia.org/wiki/Zwinger_(Münster), Zugriff vom 3.11.2016.
- www.stadt-muenster.de/museum/zwinger, Zugriff vom 3.11.2016
- www.lwl.org/skulptur-projekte-download/muenster/, Zugriff vom 4.11.2016.
- www.fh-muenster.de, Zugriff vom 5.11.2016.
- Wikipedia.org/wiki/Synagoge_(Münster), Zugriff vom 16.11.2016.
- www.ipb-bw.de, Zugriff vom 19.11.2016.
- www.Nachtwei.de, Zugriff vom 18.11.2016.
- www.wider-des-vergessens.org, Zugriff vom 18.11.2016.
- www.ns-gedenkstaetten.de, Zugriff vom 21.11.2016.
- Wikipedia.org/wiki/Synagoge_(Münster).
- www.lwl.org/skulptur-projekte-download/muenster/, Zugriff vom 4.11.2016.
- www.stadt-muenster.de/villa-ten-hompel, Zugriff vom 4.11.2016.
- www.muenster.org/spurenfinden/02_, Zugriff vom 2.1.2017.
- www.Wikipedia.org/wiki/Jewish_Restitution_Successor_Organization, Zugriff vom 30.1.2017.

- www.lwl.org/westfaelische-geschichte/txt/wz-6172.pdf, S. 218f., Zugriff vom 30.1.2017.
- www.hagalil.com/antisemitismus, Zugriff vom 24.2.2017.
- www.ard.de/home/wissen/Nationalsozialismus_Erinnern_und_Aufarbeitung/1603682/index.html, Zugriff vom 6.6.2017.
- Heinrich Böll Stiftung: kommunalwiki.boell.de/index.php/Staetdepartnerschaft_Muenster_-_Rishon_LeZion, Zugriff vom 23.8.20017.

Fotos

- Die neue Synagoge in Münster, aus dem Privatbesitz des Autors
- Der Zwinger in Münster, aus dem Privatbesitz des Autors
- Informationstafel am Zwinger, aus dem Privatbesitz des Autors
- Gedenktafel der *Initiative 8. Mai* beim Zwinger, aus dem Privatbesitz des Autors
- Neue Gedenktafel der Stadt Münster am Zwinger, aus dem Privatbesitz des Autors
- Villa ten Hompel, Geschichtsort der Stadt Münster, Gesamtansicht, aus dem Privatbesitz des Autors
- Villa ten Hompel, Geschichtsort der Stadt Münster, Eingangsbereich, aus dem Privatbesitz des Autors
- Gedenkstein an der Synagoge, Foto von Andreas Determann.
- Gedenktafel im Vorraum der Synagoge, Foto von Andreas Determann.
- Gedenkstein im Vorraum der Synagoge, Foto von Andreas Determann..
- Gedenktafel am ehemaligen Gertrudenhof, Foto von Andreas Determann.
- Gedenktafel am Gebäude der ehemaligen Marks-Haindorf-Stiftung, aus dem Privatbesitz des Autors
- Gedenktafel an der Paul-Gerhardt-Schule, aus dem Privatbesitz des Autors
- Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof in Wolbeck, Foto von Andreas Determann.
- Chronik der jüdischen Gemeinde Wolbeck und Gedenksäule auf dem jüdischen Friedhof in Wolbeck mit den Namen der Toten, Foto von Andreas Determann.
- Gedenktafel Annette-Gymnasium, aus dem Privatbesitz des Autors
- Gedenktafel erste jüdische Ansiedlung, Foto von Andreas Determann.
- Straßenschild Eli-Marcus-Weg, Foto von Andreas Determann
- Straßenschild Helmut-Pins-Weg, Foto von Andreas Determann.
- Straßenschild Reha-Mathel-Falk-Weg, Foto von Andreas Determann
- Straßenschild Alfred-Flechtheim-Platz, Foto aus dem Privatbesitz des Autors
- Straßenschild Marks-Haindorf-Stiege, Foto von Andreas Determann
- Straßenschild Julius-Voos-Gasse, Foto von Andreas Determann
- Erna-de-Vries-Realschule, aus dem Privatbesitz des Autors
- Stolperstein Prof. Dr. Friedrich Münzer, aus dem Privatbesitz des Autors
- Am 27.1. 2017 am Zwinger niedergelegte Kränze, aus dem Privatbesitz des Autors
- Gedenkveranstaltung am 27.1.2017 am Zwinger, aus dem Privatbesitz des Autors
- Gedenkveranstaltung am 11.12.2011 am ehem. Gertrudenhof, zwei Fotos von Andreas Determann

Karte mit den Erinnerungsorten in Münster



Datenlizenz Deutschland – Land NRW / Stadt Münster (2017) – Version 2.0
 Vervielfältigt mit Genehmigung des Vermessungs – und Katasteramtes der Stadt Münster
 vom 9.10.2017, Kontrollnummer 6222.363.17

Legende:

- 1** Synagoge, Klosterstr. 8/9
- 2** Zwinger, Promenade zwischen Kanalstraße und Hörsterstraße
- 3** Informationstafel am Zwinger, Promenade zwischen Kanalstraße und Hörsterstraße
- 4** Gedenktafel der *Initiative 8. Mai* beim Zwinger, Promenade zwischen Kanalstraße und Hörsterstraße
- 5** Neue Gedenktafel der Stadt Münster am Zwinger, Promenade zwischen Kanalstraße und Hörsterstraße
- 6** Villa ten Hompel, Kaiser-Wilhelm-Ring 28
- 7** Villa ten Hompel, Kaiser-Wilhelm-Ring 28
- 8** Gedenkstein an der Synagoge, Klosterstraße 8/9
- 9** Gedenktafel im Vorraum der Synagoge, Klosterstraße 8/9
- 10** Gedenkstein im Vorraum der Synagoge, Klosterstraße 8/9
- 11** Gedenktafel am ehemaligen Gertrudenhof, Kreuzung Warendorfer Straße und Kaiser-Wilhelm-Ring
- 12** Gedenktafel am Gebäude der ehemaligen Marks-Haindorf-Stiftung, Am Kanonengraben 4
- 13** Gedenktafel an der Paul-Gerhardt-Schule, Jüdefelder Straße 14
- 14** Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof in Wolbeck, Helmut-Pins-Weg
- 15** Chronik der jüdischen Gemeinde Wolbeck und Gedenksäule auf dem jüdischen Friedhof in Wolbeck mit den Namen der Toten, Helmut-Pins-Weg
- 16** Gedenktafel Annette-Gymnasium, Grüne Gasse 38-40
- 17** Gedenktafel erste jüdische Ansiedlung, Syndikatplatz
- 18** Straßenschild Eli-Marcus-Weg, Münster-Kinderhaus vom Rektoratsweg bei Nr. 79 nach rechts und im Bogen zu ihm zurück

- 19** Straßenschild Helmut-Pins-Weg, Verbindungsstraße im Zentrum von Wolbeck zwischen Am Steintor auf der Höhe des Westpreußischen Landesmuseums und der Jochen-Kleppler-Straße
- 20** Straßenschild Reha-Mathel-Falk-Weg, Straße im Süden Münsters nahe der Kreuzung Umgehungsstraße/Hammer Straße. Die kleine Sackgasse führt von der Fritz-Pütter-Straße in westliche Richtung
- 21** Straßenschild Alfred-Flechtheim-Platz, schließt die Freifläche an der Stadtbücherei zwischen Alter Steinweg und Bült mit ein
- 22** Straßenschild Marks-Haindorf-Stiege, Verbindung zwischen Am Kanonengraben und Moltkestraße
- 23** Straßenschild Julius-Voos-Gasse, geht von der Salzstraße westlich der Dominikanerkirche in Richtung Norden ab und endet am Alter Steinweg gegenüber Asche
- 24** Erna-de-Vries-Realschule, Spichernstraße
- 25** Stolperstein Prof. Dr. Friedrich Münzer, Heisstr. 1